

Vom Ungeheuerlichen
über das Unbegreifliche
zum Unerwarteten

Inhaltsverzeichnis

Vorangestellt	6
1. Ein Hund	9
2. Farhad macht sich Hoffnungen	10
3. Erich Landau zweifelt an seinem Verstand	11
4. Erich Landau mit Michael Günter beim Mittagessen	12
5. Hannes Erhard weiss, wer den Hund erschossen hat	16
6. Besteht ein Zusammenhang zwischen dem Tod des Hundes und jenem von Michael Günter?	21
7. Erich erfährt vom Tod seines Chefs	22
8. Der Killer Alfred Dorheim ist ein Idiot	24
9. Emanuel Günter, der Bruder von Michael, bei der Mutter	25
10. Meister Plan um Günters zu eliminieren	26
11. Meister und Günter in der Jagdhütte	31
12. Erich Landaus Ferien-Erzählung und Seitenwechsel	38
13. Ebnöter, Mermod und Günter diskutierten die Reise nach Namibia	44
14. Farhads erster Brief aus Polen; sein Fluchtweg; Hannes, Ricarda und Erich konspirieren.	51
15. Mermod plant Günters Reise nach Belize	58
16. Meister ist nun sicher, Günter treibt ein Doppelspiel	62
17. Günter und der Finanzexperte	63
18. Gespräche über Asylrecht	66
19. Ebnöters Hausdurchsuchung bei Meister	70
20. Meister und Bonard reisen nach Warschau	72
21. Konspiranten ratlos; eine Idee entsteht	74
22. Mermods Plan für Günters Reise nach Belize	76
23. Farhads zweiter Brief; die Idee wird konkretisiert	78
24. Farhad trifft einen Herrn Holmer	81
25. Günters Empfang am Flughafen von Belize	84
26. Andreas Gibelli zurück in Meisters Firma	86
27. Hannes doziert über das Wohlstandsgefälle	87
28. Farhads dritter Brief; der Vorschlag von Holmer	92
29. Belize, Besuch eines schwarzen Mannes	95
30. Ricarda fliegt nach Warschau	97
31. Meister, alias Holmer glaubt sich in Sicherheit	102
32. Günters spannendes Telefongespräch	104

33. Die Maya-Sprachen	105
34. Farhad entkommt der Polizei	120
35. Holmer, alias Meister und der Koffer	123
36. Agnieszka wird entführt	124
37. Fahrrads Angst um Agnieszka	125
38. Meister alias Holmer ist identifiziert	127
39. Farhad entkommt nach Polen und wechselt die Seite	130
40. Ein ökologisches Modell der Zukunft	132
41. Holmer, alias Meister: Maledikta!	148
42. Der beste Kenner der Maya-Kultur	150
43. Holmer, alias Meister, trifft Farhad	152
44. Das Maya-Buchprojekt	155
45. Holmers Geständnis	160
46. Tod in Warschau	164
47. Fotografien aus Belize	168
48. Agnieszkas Befreiung	169
49. Der Überfall auf Farhad	177
50. Die Entführer und ihre Verfolger	179
51. Das Institut im Urwald	185
52. Das Einsatzkommando	187
53. Frau Mermod wird zitiert	188
54. Al Hopkins, der Killer	190
55. Farhad kommt zurück	192
56. Günters Glück	194
57. Jagienka und Felix	198
58. Komplikationen	202
59. Mermods Besuch im Spital	204
60. Al Hopkins alias Alfred Dornheim, alias...	206
61. Ein Killer singt	209
62. Das Fest	212

Vorangestellt

Lieber Leser, Menschen charakterisieren sich durch ihr Sprechen, ihre Spracheigenheiten (Ideolekt), durch den Duktus, die Wortwahl, den Wortschatz, über den sie verfügen — so würde es eigentlich genügen, der Sprache der einzelnen Protagonisten dieses Buches zu lauschen und sich dann selber ein Bild von jedem einzelnen zu machen. Weil das aber immer erst nach längerem Lesen gelingt, beschreibe ich die wichtigsten Protagonisten so, wie ich sie kennen gelernt habe und gebe jedem eine ihr entsprechende Farbe.

Farhad Merizadeh — nach seinem Namenswechsel: Felix Vonardon. Er ist gut ein Meter achtzig gross, schlank, muskulös, mit langen, gelenkigen Fingern. Sein Gesicht ist länglich und hager, seine Nase leicht gebogen, schmal. Schwarze Haare, nach hinten gekämmt. Das Auffälligste an ihm sind seine Augen: gross, graublau, lebhaft, sie liegen tief in den Höhlen. Ebenso auffällig sind seine Bewegungen. Meistens stolziert er daher wie ein junger Grande, wie wenn er einen Stecken verschluckt hätte. Fühlt er sich jedoch bedroht, werden seine Bewegungen geschmeidig, er ähnelt dann einem Gepard, der sprungbereit ist und blitzschnell angreifen kann.

Agnieszka Ormanska — nach ihrem Namenswechsel: Jagienka — eine junge Frau mit braunen Haaren und braunen Augen, mittelgross, schlank und erstaunlich selbstbewusst. Sie liebt einfache Kleidung, Hemd oder Bluse, Hosen, meistens Jeans mit schönem ledernem Gürtel. Schmuck trägt sie keinen, ausser einem feinen Kettelchen um den Hals, an dem aber kein Kreuzchen baumelt — wie man das bei einer Polin vermuten würde — sondern ein kleines, ovales Medaillon aus Silber mit dem Porträt des Dichters Bruno Schulz. Ihre Bewegungen sind harmonisch, fast ein wenig schlaksig. Eine intelligente, selbstbewusste Frau, kulturell und vor allem literarisch interessiert, Konventionen misstrauend.

Erich Landau — ein unscheinbarer Mann mit Bürstenschnitt, aschgrau. Ein Choleriker. Sein weiches Gesicht lässt nicht ahnen, dass er, jähzornig, zu reflexartigen Handlungen fähig ist, deren er sich später schämt. Meistens hat er sich aber im Griff, hat die cholerischen Anfälle zu beherrschen gelernt. Erich ist mittelgross, schlank, trägt aber ein kleines, rundes Bäcklein vor sich her. Das gibt ihm seinen gemütlichen Anschein. Der aber, wie wir noch sehen werden, trügt.

Hannes Erhard — ein trotz seiner Jugend massiger Kerl mit breiten Schultern und breitem Gesicht. Die Bewegungen der Hände sind etwas fahrig. Er scheint gutmütig zu sein, intelligent und ziemlich gebildet in allem, was mit der christlichen Kultur zusammenhängt. Zufolge der Massen, die er zu bewegen hat, ist er eher langsam in allen seinen Bewegungen, hat aber aus dem selben Grund eine gewaltige Durchschlagskraft, die ihm selber noch gar nicht bewusst ist. Hannes läuft immer in Jeans, offenem Hemd und einer Art Lederpantoffeln herum, macht darum auf oberflächliche Beobachter einen leicht verwahrlosten Eindruck. Der täuscht jedoch.

Ricarda Mankar — gross, schlank, dunkle kurze Kaushaare, immer gut aber bequem angezogen. Dabei achtet sie besonders auf die Farben, sie müssen zusammen stimmen und eher gedämpft sein. Ihr Wuschelkopf ist ihr heimlicher Stolz, sie pflegt ihn, aber so, dass niemand es merkt. Ricarda ist Seconda, noch ihr Grossvater pflanzte Gerste in Tschechien an und braute daraus sein eigenes Bier. Seine Enkelin ist Bier-Verächterin und trinkt Wein. Allerdings nicht den teuersten, den kann sie sich zu ihrem Leidwesen noch nicht leisten.

Emanuel Günter, Dr. phil. — ein richtiger Diplomat; immer tadellos gekleidet, gross, blond, blaue Augen. Hat unter anderem in den USA studiert und einige Jahre dort und in England im diplomatischen Dienst gearbeitet. Trägt einen Siegelring mit seinen Initialen und immer sorgfältig geputzte Schuhe. Seine sonore Stimme und sein Auftreten täuschen hohe Selbstsicherheit vor. Die hat Schuldgefühlen — sehr

gelitten. Er hofft, sie nun endlich wieder zurück zu gewinnen. Es gelingt ihm im Laufe der Geschichte unter Einsatz seines Lebens.

Nikola Mermod, Dr. rer.pol. — Leiterin der KiK, Koordination internationale Kriminalität. Im Dienst oft im eher dunklen Deux-Pièce, liebt sie aber auch Jeans kombiniert mit sportlich-elegantem, feinem Wollpullover. Schmales Gesicht, braune kurze Haare, modisch nach hinten gekämmt, graublaue Augen. Sportliche Figur, etwa einen Meter fünfundsiebzig gross, schlank. Nach dem Studium in Zürich hat sie sich in Deutschland, den USA, in Frankreich und Brasilien in Kriminalistik weiter ausgebildet, in diesen Ländern auch als Kriminalistin gearbeitet und ist dann nach Berlin als Leiterin einer Abteilung geholt worden, die sich mit international vernetzter Kriminalität befasst.

Alex Meister, alias Klaus Holmer — mittelgross, untersetzt, meistens im Nadelanzug mit gelber Krawatte. Ein Pykniker. Gebildet und auf gutes Benehmen seiner Mitarbeiter achtend. Möglicherweise ist das aber nur gespielt. Als Klaus Holmer, aus Deutschland flüchtet und vorübergehend in Polen lebt, zeigt er seinen wahren Charakter: berechnend, verlogen, skrupellos und nur auf seinen eigenen Vorteil bedacht.

Das sind die wichtigsten Protagonisten dieser kleinen Geschichte. Es ist klar, dass sie erfundene Kunstfiguren, und in keiner Art und Weise lebenden Personen nachgebildet sind. Das gilt auch für die weiteren Personen dieser Geschichte, die eher eine Art Statisten sind.

1. Ein Hund

Der Hund wedelt mit dem Schwanz. Der Schwanz hat eine schwarze Spitze, am Ansatz ist er honigfarben. Das Fell: voll von gezwirbelten Wirbeln, kurzborstig, in alle Richtungen stehend, nicht Haare nicht Borsten, gestriegelt und doch wild – ein fahles, gedunkeltes Weiss, betupft mit honigfarbenen Flecken, zahllos an Bauch und Rücken, sparsam am Hals, und nur ein einziger, grossflächiger, ovaler Punkt – wie ein Honigfleck zwischen zwei Bernsteinkugeln – liegt genau zwischen den Augen.

Er wedelt, und mit den Augen, bernsteinfarben, vertrauend, neugierig und doch ängstlich, schaut er zu dem Mensch hin, der ihn ruft, sich niederkauert. Langsam, steifbeinig geht der Hund auf den Mensch zu. Er kennt ihn, den Geruch, den kennt er. Oft ist dieser Mensch im gleichen Haus mit seinem Mensch zusammen. Aber heute... hat er Angst vor mir?, er schwitzt sein Geruch ist anders und er zittert. Am ganzen Körper zittert er. Was er wohl von mir will. Etwas zum Fressen?

Als der Hund ganz nahe ist, bei diesem Mensch, drückt ihm dieser etwas Hartes zwischen die Augen und es macht blopp. Der Hund ist tot.

2. Farhad macht sich Hoffnungen

Farhad ist aus dem Iran geflüchtet, ein Rebel, mit dem Regime in Konflikt geraten. Nun ist er in Deutschland und lernt Deutsch bei Ricarda, einer Germanistik Studentin.

Denkst Du, Du kannst hier bleiben?

I hope. Das hängen ab von ihm, Herr Landau.

Warum meinst du?

Ah! he loves me, er liebe mich, er sagt. Immer wieder... er lieben... nein, er liebt mich.

Richtig! Er - liebt - mich. Und du?

What do you think?.. No! Aber was kann ich machen? Er kann mich helfen, er können? er können! er können machen, dass ich hier bleiben. Ist wichtigst für mich. Hier bleiben!

Er - kann - machen! Ich kann - du kannst - er kann - wir können - ihr könnt - sie können. — Aber, schläfst du dafür mit ihm?

No, no! Never, never! No! Er niemals haben — wollen?... gewollt etwas von mir, er nicht mich berühren. Er immer correct! Nur Augen sagen und Mund er sagen. Er hat nie etwas gewollt von mir.

Aber Du hast weitgehend recht, wahrscheinlich könnte er bewirken, dass du bleiben kannst.

Yes! Hat gesagt to mir, ich lerne Sprache, ich bleibe hier. Ich werde arbeit... arbeiten bald in Schreinerei von... ähm, his father — seine Vater?

Alleweil: in - der - Schreinerei - seines Vaters.

Oh, seines Vaters?... seines? Is this a possessive pronoun?

Richtig! Es - ist - ein - Genitiv-Possessivpronomen. Bravo! Das werden wir alleweil noch intensiv durchnehmen. Wie manches andere auch noch...

3. Erich Landau zweifelt an seinem Verstand

Erich arbeitet als Beamter im Migrationsbüro. Sein Chef hat Farhad, seinen Schützling, zurück nach Polen geschickt.

Mein Gott, wie konnte ich, seinen Hund? Ich bin kein... Doch!, ein Idiot bin ich!, unbeherrscht, nur Wut!, nur Rot, schäumende Wut, zerreissende Wut, ich hab' nicht gewusst, was ich..... Getötet hab ich... einen wehrlosen Hund. — Aber er? In den sicheren Tod hat er ihn geschickt. Keinen Hund, einen Menschen, einen Jungen. In den sicheren Tod! — Mein Gott! Die Wut ist weg... bin ich wie er, wie das Scheusal? „jetzt erschiess ich Deinen Juden?“.. muss ich mich mit ihm vergleichen? Bin ich wie er? — Aber ich hab' nicht ihn erschossen... Mit ihm muss ich weiter... Mit Günter muss ich weiter zusammenarbeiten. Wie eine Ratte im Laufrad. Es dreht sich, dreht sich, dreht sich... weiter, weiter, immer weiter.....

4. Erich Landau mit Michael Günter beim Mittagessen

Bitte Herr Landau , setzten Sie Sich zu mir an meinen Tisch, die Hilde bringt mir immer viel zu viel — sie will mich partu bedienen, ich hab's aufgegeben, dagegen zu protestieren.

Danke Herr Doktor, gerne.

Lassen Sie den Doktor. Günter genügt, das wissen Sie doch. Wir machen bei uns keine Umstände, wir sind alle gleich, auch wenn ich vielleicht etwas mehr Verantwortung trage. Etwas Senf zur Wurst? Bedienen Sie sich ruhig!

Ja bitte, Herr Do... Herr Günter.

Und wie geht es bei Ihnen, ich meine, kommen Sie gut voran mit, na ja, mit Ihrer Aufgabe, Ihrer Arbeit, ich meine, den Abschiebungen?

Im Grunde genommen gibt es immer wieder Unterbrechungen ja...

Leider, leider — oft kommt der Widerstand sogar aus unserer eigenen Gesellschaft. Die verschiedenen Hilfsorganisationen, ja, letzthin diese Schüler mit ihrer Fabiola zum Beispiel. Oder die Typen in Augsburg. Nehmen Sie noch ein Würstchen!

Gerne, danke... Sie haben bei uns im Grunde genommen keine grosse Macht...

Aber sie stören, sie stören unsere Arbeit, da haben Sie recht Herr Landau. Und sie werden gewalttätig, immer wie öfters.

Bis jetzt hab ich das noch nie erleben müssen... zum Glück.

Ich schon, Herr Landau, ich schon! Mein Hund, sie haben letzthin meinen Hund erschossen. Einfach so, ohne Warnung, aus nächster Distanz, mit einer Walther, mitten zwischen die Augen. Eine verdammte Gemeinheit.

Das, das tut mir leid, Herr... Herr Günter, ja, tut mir sehr leid... haben Sie konkret über... wie soll ich sagen... ich meine die Täter, weiss man konkret etwas über sie?

Bisher nicht, aber ich habe Anzeige gegen Unbekannt erstattet. Die Polizei wird die schon erwischen. Aber reden wir von etwas anderem, mich bedrückt das, vor allem die Kinder leiden, aber bitte, noch etwas Sauerkraut!

Gerne, ja danke...

Und Sie, Landau, haben Sie Ihren — Ihren Frust verwunden? Der Junge, der war ihnen, ich weiss, der war Ihnen ans Herz gewachsen, jedenfalls, Sie haben sich hartnäckig gewehrt. Hartnäckig. Fast wäre es Ihnen gelungen. Aber ich musste! Ich musste, Sie kennen die ungeschriebene Vorschrift. Unser Soll war nicht erfüllt. Und dafür bin ich verantwortlich. Wenn wir nicht spüren, entstehen dem Bund Folgekosten in ungeahnter Höhe. Folgekosten! Das wissen Sie so gut wie ich.

Ja, ich weiss, Folgekosten, ja. Aber sind Kosten wichtiger als Menschen?... Im Grunde genommen war der Junge schon fast Arzt, hatte eine Stelle in Aussicht, seine Folgekosten wären positiv gewesen. Sobald...

Hören Sie auf, Landau. Arzt. Hatte er Beweise? Nein! Hatte er nicht. Aber Sie haben ihm geglaubt — dem hübschen Jungen. Landau! — Noch etwas Senf?

Nein danke. Aber ja. Ich glaube es immer noch. Er ist intelligent, ja... spricht perfekt Englisch und seine Deutschlehrerin hat konkret gesagt...

Landau! Diese Integrationslehrer, das wissen Sie so gut wie ich, diese Lehrer sind alle Sympathisanten. Die zählen nicht, auf die ist kein Verlass.

Auf diese Mankar... ja, diese Mankar ist im Grunde genommen eine gute Frau...

Gute Frau, gute Frau! Das sind sie doch alle — aber alle auch Sympathisanten. Und dann, er hätte keine Bewilligung...

Weiss ich, weiss ich, aber einen Dreh hatte ich schon gefunden, ja! Er...

Landau! Es gibt keinen Dreh, niemand könnte Ihnen so was bewilligen, das wäre ein Präzedenzfall. Nein, nein: Gesetz ist Gesetz. Zum Glück. Wir leben in einem Rechtsstaat.

Manchmal — manchmal zweifle ich konkret daran...

Kann ich begreifen, kann ich — ja, manchmal spüre ich Ähnliches. Manche Gesetze, na ja, wie soll ich sagen — die entsprechen, zum Teil wenigstens, auch nicht immer meinem Rechtsempfinden. Nehmen Sie noch ein Würstchen!

Gerne, danke... Eben darum... darum, manchmal muss man sie um... ja... sozusagen biegen, ja, zurecht biegen, damit sie... damit sie menschlicher werden...

Landau! Sie sind Beamter — wie ich auch. Das heisst ganz klar, wir sind dazu da, die Gesetze einzuhalten. Auch wenn uns das manchmal — das gebe ich ja zu — auch wenn uns das manchmal nicht passt. Das muss auch Ihnen klar sein! — Klar?

Ja, natürlich...

Trotzdem. Sie haben mir leid getan, Landau. Aber Heckler hat seinen Schützling auch verloren und Berenbrod auch. Ich darf, nein, ich kann auf persönliche — ja wie soll ich sagen — auf persönliche Vorlieben darf ich keine... keine Rücksicht nehmen. Ganz im Gegenteil, das darf nicht sein!!, — ich meine, solche Vorlieben, das wissen Sie Landau, das wissen Sie selber ganz genau, die sind gegen das Gesetz, die muss man sich verbieten, sich selber verbieten! Das wollte ich Ihnen schon lange mal sagen. Das geht nicht. Das unter... unterminiert, das untergräbt unsere Gesetze und Vorschriften. Das ist Sand im Getriebe. Und ich bin dafür verantwortlich, dass das Getriebe gut geölt ist. Jawohl. Gut geölt und schnell und effizient mahlen kann. Verstehen Sie?

Ja Herr Doktor, ich verstehe Sie. Aber im Grunde genommen hätte der Junge nach Paragraph...

Kommen Sie mir nicht mit Paragraphen. Sie wissen, damit kann man alles machen. Nicht die Paragraphen bestimmen. Wir bestimmen. Die Paragraphen kann man bis zum Himmel ausdehnen, das wissen Sie so gut wie ich.

Weiss ich, ja, weiss ich. Aber... ja, es war hart, ich war wütend... jetzt ist es geschehen. Ich werde mich... in Zukunft werde ich... ich werde mich davor hüten, ja. Nie wieder!

Gut so Landau! Ich wünsche Ihnen einen guten Nachmittag. Essen Sie noch ein Würstchen, das wird Ihnen gut tun. Auf Wiedersehen.

Auf Wiedersehen Herr... Herr Günter

5. Hannes Erhard weiss, wer den Hund erschossen hat

Hannes, Student der Germanistik, Geschichte und Philosophie interessiert sich auch für Psychologie.

Entschuldigen Sie, Herr Landau, haben Sie einen Moment Zeit?

Sie kennen mich?

Ja, inzwischen kenne ich Sie hinlänglich.

Und wie kommt das?

Sehen Sie, ich wohne dort oben, der grosse Block dort, sehen Sie? Das Fenster, das offen steht?

Ja, seh' ich, aber was soll das?

Können Sie sich das nicht hinlänglich vorstellen?

Nein, konkret keine Ahnung.

Begreiflich. Vor vier Tagen, ah fürwahr, ich muss etwas weiter ausholen. Ich studiere Literatur und Geschichte. Und wenn ich Hausarbeiten schreiben muss, stehe ich genau an jenem Fenster, schaue in die Landschaft hinaus und, na ja, denke darüber nach. So auch vor vier Tagen, so gegen sechs Uhr.

Und?...

Was denken Sie, was ich gesehen habe?

Keine Ahnung!

Einen Mann habe ich gesehen, fürwahr! Einen Mann, der einen Hund erschossen hat. Ganz nahe, zwischen die Augen hat er geschossen, mit einem Schalldämpfer, es hat nur blopp gemacht.

Mein Gott!... das... das ist nicht schön, ja. Haben Sie die Polizei orientiert?

Nein, warum auch? Die wären eines Hundes wegen nicht ausgerückt. Ich habe gleichwohl etwas gemacht. Ein Foto.

Ein Foto?.. Erkennt man jemanden?

Hinlänglich. — Sie!

Unverschämt! Ja... Was erlauben Sie sich? Ich werde Sie einklagen, wegen... wegen Verleumdung!

Immer mit der Ruhe, Herr Landau. Bisher habe ich das Foto niemandem gezeigt — zweifelsfrei auch niemanden verleumdet. Nicht?

Es genügt mir, wenn... ja, wenn Sie konkret so etwas von mir auch nur denken...

Ich denke das nicht. Ich habe das gesehen und Sie dabei fotografiert, genau! Und in der Vergrößerung erkennt man Ihr Gesicht. Genau! Ihr Gesicht und ihre Gestalt. Zweifelsfrei.

Und was wollen Sie nun von mir? Wenn im Grunde genommen alles klar ist...

Nichts, keine Angst, keine Erpressung. Gleichwohl, der Fall interessiert mich. Rein menschlich. Was bringt einen Beamten der Ausländerbehörde dazu, den Hund seines Vorgesetzten zu erschiessen?

Wieso meines Vorgesetzten?

Ich kenne die ganze Geschichte. Eine schöne Kurzgeschichte, fürwahr. Eigentlich will ich nur mit Ihnen darüber reden. Ein paar Dinge sind mir noch nicht ganz klar. Psychologisch, selbstredend. Dort drüben auf jener Bank, da sind wir ungestört. Und niemand kann uns zuhören.

Ich sehe nicht ein... ja... warum ich mit Ihnen über eine so absurde Geschichte reden soll, konkret. Sie geht mich nichts an. Sie müssen sich geirrt haben, ja!.. Es ist unmöglich, dass ich auf dem Foto zu erkennen bin. Punkt!.. und guten Tag!

Hier, warten Sie Herr Landau, sehen Sie selber, das ist eine Vergrößerung Ihres Gesichtes. Erkennen Sie sich?

Verblüffend, wirklich... Aber kein Beweis, ja. Im Grunde genommen können Sie diese Aufnahme irgendwann gemacht und vergrößert haben, ja!.. Lassen Sie mich in Ruhe, sonst ruf' ich die Polizei wegen Belästigung.

Würde ich an Ihrer Stelle gleichwohl nicht tun. Sehen Sie: hier ist eine Kopie des Originals. Genau: Sie, noch mit der Waffe in der Hand, drehen sich gerade gegen mich — da, der tote Hund. Und sehen Sie? Die Vergrößerung. Selbstredend ein Ausschnitt davon. — Immer noch Zweifel?

Gehen wir zur Bank.

Also, ja, wenn Sie mir versprechen, mich nicht zu verraten, werde ich Ihnen, ja... werde ich Ihnen... konkret Rede und Antwort stehen. Einverstanden?

Einverstanden. Ich weiss selbstredend, dass der Hund Dr. Günter gehört hat. Eigentlich seinen Kindern. Und Günter ist Ihr Vorgesetzter. Nicht?

Ja, sozusagen...

Ich weiss, dass Sie zu Günter weder ein gutes, noch ein schlechtes Verhältnis haben. Könnte man sagen, ein gewöhnliches? Genau. Halt wie zwischen Vorgesetztem und Untergebenem?

Etwa so, im Grunde genommen wie wir alle in der Abteilung.

Wieso erschossen Sie dann seinen Hund?

Das hat andere Gründe.

Und die sind?

Kein Kommentar!

Schade. Unsere Abmachung hiess fürwahr: Sie stehen mir Red' und Antwort, und dafür verrate ich Sie nicht. Wenn Sie die Abmachung nicht einhalten, bin auch ich nicht dazu verpflichtet. Dr. Günter hat selbstredend Anzeige gegen Unbekannt...

Verdammt nochmal... das ist Erpressung, ja? Aber ich habe konkret keine Wahl. Also, fragen Sie.

Die anderen Gründe, warum Sie den Hund erschossen haben.

Die anderen Gründe, ja... schwierig zu erklären. Wissen Sie, ich habe verschiedene Fälle zu bearbeiten, Emigranten, im Moment vor allem aus Asien. Darunter war ein junger Mann aus dem Iran. Intelligent, ja gebildet, spricht Englisch, lernt erstaunlich schnell Deutsch. Der Junge wäre sozusagen ein Gewinn für unser Land gewesen, ja... Er wurde auf Befehl von Dr. Günter abgeschoben. Zurück nach Polen... Ich weiss konkret nicht, wo er jetzt ist. Wird er nach dem Iran zurückgeschoben, wird er das nicht überleben.

Und darum haben Sie Günters Hund erschossen?

Ja, darum.

Das ist nicht gerade plausibel! Ich meine psychologisch. Eine solche Rache entspringt, ich denke — fürwahr es braucht eine starke seelische Erschütterung, etwas, das einem aus den Schuhen haut. Genau, etwas Starkes, etwas, das tief geht. Die Deutsch-Lehrerin des jungen Mannes — sie ist eine meiner Freundinnen — sie hat mir erzählt, Sie hätten den Jungen geliebt. Ist das so?

Ja... natürlich, ja, ich habe ihn gerne gehabt. Ist das so aussergewöhnlich?

Natürlich nicht. Er sei Ihre grosse Liebe gewesen. Hat er mit — war er Ihnen zu Diensten?

Nein. Ich bin zwar homosexuell... das wissen Sie vermutlich auch... aber ich halte mich an Grenzen. Im Grunde genommen war er einfach mein Schützling, ja. Alles andere wäre strafbar.

Günter hat Ihnen diesen Jungen weg genommen, also haben Sie seinen Hund erschossen?

Etwa so, es war... ja, eine... Affekt-Handlung, ich war ausser mir. Man hat mich nicht einmal orientiert... darüber... einfach weg... weg so schnell's ging...

„Du hast meinen erschossen, also erschieße ich deinen“.....

Nein... Ja, weggenommen. Weggenommen nicht erschossen. Das werden die im Iran tun...

Ich habe das nicht so gemeint. Eine alte Geschichte ist mir in den Sinn gekommen: Zwei SS-Offiziere hatten je einen Schützling. Juden. Dann hat der eine den Juden des anderen erschossen. Darauf hat dieser zu jenem gesagt: *„Du hast meinen Juden erschossen, also erschieße ich deinen Juden“.....* Der eine Jude war ein guter Zahnarzt...

Der andere ein Dichter... ich weiss...

Sie kennen Bruno Schulz?

Ja... leider.

6. Besteht ein Zusammenhang zwischen dem Tod des Hundes und jenem von Michael Günter?

Auf dem Revierposten der lokalen Polizei.

Günter — Günter, sag mal Milo, Günter, so einer war doch letztthin hier, auf dem Posten. Schau mal nach, was der wollte.

Kann ich Dir sagen, hab' das Protokoll aufgenommen.

Und was?

Sein Hund, erschossen, wir sollten herauskriegen, von wem — ein Hund!

Und?

Hab' das Projektil untersuchen lassen, um ihn zu beruhigen.

Ähäm — gib mir mal die Personalakte. — — Dr. Michael Günter, 23.08.1956. Stimmt! Mein lieber Mann! — Milo, komm mal her, hier, war das der da, auf dem Foto?

Könnt sein. Warum?

Erschossen. Gestern. Offenbar beim Joggen, im Wäldchen beim Ententeich hinten. Wart... wart mal. — Milo, hast Du das Projektil noch?

Projektil?

Sei nicht blöd — das ist doch klar. Die Kugel, die den Hund getötet hat.

Ah so, klar hab ich die noch. Warum?

Überleg doch selber. Zuerst wird dem Günter sein Hund erschossen, wahrscheinlich hat er ihn immer zum Joggen mitgenommen. Und dann er selber. Ich ruf gleich den Ebnöter an — und dann bringst Du ihm die Kugel, klar?

7. Erich erfährt vom Tod seines Chefs

Herr Landau! Herr Landau!

Ja... ach Sie... ich weiss ja nicht einmal, wie Sie heissen, konkret...

Erhard, Hannes Erhard, ich habe Sie die ganze Woche gesucht, ich...

Ich war in den Ferien.

Darum! Dann wissen Sie's noch gar nicht?

Was weiss ich nicht?

Sagen Sie Herr Landau, wem hat der Hund gehört, ich meine, Sie wissen...

Das wissen Sie doch. Ja. Können wir dieses Thema nicht lassen? Er kommt sozusagen in meinen Träumen vor... das ist schlimm genug...

Glaube ich Ihnen. Trotzdem, wem hat er gehört?

Dem Dr. Günter...

Dr. Michael Günter? Genau, etwa fünfzig Jahre alt? Chef der hiesigen Migrationsbehörde?

Ja, der... aber lassen Sie mich jetzt... bitte...

Gleich, gleich. Er wurde vorgestern erschossen.

Er... ersch... Erschossen?... das ist ja... furchtbar. Umgebracht... von wem?, weiss man von wem? Das ist ja... mein Gott! mein Gott und ich... oh mein Gott!

Man weiss noch nicht von wem, glaube ich. Aber Sie haben recht, Ihre Situation ist nicht — fürwahr nicht angenehm. Aber ein ägyptisches Sprichwort sagt: *„Jammere nicht über ein Unglück, das noch gar nicht eingetreten ist“*. Sie waren ja in den Ferien. Weit weg von hier?

Nein nein, am Müritzsee, segeln... mein Gott, mein Gott...

Hören Sie, Herr Landau, ich habe das alles vermutet und über Ihre Lage nachgedacht. Gehen Sie zur Polizei, melden Sie sich freiwillig, erzählen Sie alles, sagen Sie denen einfach die Wahrheit — das ist zweifelsfrei das beste für Sie. *„Vor der Wahrheit mächtigem Siege, verschwindet jedes Werk der Lüge“*. Die Polizei wird die Wahrheit ohnedies herausfinden — und vor allen: sie wird Sie gewiss weniger verdächtigen, wenn Sie sich selber stellen.

Ja... ja... ja vielleicht, vielleicht haben Sie recht... aber jetzt, jetzt geht es um Mord... Mord... oh mein Gott!, da werden Sie mich... da müssen Sie mich... anzeigen... anzeigen müssen Sie mich, ja, sonst machen Sie sich...

Nein Herr Landau, ich werde Sie gewiss nicht anzeigen! Ich hoffe, Sie melden sich selber. Das ist zweifelsfrei das beste für Sie.

8. Der Killer Alfred Dorheim ist ein Idiot

Du blöder Kerl, Du Idiot, Du — Du, am liebsten... ich würde Dich am liebsten... umbringen würde ich Dich um... miserabler Idiot. Erschiesst den Falschen. Zum Kuckuck mit Dir, verschwinde so rasch als möglich! Sonst... sonst. Aber, aber warum, warum soll ich mich echauffieren. Ich mich?, jetzt haben wir den Schlamassel. In Zukunft — — he Andreas!, was fällt Dir ein, einfach herein zu trampeln? Man dürfe mich keinesfalls stören, habe ich draussen doch gesagt.

Entschuldigung Boss, eine wichtige Nachricht zu genau diesem Fall hier.

Wirklich?, und wie heisst diese wichtige Nachricht?

Unser Mann im Mordkommissariat hat eben eine verschlüsselte Nachricht gesendet — die haben dort bereits einen Verdächtigen, darauf konzentrieren sie sich jetzt.

Gut, das ist tatsächlich eine vergleichsweise gute Nachricht, danke Andreas. — Und Du, Du Idiot, Du verschwindest jetzt, am besten — warte mal — am besten nach Villarica. Klar? Ich werde unseren Freunden dort sagen, die sollen Dich nur noch zum Schuhe putzen brauchen. Aus meinen Augen!

Andreas! Bitte hole Henry. Wir haben etwas zu besprechen. Ich warte.

9. Emanuel Günter, der Bruder von Michael, bei der Mutter

Mama, ich war dort, ich habe ihn identifiziert. Das muss man. Er sieht ganz friedlich aus. Mama, — ich weiss, auch mir tut's weh, Mama, — wir alle müssen das tragen. Es ist so... so unsäglich. So... niemand weiss warum. Michael war beliebt. Überall beliebt. Hatte keine Feinde. Vielleicht — ja, das mit dem Hund. Die Polizei hat den Mann, er hat sich selber gestellt. Selber. Einer aus seiner eigenen Abteilung. Ein Untergebener von Michael. Mehr weiss ich auch nicht. Ebnöter sagt mir nichts. Im Moment sagt er: no comment. Du erinnerst Dich an ihn? Kurt, Kurt Ebnöter, er war zwei Klassen über mir im Gymnasium.

10. Meister Plan um Günters zu eliminieren

Der Bruder des ermordeten Michael Günter, Emanuel Günter, Diplomat, hat sich in dunkle Machenschaften hinein ziehen lassen.

Morgen Alex. Was ist so dringend?

Liest Du keine Zeitungen, mein lieber Henry?

Doch, natürlich. Aber heute. Du weisst, der Transport. Der nächste. Nicht einfach. Hieb- und stichfest. Muss gut organisiert sein. Nicht einfach.

Allerdings! hieb- und stichfest muss das organisiert sein! Da darf keinesfalls etwas schief gehen, sonst bist Du, und bin auch ich — Du weisst schon, was ich meine, blopp!

Eben. Braucht viel Zeit. Will nichts riskieren.

Guten Morgen Andreas.

Was hast'e so wichtiges? Hab' verflucht wenig Zeit, bin verdammt gestresst!

Leider nichts Gutes, Andreas. Also, meine Herren, Ihr wisst, an der letzten Sitzung haben wir beschlossen, das Sicherheitsrisiko Emanuel Günter zu eliminieren. Ich habe das wie üblich übernommen. Mit den selben Mitteln, der Glatte sollte das ausführen. Und dieser... dieser... ah!.. ich will mich nicht wieder echauffieren. Sonst ist er immer zuverlässig gewesen.

Was hat er?

Den falschen eliminiert. Den Bruder.

Verdammte Scheisse! Naja, dann muss er halt den Richtigen auch noch abservieren. Gratis und franko.

Andreas, bitte keine Vulgaritäten. Fändest Du es gut, wenn jetzt nochmals ein Günter eliminiert würde?

Meinste hier in der Stadt?

Das würde wohl ziemlich auffallen, nicht?

Richtig. Auffallen ist schlecht. Nicht brauchbar.

Dann halt anderswo, verdammt nochmal!, anderswo, — abschiessen, in die Luft sprengen. Dir wird schon was einfallen, Alex.

Ich habe mir folgendes überlegt. In Namibia wartet ein neues Etui auf den Transport. Henry organisiert ihn gerade und darum die erste Frage an Dich, Henry: Hast Du schon einen Kurier?

Vorgesehen ja, beauftragt nein.

Sehr gut, Henry. Mein Vorschlag lautet darum: Wir brauchen den Günter nochmals, aber dieses Mal als Ferien-Kurier. Das hat er noch nie gemacht und darum wird es keinesfalls auffallen. Er holt die Steinchen in Namibia und reist mit seinem Diplomatenpass ohne jegliche Gefahr für uns.

Und das Sicherheitsrisiko, Boss, das Sicherheitsrisiko?, mit diesem Lump. Hast Du das vergessen? Wir waren uns doch einig, Günter ist ein zu grosses Risiko, wahrscheinlich — Doppelspiel.

Natürlich Andreas, glaubst Du wirklich, das hätte ich vergessen? Gerade deswegen, mein Vorschlag. Wir schlagen zwei Fliegen mit einer Klappe. Erstens zerstreuen wir seinen Verdacht damit wir ihn zweitens in die Falle schicken können.

Was für ein Verdacht, Boss?

Wenn Du, sagen wir einmal, in vergleichsweise dunkle Machenschaften verwickelt bist und jemand erschießt Deinen Bruder?

Ah so, Du meinst, er könnte... dieser Hurensohn könnte uns verdächtigen? Wir seien so blöd, ihn mit seinem Bruder zu verwechseln?

Könnte er glauben. Nicht zu Unrecht. Könnte vorsichtig werden. Sehr sehr vorsichtig.

Genau Henry, und wenn wir ihm jetzt einen schönen Auftrag geben, wenn wir ihm Vertrauen schenken, viel Vertrauen, dann wird ihn das beruhigen, nicht?

Und wenn dieser Arsch nun wirklich mit der Polizei zusammen arbeitet? Dann sind wir unsere Diamanten los.

Die Steinchen die Günter transportieren wird, die werden weder ihm noch der Polizei Freude bereiten.

Aah Glas?

Glas, ja, und im selben Flugzeug wird der richtige Kurier reisen. Ohne Gefahr, was meinst Du dazu, Henry?

Guter Plan. Werde die Familie schicken. Frau, Kind, Mann. Ferien am Strand von Swakopmund. Günter wird nichts ahnen.

Ist zu hoffen. Und wir werden das Schwein erst nachher in die Luft jagen. Sehr gut. — Aber Moment. Die Übergabe? Zusammen mit der Polizei? Ich meine, die wird dort sein. Wenn er wirklich...

Auch das habe ich mir überlegt, es gehört zum Gesamtplan. Und ich glaube, ich habe eine gute Lösung gefunden, vergleichsweise. Günther hat sein Konto auf den Kaiman-Inseln. Ich sage ihm, seine elektronischen Kontakte seien zu riskant. Er soll gleich anschliessend Ferien in der Karibik machen und dann mit einem unserer Privatjets hinüberfliegen und sein Geld holen.

Genial, und dann stürzt das Arsch in den Pazifik, weit weit weg von hier. Aber — aber unser Pilot?

Keine Sorge, wir werden ein Kleinflugzeug für Günter chartern, es präparieren, und dann wird er beim Hinflug abstürzen, mit samt dem Etui und den Glassteinchen.

Kein Pilot von uns. Keine Steinchen mehr. Kein Günter mehr. Keine Übergabe mehr. Sehr gut! Bin einverstanden. Fädelst Du das ein, Alex?

Ich bringe Günter dazu, nach Namibia zu fliegen und gleich anschliessend in die Karibik. Den richtigen Kurier organisierst Du wie immer, Henry. Für den Kurier Günter buchst Du für Namibia und Belize die Flüge und gibst ihm eine genaue Liste von allem, was er tun soll, die Übergabe am Strand in Swakopmund aber nur mündlich. Tickets abholen und bezahlen soll er selber – vorerst. Alles weitere in der Karibik kann er selber organisieren und bezahlen. Hingegen organisierst Du die Chartermaschine nach den Kaiman-Inseln über unsere Freunde dort – inklusive Präparation der Maschine – und orientierst Günter mündlich über Flugdaten und Abflugort. Klar?

Gut, mache ich. Für den richtigen Kurier alles wie immer. Ist klar. Für Günter: Flug, Hotel, Bus in Namibia und Belize ausschreiben. Abholen und bezahlen der Tickets übernimmt er selber. Übergabe der Steinchen mündlich besprechen und organisieren. Richtig so?

Richtig Henry. Dann können wir die Sitzung schliessen.

Ich habe etwas für Dich Andreas.

Ja Henry?

Die *Nora* ist in Hamburg eingelaufen. Gestern. Heute wird verladen. Auf die Bahn. Am sechszwanzigsten sind die Stämme hier. Oder einen Tag später. Höchstens. Dann kannst Du ausliefern.

Endlich! Ich hab jeden Tag vier fünf Telefone von den Bauchnustis. Die warten auf das Holz. Wenn wir nicht so viel billiger wären...

Bekanntlich sind wir das aber. Das ist unser Prinzip, mein lieber Andreas.

Nur verdienen wir nichts damit. Auch mit den Stahlträgern, praktisch nichts.

Du hast Deinen Anteil noch immer bekommen, nicht Andreas? Hinter Deinen Bauchnustis, wie Du Deine Kunden so schön nennst, sind wir vergleichsweise gut in

Deckung. Das ist unser Gewinn und das ist sehr nützlich für uns.

11. Meister und Günter in der Jagdhütte

Herr Meister, willkommen in meiner Jagdhütte.

Ja Herr Günter, vergleichsweise mühsam, hier herauf, für einen alten Mann wie mich.

Fishing for compliments? Sie und ein alter Mann, Sie mit Ihrer Energie.

Na ja, Erich hat mich heraufgebracht, Ihr Wagen steht ja auch unten an der Strasse. Er wartet auf mich.

Sehr schön. Für diese Besprechung, dachte ich mir, ist meine Jagdhüte genau richtig. Hier oben hört uns niemand.

Keine Wanzen?

No bugs, nein, keine Wanzen. Und wir sind ungestört, niemand weiss, dass wir uns treffen.

Wichtig für Sie?

Your position, my position — das passt nicht gut zusammen. Entschuldigen Sie...

Nichts zu entschuldigen. Ich kenne meine — Position, wie Sie sagen. Aber kommen wir zum Geschäftlichen.

Agree.

Ich habe die Entschädigung für den letzten Coup auf ihr Konto in George Town auf Kaiman überweisen lassen.

Sehr schön, habe ich gesehen.

Eben, Sie haben elektronischen Zugang zum Konto.

Ja klar.

Das ist sehr gefährlich!

Warum meinen Sie?

Weil alles überwacht wird.

Auch so gut Verschlüsseltes?

Für die NSA keinesfalls ein Problem, die knacken jeden Schlüssel. Und dann führt der Weg blitzschnell zu Ihnen. Und auch für uns könnte das ungemütlich werden.

Glauben Sie wirklich?

Ich glaube nicht, ich weiss! Unser Gewährsmann in der Bank hat uns berichtet — und das ist heute vergleichsweise kompliziert, wenn man die NSA auslassen will, der hat uns berichtet, die Bank habe Ihren Namen und Ihre Adresse. Bisher sei aber nichts weiter passiert.

Unbelievable! Wie können die das?

Ganz einfach. Die Geheimdienste interessieren sich für Konten auf Offshore-Banken. Bisher vor allem die Amerikaner, hinterzogene Steuern, Terroristen-Geld und so weiter. Ihr Konto scheint sie im Moment nicht zu interessieren. Europäisches Geld. Wir wissen aber nicht, wann sie diese Angaben an ihre europäischen Kollegen weiterleiten. Dann wird es unangenehm für Sie — und eventuell auch für uns. Darum: wir können nur noch zusammenarbeiten, wenn Sie dieses Konto auflösen, persönlich auflösen und das Geld anderswo parkieren. Habe ich mich klar ausgedrückt?

Allerdings Herr Meister. Aber wie stellen Sie sich das vor?

Ganz einfach. Sie machen so rasch wie möglich Ferien in der Karibik, am besten in Belize.

In Belize? Ahsoo... und von dort fliege ich hinüber auf die Kaiman, löse das Konto auf und nehme das Geld im Koffer mit — wie im Kriminalroman?

Etwas gescheiter als im Kriminalroman. Wenn Sie mit einem Linienflug hinüberfliegen, ist Ihr Name auf der Passagierliste. Keinesfalls das, was wir wollen. Darum nehmen Sie einen Privatjet.

Auf der Passagierliste? Ja wirklich, das leuchtet mir ein. Aber ein Privatjet, das kostet ja ein Vermögen...

Herr Doktor, unsere Zahlungen sind ziemlich hoch.

Agreed but, mein Risiko auch.

Stimmt. Darum sind sie hoch. Und damit Sie sehen, wie wichtig das auch für uns ist, übernehmen wir den Flug von Belize nach Georg Town und zurück, mit einem unserer Privatjets.

Das ist... das ist grosszügig.

Es ist auch in unserem Interesse.

Aber, was mache ich mit dem Geld im Koffer? Ginge denn das nicht auch? Einfach auf eine europäische Bank überweisen lassen?

Heute ist das vergleichsweise gefährlich. Die Staaten arbeiten zusammen und die Banken — naja, bei sehr hohen Beträgen. Die rechnen mit Milliarden. Da können wir beide nicht mithalten.

Das stimmt wohl schon. Bisher hatte ich aber keine Probleme.

Bisher nicht — in Zukunft hätten Sie!, das wissen wir. Und in Europa, mit dem automatischen Datenaustausch, der wird bald für alle Banken gelten. Nein, nein! Selber in George Town abholen. Das ist der sicherste Weg. Für Sie und für uns. Sie lösen Ihr Konto auf und nehmen das Geld mit.

Und wohin damit? Ich kann es vermutlich nicht hierher mitnehmen.

Nein, das würde ich auch nicht. In Belize zum Beispiel, persönlich auf ein Konto einzahlen, oder — noch näher, auf den Kanalinseln.

Wäre das sicher genug?

Kaiman war bisher sicherer. Genaueres kann Ihnen unser Finanzexperte sagen. Das könnte ich organisieren, wenn Sie wollen. Aber das braucht Zeit. Für diesmal würde ich das Geld in Belize auf ein Konto einzahlen.

Wenn Sie glauben, das sei unbedingt nötig. Und ja, ein Meeting mit Ihrem Finanzspezialist, das wäre sehr hilfreich. Ich selber habe keine Ahnung von solchen Dingen.

Es ist nötig, unbedingt nötig! Und keine elektronischen Kontakte mehr, nur persönliche. Das ist eine unserer Bedingungen für eine weitere Zusammenarbeit. Das mit unserem Finanzspezialisten werde ich organisieren.

Thanks. Ich bin einverstanden Herr Meister, wenn mir Ihr Finanzspezialist einen gangbaren Weg aufzeigen kann.

Das freut mich, Herr Günter, es ist am besten so, zu Ihrem und zu unserem Schutz. Ich bin überzeugt, dass Armand Ihnen einen Weg aufzeigen kann. Ja, vielleicht kann er ihnen das Ganze sogar organisieren. — Und nun zum nächsten Geschäft. Und wie immer, keinesfalls etwas Schriftliches, alles mündlich und im Gedächtnis behalten!

As usual. Wie erfahre ich vom Meeting mit Ihrem — wie sagten Sie, mit Armand?

Ja, Armand. Ich werde Sie per Brief orientieren. Nun zum nächsten Geschäft. Falls Sie daran interessiert sind?

Im Prinzip bin ich interessiert.

Dann — Sie wissen, unsere Maxime heisst: Vorsicht. Immer Vorsicht. Sie, Herr Günter, haben jetzt drei Mal hintereinander sozusagen als – erweiterter Lobbyist für uns gearbeitet. Erfolgreich. Das kann ich sagen.

Danke.

Drei Mal, das ist genug. Mehr könnte auffallen. Und auffallen dürfen wir keinesfalls. Nicht? Darum schlage ich Ihnen ein... ein anderes, ein anderes Modell vor. Ja, Modell. Das können Sie aber nicht von hier aus erledigen, wie bisher. Das wird im Ausland abgewickelt. Dazu müssen Sie reisen.

Reisen?

Reisen. Ja. Diesmal nach Namibia. Wir haben verschiedene Geschäfte im Feuer. Sie machen eine Wochen Ferien in Namibia.

Also muss ich zweimal Ferien nehmen?

Keinesfalls, zwei Wochen hintereinander!, mindestens. Eine Woche Namibia, gleich anschliessend eine Woche Belize. Je eine Woche, mindestens. Zuerst fliegen Sie in die Hauptstadt, Windhoek — interessant dort ist die alte Brauerei, die müssen Sie sich unbedingt anschauen, wie ein richtiger Tourist. Dann machen Sie vier Tage Badeferien in Swakopmund. Im Beach Hotel. Direkt an der Beach.

Sie scheinen sich auszukennen.

Ich bin oft dort. Geschäftlich, aber als Tourist, sozusagen getarnt.

Ich nehme an, Sie wollen mir nicht einfach Ferien in Namibia finanzieren.

Keinesfalls. Nein, Sie haben eine Aufgabe, aber eine leichte. Im Beach Hotel, das heisst am Strand, wird ein afrikanischer Beachhändler vorbeikommen. Sie rufen ihn zu sich und kaufen bei ihm eine bestimmte Ledertasche. Das ist alles.

Alles?

Ja. In der Ledertasche wird ein Futteral mit ziemlich vielen schönen Steinchen sein. Die bringen Sie hierher.

Steinchen? — Diamanten, Rohdiamanten?

Ja.

Well — und wie weiss ich, dass ich den richtigen Beachhändler rufe? Es wird dort wohl mehrere geben.

Die Details besprechen Sie mit meinem Mitarbeiter, auch Ihre Vergütung. Er wird Sie irgendwo in der Stadt ansprechen, sich „Hermann“ nennen und dann „Swakopmund“ sagen. Swakopmund! Das Erkennungswort. Er wird Ihnen alle Details übergeben —

wie ein Reisebüro. Alle Daten, Flug erster Klasse nach Namibia und über Belize zurück hierher, Hotels, Angaben zum Händler, alles. Aber die Flugtickets abholen müssen Sie selber. Alles selber, aus Sicherheitsgründen. Auch bezahlen. Natürlich nur vorerst. Liegt das drin, für Sie?

Klar, und dann?

Dann bringen Sie das Lederfutteral und die Spesen-Belege mit. Ihr Kapital würde ich vorerst in Belize lassen. Am Flughafen hier wird Hermann Sie wieder treffen, das Erkennungswort wird wieder Swakopmund sein.

Okay. Swakopmund — Hermann. Das habe ich begriffen. Die Übergabe? Wie geht das?

Hermann wird die gleiche Ledertasche wie Sie bei sich haben.

Und dann tauschen wir die.

Sicher ist sicher. Aber Stichwort: Übergabe. Die Steinchen, Herr Günter, haben einen ziemlich hohen Wert. Wir haben, nein, wir beweisen Ihnen damit, beweisen Ihnen grosses Vertrauen, nicht? Grosses Vertrauen! Um so mehr als Sie mit ihnen zuerst nach Mittelamerika reisen werden.

Ist mir bewusst.

Das hoffe ich. Der Wert der Steinchen, wie soll ich sagen? Er ist aber keinesfalls so gross, dass es — dass es sich lohnen würde — verstehen Sie? Lohnen, etwas auf's Spiel zu setzten.

Surely. Ich verstehe was Sie meinen. Ich werde sie korrekt abliefern. Darauf können Sie sich verlassen.

Darauf verlasse ich mich. Ich habe Vertrauen zu Ihnen. Und ausserdem: Sie sind ein intelligenter Mann. Ein Mann, der Risiken abwägen kann. Ein Mann, der weiss, dass ein paar Millionen — dass sie das Risiko nicht wert sind. Unsere Organisation arbeitet bekanntlich weltweit — in jedem Land dieser Erde.

Ist mir bewusst, Herr Meister. Keine Sorge.

12. Erich Landaus Ferien-Erzählung und Seitenwechsel

Herr Landau! Was für eine Überraschung, Sie sind wieder draussen. Fürwahr, ich gratuliere.

Danke. Gratulieren ist konkret das Wort, ja.

Kommen Sie herein, bitte

Also gut... wissen Sie, ich wollte Ihnen nur danke sagen...

Danken wofür? Ein Glas Wein?

Danken für Ihren eindringlichen Rat, damals.

Also dafür müssen Sie nun gewiss nicht danken. Ausser sich selber! Ich bin so froh gewesen, als ich am Radio hörte, die Polizei hätte einen Verdächtigen, der sich freiwillig gemeldet habe.

Die waren überrascht, ja. Aber dann haben sie gleich... kaum hab' ich das wegen dem Hund gesagt, da haben sie angefangen... mit den Verhören angefangen. Der Ebnöter ist gekommen und eine Frau Aschler. Ich musste in ein spezielles... ich weiss nicht, schalldichtes Zimmer, ja. Und dann haben sie Druck gemacht. Konkret. Zuerst er — und wenn er müde war, sie.

Aber Sie hatten doch ein Alibi.

Schon, schon, aber ein wackliges. Ja. Die wollten über jede Stunde an jenem... am Tag des Mordes, wollten Sie konkret wissen, wo ich gewesen bin. Jede Stunde, ja. Und das war doch schon drei Tage her. Und beim Segeln, wissen Sie, vergesse ich die Zeit. Kein Gefühl mehr dafür.

Und — haben Sie die Stunden... haben Sie ein Alibi gehabt?

Ich habe eine Art primitives Logbuch geführt, wissen Sie, da schreibt man hinein, Wetter, Zeit natürlich, was für Segel gesetzt sind... oder wann man in einen Hafen einläuft oder ankert. Und so weiter. Auf dem Meer, wenn man ein

richtiger Käpten oder Master ist, dann gilt so ein Logbuch sozusagen als amtliches Dokument. Da wäre ich fein raus gewesen... ja.

Aber Ihr Seebuch haben sie nicht als Dokument akzeptiert?

Nein, natürlich nicht. Und ich musste es erst mal in meiner Wohnung holen. Zwei Polizisten haben mich hingebacht. Ja. Und auch meine Walther bin ich jetzt los...

Und wo sind Sie zur Zeit des Mordes gewesen? Genau: wusste die Polizei überhaupt, wann das... wann er erschossen worden ist?

Ja, das wussten sie... oder sie sagten das wenigstens. Am Abend um viertel vor sieben...

Und Sie, wo waren Sie zu der Zeit?

Vor Anker in einer kleinen Bucht... in der Nähe von Rechlin...

Behüt' uns — und niemand, der das bestätigen konnte?

Doch, im Grunde genommen habe ich Glück gehabt, wissen Sie... und darum bin ich jetzt wieder hier. Zuerst ja... zuerst habe ich geankert, in einer kleinen Bucht. Aber da war ein kurzer Steg, vor einem Restaurant, dort habe ich etwas später mein Schiffchen festgemacht, ja... und später im Restaurant gefragt, ob das in Ordnung sei, insbesondere wenn ich später bei ihnen Abendessen würde. Das sei schon gut, meinte der Wirt, der Fischer, der ihm die frischen Fische bringe, der könne ja auf der anderen Seite des Steges festmachen. Und dann, wissen Sie, ja... dann bin ich spazieren gegangen.

Während dem Spazieren hatten Sie aber kein Alibi?

Nein. Aber der Wirt wusste, um welche Zeit ich ihn wegen dem Festmachen gefragt habe... konkret und wann ich dann zum Essen gekommen bin.

Behüt' uns! Und während dieser Zeit ist der Herr Günter erschossen worden?

Ja, während ich spazieren ging. Verrückt... Die haben alles ausprobiert. Mit einem schnellen Wagen hätte ich sozusagen hinfahren, schießen und wieder zurückfahren können. Mit einem sehr schnellen Wagen, ja... Hundertfünfunddreissig Durchschnitt! Die haben das probiert konkret. Drei Mal, immer zwischen sechs und halb Acht. Zuerst mit einem Polizeiwagen. Keine Chance. Dann mit einem Porsche. Da waren sie einmal um halb Acht wieder zurück, beim zweiten Mal erst um viertel vor Acht... Beide Fahrer haben gesagt, sie könnten sich das nicht vorstellen... trotzdem. Sie haben alle Verleihfirmen in weitem Umkreis angefragt. Aber keine hat zu der Zeit einen Porsche vermietet. Da hat der Haftrichter gesagt, Männer, ich kann den Landau nicht länger hier behalten. Ihr müsst Euch etwas anderes einfallen lassen.

Toll!

Schon... schon, aber mich haben die drei Tage hergenommen, ja, sozusagen kaputt gemacht, wirklich... Und nachdenklich!

Nachdenklich?

Ja nach... ich mache auch Verhöre, wissen Sie. Solche... nein, ganz ähnliche Verhöre, ja...

Mit den Flüchtlingen?

Mit den Migranten. Ja. Und manchmal, nein, eigentlich... ja, im Grunde genommen viel zu oft, ja viel zu oft ist in meinem Büro... habe ich in meinem Büro eine ähnliche... eine ähnliche Atmosphäre, ja Atmosphäre, Stimmung. Ganz ähnlich, wie ich sie nun selber erlebt habe...

Genau: am eigenen Leibe.

Am eigenen Leibe ja. Ich habe gemerkt, wie das ist... wie die Angst in einen hineinkriecht, die... die Brust füllt... mit einem Druck, mit etwas Dumpfem, Dunklem. Ja. Auch wenn man... wenn man unschuldig ist. Plötzlich, man wird wie schuldig... man, man strahlt „schuldig“ aus, glaube ich. Und die anderen spüren das. Spüren das sehr genau, ja.

— Wissen Sie, wenn dann so ein... ein Schwarzer vor mir steht, dann passiert genau das selbe. Er hat Angst. Ich spüre das und — dann ist er für mich schuldig, konkret ja! Auch wenn er's gar nicht ist. — Und warum all das? Weil ich im Grunde genommen ähnlich agiere wie der Ebnöter. Der war überzeugt, den Mörder vor sich zu haben, ja. Mich. Und genau so hat er geredet. Wie zu einem Mörder.

Aber Sie — ich meine, Sie werden sicher nicht so, so ohne jegliche Empathie mit den Flüchtlingen umgehen. Sie behandeln sie nicht so — so unbarmherzig.

Unbarmherzig. Doch. Das ist genau das Wort. Unbarmherzig! So müssen wir sie behandeln, ja. Kein Erbarmen. Nie Gnade vor Recht. Nur Abgrenzung — nicht herankommen lassen, keine Sympathie. Sonst halten Sie diesen Job nicht aus, Landau, hat man mir damals gesagt.

Erstaunlich. Ich meine, erstaunlich, diese Parallelen. Dieses Thema ist zweifelsfrei aktuell. Heute Morgen habe ich den Beitrag einer Kommilitonin bekommen, einen Beitrag für unsere Studentenzeitung — ich gehöre zur Redaktion. Er ist recht gut. Soll ich ihn vorlesen?

Ja, bitte.

Unbegreiflich

sind die Wege der menschlichen Psyche.

Wer wirft den ersten Stein?

Wer hat Angst vor Virginia Woolf,

die wir auch nicht kennen?

Vor den bärtigen Männern?

Vor den verschleierten Frauen?

Vor den schwarzen Jungen?

Vor den fremden Sprachen?

Vor den Kulturen,

den Sitten, den Gebräuchen,

die wir nicht verstehen.

Angst

*vor allem, was wir nicht kennen,
was ausserhalb unserer Ahnung liegt,
was nicht schon unsere Eltern kannten,
was nicht in unseren Sagen und Mythen
und in unseren Märchen eingebettet ist.*

Wer überbaut unser Land

bis es keines mehr gibt?

Wer braucht mehr Menschen

um mehr zu gewinnen?

Wohlstand braucht Wachstum, sagen sie.

Kein Wachstum heisst Rückschritt, sagen sie.

Zurück zum idyllischen Bauernhof,

zurück zum krummem Rücken,

und zum Hungerbauch.

Wer will das?

Niemand!

Du nicht — ich nicht.

Was bleibt?

Weil unsere Welt endlich ist

schön und gut, wie sie noch ist,

sind wir gezwungen,

an der Grenze zu stoppen, am Abgrund.

Werden wir dann zurückgehen?

Gehen?

Die einen vergnügt,

die anderen gezwungen.

Zurück zu weniger Bedürfnis,

zu einfachem Leben,

einem geruhsamen

das nicht zerstört, das aufbaut.

Einem sinnvolleren?

Die einen leben so,

die anderen lernen es schätzen,

die dritten müssen sich bequemen.

Zukunftsmusik?
Noch liegen die Szenarien
hinter unserem Horizont
Noch heisst die Devise:
die Technik wird's schon richten.
Noch bedrückt uns anderes:
Die Fremden umzingeln uns,
sie überwuchern uns,
verdrängen uns.
Sie stehlen uns Arbeit
und Sozialeistung.
Sie verkaufen Drogen,
handeln mit Frauen,
schlagen die Jungen,
werfen Bomben.
Ihre Kultur ist Dschungel-Kultur.

Zuviel ist zu viel.
Wer nichts beiträgt
zum Wachstum,
muss gehen.
Wer nur bittet,
kann nicht bleiben.
Wir haben die Macht!
Sie sind ohnmächtige
Menschen.

Barmherzigkeit.
Wir fliegen sie nach Hause.
Gekommen sind sie auf lecken Booten
über das unstete Meer.

13. Ebnöter, Mermod und Günter diskutierten die Reise nach Namibia

Emanuel Günter weiss, dass er einen Fehler gemacht hat und arbeitet mit der Polizei zusammen — Doppelagent.

Herr Ebnöter, guten Tag

Herr Günter. Ich kondoliere. Ein schlimmer Verlust. Nicht wahr. Und ich danke Ihnen. Dafür, dass Sie trotzdem gekommen sind.

Well, ich denke, das ist wichtig.

Schön, sehe ich auch so. Wir vermuten, Ihr Bruder ist verwechselt worden.

Verwechselt?

Ja, mit Ihnen.

Mit... mit mir! Sie meinen, sie meinen, der Schuss hat mir gegolten, jemand will mich umbringen. Mich und nicht... Und mein Bruder ist nur... nur ein, ein Versehen?

Mit Sicherheit wissen wir das erst, wenn wir den Killer haben. Nichtwahr. Wir vermuten, dass es ein Profi war.

Obwohl er mich — uns verwechselt hat?

Ja, trotzdem. Passiert offensichtlich sogar einem Profi.

Und der Mann der den Hund meines Bruders erschossen hat?

Schön, der hat sich selber gestellt. Wir haben ihn geprüft. Auf Herz und Nieren. Das können Sie mir glauben. Er hat ein einwandfreies Alibi.

Terribel!... Das ist ja... mein Bruder wird erschossen — weil ich mit der Polizei zusammen arbeite. Ist das so?

Wir vermuten es. Wir vermuten, Meister ahnt etwas. Nach dem Gespräch in Ihrer Jagdhütte...

Haben Sie es schon ausgewertet?

Das haben wir. Darum diese Sitzung. Es ist uns nun klar. Auch Ihr Leben ist in Gefahr. Nicht unmittelbar. Hier haben Sie nichts zu befürchten. Glauben wir. Aber auf der Reise! Namibia kann ein Hinterhalt sein. Nichtwahr. Die Karibik ebenso. Darum die Besprechung. Wir möchten diese Reise besprechen, mit — — ah, Nikola! Darf ich vorstellen: Frau Mermod, Doktorin der Kriminalistik, Spezialistin für internationale Kriminalität — Emanuel Günter, Doktor der Politikwissenschaft, Diplomat.

Sehr erfreut, Frau Mermod.

Ebenfalls sehr erfreut, Herr Günter.

Schön. Also, wie gehen wir vor?

Gut. Zuerst, denke ich, müssen wir klären: wollen Sie, Herr Günter, unter diesen Umständen überhaupt weitermachen?, uns weiter unterstützen, bis wir den Mörder Ihres Bruder gefunden haben und die Bande ausgehoben?

Frau Mermod hat recht. Nichtwahr. Etwas brutaler gefragt. Sind Sie bereit, uns weiter zu unterstützen. Auf die Gefahr hin — auch Ihnen kann etwas zustossen. Das ist die Frage. Ganz brutal.

No question, keine Frage für mich. Ich bin es meinem Bruder schuldig, er ist meinetwegen gestorben, ich bin moralisch verpflichtet, der Polizei zu helfen, die Bande auszuheben. Ich will... Ja, die Verbrecher, die meinen Bruder getötet haben müssen!, sie müssen bestraft werden.

Schön. Aber, bevor Sie sich entscheiden. Nichtwahr Herr Günter. Sie müssen die Gefahren kennen! Wohlgermerkt, Sie sind in Gefahr! Wenn Sie weiter mit uns zusammenarbeiten.

Das ist so Herr Günter. Wir wollen Ihnen aber auch zeigen, ganz praktisch, wie wir diese Gefahr für Sie minimieren können, was wir unternehmen werden um Sie zu schützen.

Okay, dieses zweite interessiert mich stärker. Das erste ist mir bewusst. No question. Diese Menschen haben keinerlei Skrupel. Mein Leben gilt ihnen nichts. Sie werden mich umbringen, so bald sie nur können.

Leider. Tatsächlich Herr Günter. Ich muss Ihnen beipflichten.

Gut. Das ist so, darf ich mit den Massnahmen, mit der Gefahrenminimierung für Namibia beginnen?

Schön Nikola, bitte berichten Sie. Was haben Sie recherchiert.

Die Import- und Export-Firma, deren Chef dieser Meister ist, sie importiert offiziell Holz und andere Materialien für den Bausektor. Gleichwohl hat sie auch Verbindungen zu kriminellen Organisationen weltweit. Die Diamanten aus Namibia, zum Beispiel, die mit Saug-Schiffen aus dem Meer heraufgeholt werden, möglicherweise aber auch aus dem Hinterland von Lüderitz stammen, das ist letztlich nur einer ihrer Geschäftszweige. Meister schickt immer wieder Kuriere nach Swakopmund. Und unsere Kollegen sind daran, den weiteren Weg der Diamanten zu verfolgen. Sie wollen herausfinden, wo die Zertifikate gefälscht werden. Sobald sie das wissen, klappt die Falle zu.

Zertifikate?

Praktisch können Diamanten in den meisten Ländern nur mit Zertifikat des Herkunftslandes verkauft werden.

Ahja, remember. Der Kimberley Prozess. Dem sind auch wir beigetreten.

Schön. Meister gehört zu einem grossen Ring. Wohlgemerkt. Zum mindesten vermuten wir das. Wir observieren diese Firma erst seit kurzem. Seit Sie uns darauf aufmerksam gemacht haben. Meister ist ein kleines Rädchen. In einem grossen maffiösen Kreis. Er hat relativ gute Beziehungen. In der ganzen Welt. Zu vielen ähnlich gelagerten Firmen. Darum ist er so gefährlich. Einen Killer in Namibia finden. Kein Problem für ihn.

Das ist so. Von dem gehen wir praktisch aus, und darum — wenn Sie die Reise unternehmen wollen, dann werden Sie von drei erfahrene Männern, von Bodyguards, rund um die Uhr bewacht.

Gosh! Das könnte... ja, das könnte diplomatische Verwicklungen geben.

Die riskieren wir. Nichtwahr. Ist uns bewusst.

Gut. Wir müssen nicht unbedingt etwas riskieren, wir können ohne weiteres Spezialisten von Blackwater oder einer ähnlichen Organisation engagieren — keine Spezialisten von uns.

Okay! Ich muss aber in jedem Fall mit dem Minister sprechen. Da sind einige Erklärungen über meine Zusammenarbeit mit Ihnen, mit der Polizei fällig. Kann ich davon ausgehen, auch Sie sehen mich von allem Anfang an als Ihr Verbündeter?

Schön, das haben wir so abgemacht. Wohlgermerkt Herr Günter: Von allem Anfang an.

Gut. Wir gehen also davon aus, dass Sie mit drei Bodyguards reisen werden. Ohne Zweifel mit drei sehr erfahrenen Männern in solchen Dingen. Dann möchte ich Ihnen nun schildern, was wir zu Ihrem Schutz in Namibia vorsehen; wir gehen davon aus, dass Sie im Flugzeug noch keinerlei Gefahren ausgesetzt sind, das würde einen zu grossen Wirbel verursachen...

Die Maffia riskiert keine Publizität. Nichtwahr.

Ausser aus political reasons

Das ist so. Aber das können wir in unserem Fall ausschliessen. Gut. Einer der drei wird aber trotzdem mit Ihnen fliegen und wird — zufälligerweise — neben Ihnen sitzen, Ihr werdet ins Gespräch kommen, und letztlich merken, wir steigen im selben Hotel ab, so fällt es nicht auf, wenn Sie im gleichen Taxi zum Hotel fahren. Ich empfehle Ihnen, dieses Gespräch richtiggehend zu spielen, Mister Shane wird mitspielen. Die beiden anderen Bodyguards

werden Sie nicht bemerken, gleichwohl begleiten sie Euch in zwei anderen Taxis. Dann Ihr Aufenthalt in Windhoek. Wenn Sie sich Windhoek ansehen wollen, „the old warehous“ zum Beispiel, oder einfach die Innenstadt, dann werden Sie sich grosser Gefahr aussetzen.

Well, das sehe ich auch so, dort können sie mich abknallen, ohne dass einer Ihrer Männer etwas dagegen tun kann.

Das ist so. Darum bleiben Sie im Hotel — letztlich weil Sie krank werden — sie verlassen es nie, sogar ein Arzt wird Sie besuchen — alles organisiert.

Crazy. Tönt richtig nach Kriminalroman.

Ist leider mehr. Wohl gemerkt. Die Gefahr für Sie: echt. Verdammt echt!

Gut, kommen wir zum Transfer nach Swakopmund. Der Transfer zum Busbahnhof geht praktisch gleich wie der Transfer vom Flughafen zum Hotel: mit Taxi. Im Bus dann, da sitzt bereits einer unserer Männer, der zweite steigt nach Ihnen ein.

Und der dritte — third man?

Richtig! Der hat seinen Ferienplan geändert und wird die paar Tage, die ihm noch bleiben, mit Ihnen am Strand verbringen.

Auch im Taxi mitfahren. Nicht wahr.

Das fällt nicht auf?

Nein, er wird am Empfang mit dem Empfangschef — ohne Zweifel nicht eben diskret diskutieren: ich reise heute ab und nicht erst übermorgen und soll die zwei Tage trotzdem bezahlen? Und so weiter.

Real theater?

Richtiges Theater, das gehört auch dazu, wenn man vermutet, dass die richtigen Leute mithören. Gut. In Swakopmund sind sie immer noch halb krank, also gehen

Sie nur an den Strand. Der Strand vor diesem Luxushotel ist wenig bevölkert, übersichtlich, dort können Sie gut bewacht werden. Ausserdem, weil Sie sehr erkältet sind, ziehen Sie immer ein dickes T-Shirt an — und darunter die schusssichere Weste.

Eine schusssichere Weste? Ist das nicht auffällig, unter einem einfachen, wenn auch dick T-Shirt?

Sie werden beides von uns bekommen, das Neuste vom Neuen, ohne Zweifel. Man sieht nichts, sagen wir, aus zehn Metern Entfernung, auch Ihr Begleiter — mit dem Sie nun befreundet sind — er trägt dasselbe, die anderen beiden „sonnenbaden“ in der Nähe. — Sie kaufen die Ledertasche wie vorgesehen, gehen dann so bald als möglich ins Hotel und Ihr neuer „Freund“ wird das Etui dort genau untersuchen.

Ahh, dangerous? Die Ledertasche könnte eine Gefahr sein?

Zum Beispiel explodieren. Nichtwahr. Wir ziehen jede Möglichkeit in Betracht. Und eliminieren sie.

Das ist so, bringen wir diese Reise zu Ende. Den Transfer zum Flughafen absolvieren Sie wie gehabt, ah nein, Ihr neuer Freund lässt es sich nicht nehmen, Sie zu begleiten, er wird gleichwohl noch ein paar Tage in Namibia bleiben. Die anderen beiden fliegen mit Ihnen.

Willkommen zurück! — Unversehrt! Nichtwahr. Drei unserer Männer werden Sie hier weiter beschatten. Auch während der Übergabe der Tasche. So wissen wir, wer dieser „Hermann“ ist.

Gut. Damit haben wir die Reise nach Namibia besprochen, Sie werden das alles auch schriftlich bekommen, ich muss nicht extra betonen, es ist höchste Diskretion geboten.

Definitely. Aber etwas anderes. Ich werde also von Namibia hierher zurückfliegen, und nicht, wie Meister das vorgesehen hat, direkt in die Karibik?

Das ist so. Wir haben ein Zeitproblem, darum muss ich Sie bitten, diese Reise um eine gute Woche zu verschieben, erst etwa zehn Tage später nach Belize zu fliegen. Als Grund könnten Sie Meister angeben, Sie müssten beruflich einen wichtigen Termin wahrnehmen.

Okay, ich werde das Meister einfach mitteilen. Diese Reise ist meine Privatsache. Da kann er mir nichts vorschreiben.

Gut. Von Ihnen aus gesehen, ja — aber Meister kalkuliert da anders, ohne Zweifel. Ich gehe davon aus, dass er Sie aus einem ganz klaren Grund dorthin schickt. Genau diesen Grund kennen wir aber nicht, und genau diesen Grund müssen wir kennen, wenn wir die Gefahr, die für Sie davon ausgeht, minimieren wollen. Darum brauchen wir mehr Zeit, um herauszufinden, was Meister in Belize tatsächlich vorhat.

14. Farhads erster Brief aus Polen; sein Fluchtweg; Hannes, Ricarda und Erich konspirieren.

Herr Landau, bitte entschuldigen Sie, dass ich Sie zu Hause störe.

Herr Erhard... bitte kommen Sie...

Meine Freundin, Ricarda Mankar — Sie kennen sich vermutlich.

Kennen... nicht konkret... kurz gesprochen haben wir einmal, ja.

Alleweil, über Farhad, über den jungen Mann aus dem Iran. Deutsch-Unterricht. Darum. Er war Ihnen zugeteilt, wenn man dem so sagt.

Farhad, ja. Er wurde nach Polen abgeschoben. Deutschunter... ajaa. Ich weiss nicht... leider weiss ich nicht konkret, wo er jetzt ist, ich befürchte...

Ich weiss wo er ist, er hat mir geschrieben.

Er hat Ihnen geschrieben? Kommen Sie... kommen Sie herein!..

Er hat meine Adresse gehabt. Hier, der Brief:

Liebe Ricarda,

ich versuchen Dir schreiben auf Deutsch. Wenn nicht wissen wie auf Deutsch, ich schreiben in English.

Ich sein in Polen. In Lager gewesen. Dann Mann sagt, Du gehen nach Iran, nach Hause. Wir dich — we will send you back to Iran as soon as we have an airplane. Entschuldigung, schwer in Deutsch. Ich grosse Angst haben. Junge Frau, machen Essen in Cantina merken, fragen warum Du Angst. Ich sagt, wenn ich in Iran, sie mir tot — kill me. Sie heisst Agnieszka. Sie sagt, du nicht gehen in Iran. Ich dich verstecken. I will hide you in my home.

Jetzt ich bin in ihr Haus. In grosse Stadt. Sie sagt, hier nobody kennen mich. Nobody kennen dich. Du keine Angst. Sie sein sehr lieb! Ich sein sehr lieb sie! I love here and she loves me. It's wonderful!!!

Ich nicht wolle so leben, immer. Ich wolle arbeiten, hier in Polen, besser in Deutschland. Ich wolle lernen mehr Deutsch. Aber nicht ich darum schreiben. Was kann machen, bleiben in Polen? Was kann machen, bleiben in Deutschland? In English: what can I do, to be allowed to work here in Poland – or better: in Germany? Would it be possible for you, to give me an answer to this two most important problems I have? I would be very glad!

Our Adresse: Agnieszka Ormanska, rtm W. Pileckiego 114/18, PL - 02-775 Warszawa

Viele viele Dank und kind regards

Farhad Merizadeh

Ja... eigenartig, ja..... Ich meine, er ist halt ein hübscher und sympathischer junger Mann... was für ein Glück für ihn! Ja...

Fürwahr: Wer sich am wenigsten auf Glück verlässt, behauptet sich am besten. Er hat Glück, grosses Glück. Vorerst.

Richtig vorerst! Du sagst es, Hannes. Aber das genügt nicht. Sie können ihn jeder Zeit schnappen. Und dann kann er nicht mehr so leicht abtauchen.

Sicher nicht. Ja... Sie werden ihn einsperren. Das kenne ich aus beruflicher Erfahrung.

Also ihr Männer, was tun wir? Helfen wir ihm?

Ihm? Den beiden! Selbstredend, ist das die Frage. Helfen wir den beiden?

Wissen Sie, ich würde vorschlagen, Sie Frau... Entschuldigung, ich habe Ihren Namen schon wieder vergessen, bitte entschuldigen Sie...

Ricarda Mankar...

Rica, ich denke, wenn wir schon zusammen konspirieren, ja konspirieren, dann mit den Vornamen. Ich bin Hannes, das ist Ricarda und Sie, Herr Landau?

Ich heiße Erich. Und ich bin... in dieser Situation, beim Konspirieren, ja... ich bin sozusagen dafür, dass wir zum Du übergehen... wenn Sie nichts dagegen haben, Ricarda...

Wunderbar! Das Konspirations-Trio hat sich konzipiert. *„Und die Treue ist doch kein leerer Wahn, drum nehmt auch mich zum Genossen an, ich sei, gewährt mir die Bitte...*

In eurem Bunde der dritte“ ... schon gut Hannes, kennen wir auch, die Bürgschaft. Also — ich schreibe den beiden zurück, einverstanden. Jedoch was? Keine Ahnung ob es eine Möglichkeit gibt, ich meine, damit er hier bleiben kann.

Und sein Mädchen auch, seine Agnieszka. *„Ich hab‘ dich geliebt und liebe dich noch! Und fiele die Welt zusammen, aus ihren Trümmern stiege noch, hervor meiner Liebe Flammen“... Heine.*

Mann Hannes! Wir sind an einem sehr sehr ernsten Thema.

Weiss ich, aber ich weiss auch, je ernster, desto wichtiger: *die Freude nicht verlieren!..* von mir — aber nun wieder ernsthaft. Erich, siehst Du Möglichkeiten?

Es gibt schon Möglichkeiten. Konkret. Einige kenne ich. Die in Deutschland... hätte ihn der...ah... Günter — naja, über Tote soll man nicht... hätte der ihn nicht zurück geschickt... noch ein paar Tage und er hätte hier ganz legal das Wiedererwägung-Gesuch stellen... ich hatte es schon geschrieben — hier, sehen Sie, äh! seht, hier ist es. Er hätte Asyl bekommen, ja! Bei uns weiss man, ein Mann der aus dem Iran geflohen ist... er überlebt es nicht, wenn er zurück geschickt wird.

Mannomann! Die Polen sind so viel härter?

Ich vermute es, ja. Bei uns... darum bin ich fast verrückt geworden, darum habe ich durchgedreht... noch fünf Tage!.. und der... der schickt ihn zurück. Ich, ich...

Beruhige Dich, Erich, beruhige Dich. Es wird schon noch alles gut. Das schaukeln wir. Wir drei. „*Drei treue Freunde....*“

Also! Was schreibe ich ihm? Willst du mir diktieren, Erich?

Kann ich nicht. Das kann ich nicht. Nicht jetzt. Ich bin noch viel zu... Ich muss mir das in Ruhe, nicht jetzt... ich bin noch zu aufge... Ich schreibe das genau auf, mit Paragraphen und so. Zuerst für Deutschland. Und dann versuch ich, das auch für Polen herauszufinden, ja. Wird aber schwierig sein. Ich verstehe kein Polnisch.

Ich habe einen Kommilitonen, ah! Du kennst ihn auch Rica.

Alleweil: Du meinst den Marek, den Marek Fielek? Ich glaube, der würde uns helfen, für ein gutes Abendessen. Bestimmt!

Aber halt mal! *Phantasie ist zwar wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt* sagt Einstein. Trotzdem: Wir wissen nichts hinlängliches über Farhad. Warum ist er geflohen, wie alt ist er, wie ist er nach Polen gekommen und so weiter. Weisst Du das Erich? Oder weisst Du etwas, Rica?

Alleweil! Ich weiss, wie alt er ist: im Mai 25 Jahre alt geworden. Und ich weiss, dass er aus Teheran stammt und dort Medizin studiert hat, ich glaube schon eine Art Assistenzarzt war. Und soviel ich weiss, hat er mitunter an Demos teilgenommen.

Stimmt alles, ja. Nach einer Demonstration sei er verhaftet worden, und auch gefoltert. Im Grunde genommen weiss ich aber nicht, ob das stimmt. Sein Asylantrag wurde zuerst einmal abgelehnt, weil er über Polen herein gekommen ist.

Über Polen. Mann darum. — Weisst Du etwas über seine Flucht?

Ja, schon. Der Fluchtweg. Aber das dürfte ich Euch eigentlich gar nicht sagen, ja. Im Grunde genommen... die sollen mir doch... hier, das Verhörprotokoll, Moment. — Die Fluchtroute:

Ich wurde nach meiner Entlassung aus dem Gefängnis als eine Art befristeter Assistenzarzt auf Bewährung, ins Shahid Mommadi Hospital in Bandar Abbas verbannt. Von Teheran aus fuhr ich unter Bewachung mit der Eisenbahn via Isfahan — Yasd — Bafq — Sirjan nach Bandar Abbas.

Nach sechs Monaten bekam ich — wegen guter Führung — vier Tage Urlaub um einen Freund im Aflatoon Hospital in Bam zu besuchen. Bis zum Bus wurde ich begleitet. Ich bestieg den Bus, der auf der Strasse 94, dann 91 Richtung Bam fährt, verliess ihn aber schon nach 50 km, bei der Kreuzung, wo die Strasse 91 sich verzweigt und einerseits nach Norden, Richtung Bam und andererseits nach Osten führt. Dort wartete ich auf den Bus, der nach Osten fährt, Richtung Tschahbahar. Im Port of Shahid Beheshti fragte ich bei den Fischerbooten, ob einer Richtung Pakistan oder Dubai fahre. Aber die lachten mich aus und meinten, 60 km im Osten müsse ich fragen, dort geben es Schmugglerboote. Sie selber seien nur Fischer. Und ausserdem kontrolliere sie die Armee mit ihren kleinen Schnellbooten praktisch täglich.

Also fuhr ich 90 km auf der Strasse 98 weiter bis Pasa Bandar. Im Hafen erkundigte ich mich nach Schmugglerbooten. Es war schwierig an die Schiffer heranzukommen. Jeder wies mich zum nächsten. Dann kam ein Speedboot herein, gut 10 m lang und ganz schmal. Praktisch alle meine bisherigen Gesprächspartner gingen rasch hin und halfen ein paar Schachteln und Säckchen auszuladen. Zuerst aber schleppten sie einen Mann aufs Pier der offensichtlich verletzt war. Darin sah ich meine Chance. Ich ging hin und sagte, ich bin Arzt, kann ich helfen. Sie musterten mich und meinten, so jung und schon Arzt? Aber der Bootsführer sagte, ich bin auch jung und schon Bootsführer; schau dir den Mann an, er hat einen Schuss in den Oberschenkel bekommen. So war es. Habt ihr einen Medikamentenkasten? Sie brachten ihn. Darin war eine Blechschachtel mit Skalpell, Pinzetten, Scheren, Spritzen und Lokalanästhetikum, eine

Fadenführungszange, Nadeln, steriler Faden, sterile Tupfer, Desinfektionsmittel und Verbandmaterial. Ein Armeefallkasten, alles noch steril verpackt.

Ich spritzte Lokalanästhetikum, säuberte die Wunde, schnitt sie dann so weit auf, dass das Projektil sichtbar wurde — hatte aber keine sterile Zange um es zu entfernen. Einer brachte eine gewöhnliche Kombizange, ich desinfizierte sie, so gut ich konnte und extrahierte das Projektil: Ein Stahlmantelgeschoss, das offensichtlich aus sehr grosser Distanz abgefeuert, den Knochen nicht zerschmettert sondern in ihm nur stecken geblieben war. Das Projektil war unversehrt, also konnte ich davon ausgehen, dass keine Überbleibsel im Knochen zurück geblieben waren. Ich schnitt die Wundränder zurecht und nähte sie dann zu. Zum Schluss verband ich die Wunde und empfahl, sollten sich an den Einstichstellen der Naht gelbliche Bläschen zeigen, sofort mit einer Antibiotika-Kur zu beginnen.

Die ganze Zeit hatten mir — wie ich annahm — Schmugglerkapitäne zugeschaut. Nun meinte einer, ob ich nicht hier bleiben könnte, so einen wie mich hätten sie sehr nötig. Warum, fragte ich. Der junge Schiffer des Schnellbootes, meinte darauf, es sei nicht ganz ungefährlich, nachts hinüber nach Jiwandi oder nach Paddi Zirr und zurück zu fahren, die Coastguard habe fast eben so schnelle Boote, wie sie selber. Da fragte ich ihn ganz direkt, ob er mich das nächste Mal mitnehmen und dort ausladen würde? Warum auch nicht, nur, was ich in Pakistan denn wolle? Weiter nach Karatschi und dort auf einen Frachter. Auf dem Makran Coastal Highway nach Karatschi? Unmöglich ohne gültige Papiere. Und dann machte er mir den Vorschlag, mich direkt in den Hafen von Gwadar zu einem Frachter zu bringen, den er kenne, die würden mich mitnehmen, aber ich müsste dafür hart arbeiten. Warum er das für mich tun würde? „Weil Du meinem Bruder geholfen hast“.

Und so geschah es schon in der nächsten Nacht, denn es war noch fast Leermond. Dort heuerte ich als Leichtmatrose auf dem Stückgut-Frachter „Rose Maria“ an, einem Portugiesen. Der fuhr nach Djibouti — durch den Suezkanal nach Port Said — Marseille — dort wollte ich eigentlich abhauen, aber dann hörte ich, sie hätten Fracht für Hamburg und blieb. Das war eine Falschmeldung, sie liefen Bristol an und dann — sagte man mir — Hamburg.

Aber der nächste Hafen war Gdynien. Wir legten dort im Bassen 9 an und in der Nacht schlich ich aus dem Hafen, wechselte bei einem jungen Mann, der Englisch konnte, hundert Dollar meiner Heuer und der brachte mich für zwanzig Dollar zu einer Bushaltestelle, von wo aus ein Bus nach Berlin fuhr. In Berlin suchte ich Arbeit im Gesundheitswesen, bei Vivantes, an der Aroser Allee...

Steht alles im Protokoll. Und dort erzählte er — wie vertrauensvoll!.. woher er kam und landete prompt im Auffangzentrum bei uns. Den Rest kennt Ihr...

Mammamia, eine Wahnsinnsreise!

Die ist nicht extrem. Im Gegenteil, ja. Farhad hat Glück gehabt, er ist ziemlich clever, wahrscheinlich darum. Andere... aber das wisst Ihr ja... andere... Hunderte kommen um, auf ihrer Reise zu uns — ins Paradies...

Der Weg ins Paradies, ist öfters mies — von mir. Trotzdem, ich hoffe, Marek kann uns Angaben über die Möglichkeiten in Polen machen.

Hoffe ich auch, ja... das Essen, jedenfalls, das spendiere ich, hier, bei mir... Man sagt mir nach, ich sei ein ganz passabler Koch.

Bravo Erich!, das glaub' ich Dir alleweil. Also, abgemacht. Du schreibst alles auf, wie wir in Deutschland vorgehen müssen. Wir spannen den Marek ein. Für Polen. Und dann kochst Du!

15. Mermod plant Günters Reise nach Belize

Herr Günter, wohlbehalten zurück.

Clearly, guten Tag Frau Mermod. No problems. Herr Ebnöter. Ich freue mich, Sie beiden wieder zu sehen. Das haben Sie perfekt organisiert Frau Mermod. Vielen Dank! Ich habe von alldem gar nichts mitbekommen – ausser, ja, ich habe jetzt einen neuen Bekannten, meinen Bodyguard, Marcel, ein erstaunlicher Mensch, sieht überhaupt nicht wie ein Bodyguard aus, ich meine, wie man sich so einen vorstellt.

Das ist so. Das zeichnet Mister Shane eben aus, niemand vermutet in ihm den Bodyguard.

Und mit meinen Dreien? Zufrieden?

Um ehrlich zu sein, ich habe die noch gar nie bemerkt. Bewachen mich wirklich drei Ihrer Männer, Herr Ebnöter?

Klar. Das war versprochen. Nichtwahr. Und auch wichtig. Das muss so bleiben. Bis wir die Bande ausgehoben haben.

Wie weit sind Sie damit?

Leider noch nicht weit. Den „Hermann“ konnten wir nicht identifizieren. Nicht mit Sicherheit. Das Futteral ist noch immer dort. Dort wo Sie es versteckt haben.

Immen noch in der Baumhöhle?

Ja, wird auch niemand abholen, nichtwahr. Aber schlimmer: Den echten Kurier. Den Echten, haben unsere Leute auch nicht verhaften können.

Den Echten? War ich denn...

Haben Sie das im Ernst geglaubt? Roh-Diamanten im Wert von X Millionen wohlgermerkt. Die würden sie Ihnen anvertrauen?

So wie der Meister mich gewarnt hat?

Gut. In Ihrem Etui waren nur Glassplitter, Marcel ist auch Spezialist für Diamanten, er hat uns sein Ergebnis übermittelt. Wir haben alle Busse nach Windhoek überwachen lassen und natürlich alle Abflüge von dort. Leider bekamen wir letztlich keine Erlaubnis unsere eigenen Leute dort einzusetzen. Ihre Reise hat praktisch wenig ergeben und alles weitere ist noch Geheimsache. Da muss ich Sie um Entschuldigung bitten, Herr Günter.

Schön. Ging mit Meister alles klar. Mit der Verschiebung. Wegen Ihrer Reise nach Belize?

No problem. Der hat das zur Kenntnis genommen. Und, klar, die Übergabe, aber das wissen Sie ja.

Verdacht geschöpft. Tatsächlich. Das hat er. Darum keine persönliche Übergabe. Ganz klar.

Probabely, vermute ich auch. Ich habe Meister seither nicht mehr gesehen, muss mich aber nochmals mit Hermann treffen. Er wird mir sagen, welches Hotel und wie das mit dem Privatjet geht.

Das ist so. Ich bin gespannt, wie die Ihnen diese Informationen übermitteln, ohne Zweifel werden Sie Hermann nicht mehr persönlich treffen. Auf alle Fälle gehen wir von der schlimmsten Annahme aus: die haben Sie letztlich in Verdacht, mit uns zusammenzuarbeiten.

Also höchste Alarmstufe. Wohlgermerkt.

Gut, davon sind wir bei der Planung Ihrer Reise ausgegangen.

Wenn Meister mich verdächtigt, hat dann die Reise überhaupt noch einen Sinn?

Für uns schon. Nichtwahr. Für die Bekämpfung des Verbrecherrings. Wir hoffen auf neue Erkenntnisse. Wie die zusammenhängen. Wie und mit wem Meister zusammen arbeitet. Europa — Mittelamerika. Verstehen Sie?

Ja klar. Tönt aber ziemlich nach Lockvogel. Für mich.

Darum stellen wir es Ihnen frei. Nichtwahr. Reisen oder nicht reisen. Ihre Entscheidung. Sie holen Ihr Geld Herr Günter. Verdient. Ja, wie sagen wir? Im Grauen. Bevor wir zusammengearbeitet haben. Man könnte sagen: nicht ganz sauberes Geld, Nichtwahr.

Sorry, aber wir haben von allem Anfang an zusammengearbeitet. Bei unserer letzten Sitzung haben Sie mir versichert, Sie sehen das auch so. Und jetzt, jetzt ist das schmutzige?...

Ist es das nicht, nach Ihrer Meinung? Wenigstens ein Teil davon?

Okay, ein Teil davon. Bevor mir klar geworden ist, auf was ich mich damals mit Meister eingelassen habe. Es begann eben ganz harmlos. Und nun wollen Sie mich damit erpres...

Nein! Nein. Bestimmt nicht. Nur die Situation klären. Das ist alles.

Gut gut. Das, denke ich, ist klar. Es geht nun darum, ob Sie, Herr Günter, uns weiter helfen wollen. Durch Ihre Hilfe wissen wir, womit Meister auch „handelt“, mit den Vermögen von Menschen sozusagen, und mit Blut-Diamanten. Und wir vermuten, wer dieser „Hermann“ ist. Jedoch wissen wir noch immer nicht, welche Verbindungen Meister auch noch hat, was für illegale Machenschaften ihn letztlich mit Mittelamerika verbinden, mit wem sonst noch, und wie er diese Verbindungen aufrecht hält. Das, oder wenigstens einen Teil davon, das hoffen wir, könnten wir heraus finden, wenn Sie reisen würden. Gleichwohl, wie Ihnen schon Herr Ebnöter gesagt hat, Sie sind nicht verpflichtet. Zu nichts sind Sie verpflichtet.

Sie sagen das sehr schön, Frau Mermod, ich bin zu nichts verpflichtet. Aber Herr Ebnöter setzt mir doch ein kleines Messer auf die Brust und...

Bitte, Herr Günter, bitte! Dann haben Sie mich falsch verstanden. Nichtwahr. Ich habe nur das Geld gemeint. Für

mich sind Sie ein Verbündeter. Ein guter Verbündeter. Ihnen verdanken wir schon einiges.

Okay accepted! Andererseits, ich habe es schon einmal gesagt, für mich ist das Verpflichtung! Ich will! Mein Bruder soll... nein, ich will mithelfen, diesen Killer zu finden und den Auftraggeber dahinter auch. Und jetzt habe ich ja noch einen zweiten Grund dazu.

Lassen wir diesen zweiten Grund. Nichtwahr. Ich hab' nur das Geld gemeint.

Gut. Kommen wir zur Reise. Der Flug nach Belize wird nicht gefährlich sein. Zwei Mann begleiten Sie, der dritte erwartet Sie dort. In Belize selber sind Sie in Gefahr. Keine Spaziergänge, im Hotel die Zeit bis zum Flug nach Georg Town abwarten. So bald Sie wissen, wann und mit wem Sie fliegen — ich nehme an, das wird man Ihnen erst dort bekannt geben. Sobald Sie das wissen, benachrichtigen Sie den Mittelsmann. Er wird Sie im Hotel erwarten — Kennwort: „Fliegenfangen“ — und er wird Ihnen auch genaue Instruktionen geben, wie Sie sich weiter verhalten sollen. Was genau Sie dann unternehmen, das müsst Ihr allerdings dort, vor Ort entscheiden. Eines ist aber klar, Sie werden nicht mit dem Privatjet der Maffia fliegen. Auf keinen Fall!

Clearly, clearly! Ist mir klar. Aber die Instruktionen dafür, muss ich doch holen. Bei Meister, in der Höhle des Löwen.

Das glaube ich zwar nicht, bin gleichwohl gespannt und bitte Sie, unterrichten Sie uns sofort, falls Sie von Meister oder Hermann persönlich informiert werden sollten.

Mit der verschlüsselten E-Mail?

16. Meister ist nun sicher, Günter treibt ein Doppelspiel

Alex, die beschatten mich. Kein Schritt ohne. Immer folgt mit einer.

Maledikta! Bist Du ganz sicher?

Ja, ganz. Ich habe ihn abgeschüttelt. Dann war ein anderer da. Hinter mir her. Kein Zweifel.

Wann hat das angefangen? Ich meine, von welchem Zeitpunkt an. Von welchem Ereignis an, hast Du das Gefühl, jemand beschattet Dich?

Ist kein Gefühl. Bin sicher. Aber Deine Frage ist gut. Die Frage. Ich glaube. Ja, nach den neuen Instruktionen. An Günter. Wegen Übergabe.

Nach der Übergabe im Baumstamm?

Ja, nach Instruktionen dazu.

Dann ist alles klar. Jetzt sind wir vergleichsweise sicher. Günter spielt ein Doppelspiel und alles, was er über uns weiss, weiss auch die Polizei. Maledikta! Aber warte nur mein Bürschchen, wartet nur meine Herren Polizisten.

17. Günter und der Finanzexperte

Monsieur Armand, sehr erfreut.

Ganz meinerseits, Monsieur Günter. Soweit ich bin orientiert, Sie wollen verstecken eine grossere Summe Geld?

Ja, correct. Im Moment liegt es auf einer Bank auf den Kaiman-Inseln.

Bon. Heute es ist nicht mehr einfach, zu verstecken das Geld — aus welchem Grund auch immer man will verstecken es. Aber es gibt noch eine Möglichkeit und diese wird erstaunen Sie. — In Amerika! Qu'en pensez vous?

Erstaunlich indeed. Kaum zu glauben! Aber, für mich, für mich wäre das gut. In Amerika kenne ich mich aus. Da würde es für mich leicht sein.

Nicht unbedingt. Seit wann, Sie haben gelebt in Amerika?

18 Jahre, bis 2010.

Sehen Sie. Hat auf Finanzmärkte sich sehr viel geändert. Amerika schaut nur für sich. Ist bekannt. Auch bei den Finanzmärkten. Einen der grössten Konkurrenten, den Schweizer Finanzmarkt sie haben kaputt gemacht, damit die etwa 1800 Milliarden verwaltetes Finanzvermögen von die Schweiz abfliessen nach Amerika.

Nach den USA? Wie haben die das geschafft?

Ganz einfach. Sie haben gemacht — übrigens zusammen mit Deutschland — ein Abkommen: eine Bank, die nicht alle Daten von alle Ihre Kunden an das Land ausliefert, in dem der entsprechende Kunde lebt, die Bank wird in den USA praktisch nicht mehr zugelassen.

Und keine wirklich grosse Bank kann sich das leisten?

Bien sur! Keine! Die USA, der US-Dollar sind am Wichtigsten.

Ja ich erinnere mich, das OECD-Abkommen über den automatischen Datenaustausch. Genau. Dem sind alle Industrieländer beigetreten. Aber — wenn ich ein Konto in den USA habe, dann müssen die das also auch nach Deutschland melden.

Würde man meinen, oui! Aber die Amerikaner sind ohne Skrupel. Sie sind nicht beigetreten dem OECD-Abkommen. Sie profitieren nur davon. Sie haben gesagt, haben wir ein eigenes Abkommen, Fatca, in dem wir uns verpflichten, den automatischen Datenaustausch auch einzuführen. Aber — Ausländer sind von die Steuer auf Kapitalerträge befreit. Darum das IRS sammelt keine Informationen über solche Konten. Und was hat das IRS nicht, kann es auch nicht weiter leiten. So einfach es ist.

IRS, was ist das?

IRS, das US Finanzamt das verpflichtet ist, die Daten weiterzugeben an ihre Kollegen in die Ländern, wo haben unterzeichnet.

Und das IRS sammelt keine Daten über ausländische Konten? Haben sich die Europäer also über den Tisch ziehen lassen?

Oui et non: sie wurden von den USA gezwungen, erpresst. Und nicht nur bei dieses Abkommen, leider. Aber was das bedeutet nun für Sie? — Sie können fahren nach Amerika, nach Wyoming, Nevada oder noch besser nach Delaware, Sie können gründen eine Firma — hier, sehen Sie, diese Agentur wird Ihnen behilflich sein. Dazu brauchen Sie keine Papiere. Sie sind Verwaltungsrats-Präsident und leitender Direktor, Personalunion, geht in USA. Dann Sie gehen zu diese Bank, hier, Name steht auch auf dieses Zettel, und eröffnen ein Konto von Ihre neue Firma. Sie werden bekommen eine Visa-Karte und können jederzeit verfügen in Deutschland oder wo immer, über das Geld Ihrer Firma in Delaware. Service der Amerikaner! – n'est pas?

Unglaublich! Und das funktioniert wirklich? Ich meine, da registriert mich niemand?

Nein, niemand. Man schätzt, dass bereits über 20 Milliarden von deutsches Schwarzgeld aus die Schweiz geflossen ist nach Florida. Und es wird noch viel mehr werden.

Vielen Dank Monsieur Armand, für diese sehr lehrreiche Stunde. Sie haben mir mein geliebtes Amerika — ja, das war es einmal — von einer ganz neuen Seite gezeigt. Ob ich allerdings mein Geld dorthin bringen werde — das muss ich mir gut über legen.

Bien sur! Wenn Sie Möglichkeit sehen, es legal nach Deutschland zu bringen, dann ich würde das tun. Sans réfléchir!...

18. Gespräche über Asylrecht

Also, meine lieben Konspiranten, was soll ich Farhad schreiben, was habt Ihr herausgefunden?

Schwierig, sehr schwierig... ja, diese Situation, in der er steckt, wisst Ihr, sehr schwierig...

„Verbringe die Zeit nicht mit der Suche nach einem Hindernis. Vielleicht ist keines da“.

Schönes Zitat, ist es von Dir Hannes?

Nein, von Kafka. Und es stimmt. Du kannst gleich noch so ein's haben, diesmal von Novalis: *„Echt tätige Menschen sind diejenigen die Schwierigkeiten reizen“.*

Weisst Du, mich reizen sie auch... Ja! Und manchmal bis zur Weissglut, wenn ich sehe, was unsere Politiker für Gesetze machen... und was dann die Administration daraus für Verordnungen macht...

Behüt' mich! Trotzdem Erich, trotzdem, hast Du einen Vorschlag? Können wir den beiden einen Vorschlag machen?

Ja und Nein. Ich habe hier ein paar Vorschriften aufgeschrieben, die auch für Farhad gelten konkret. Als erstes, „Genfer Flüchtlingskonvention, Paragraph 16: *„Politisch Verfolgte geniessen Asylrecht“.* Dann aber gleich die Relativierung: *„Berücksichtigt wird grundsätzlich nur staatliche Verfolgung, also Verfolgung, die vom Staat ausgeht“.*

Ist im Iran weitgehend der Fall. Auf Farhad trifft das offenkundig zu.

Ja... Im Grund genommen stimmt das schon. Bei uns hätte er auch Asyl bekommen und vermutlich sogar weiter studieren können.

Warum um's Himmels Willen habe sie ihn dann abschieben können?

Dublin II-Verordnung. Nach dieser Verordnung ist jener Staat für Asyl zuständig, über den der Migrant in die EU eingereist ist. Und bei Farhad ist das Polen.

Behüt' uns. Darum!

Aber: „Das Völkerrecht untersagt den Staaten Massnahmen, die dazu beitragen, dass die Flüchtlinge direkt oder auf Umwegen in den Verfolgerstaat zurück geführt werden.“

Das trifft alleweil auf Farhad zu Mann! Er wurde von unserem Staat an einen Staat ausgeliefert, der ihn nun zurück in den Iran bringen will. Das trifft zu und ist nach Völkerrecht keinesfalls zulässig!

Klag' mal den Staat ein. „Aber der Staat lügt in allen Zungen des Guten und Bösen; und was er auch redet, er lügt — und was er auch hat, gestohlen hat er's“. Nietzsche.

Ich meine, ja... unter Umständen könnte man doch etwas machen, ein Jurist könnte das... vielleicht sogar mit Erfolg.

Fürwahr! Und was würde der Staat sagen? Entschuldigung, wir haben einen Fehler gemacht, aber der Mann ist ohnedies wieder im Iran, wahrscheinlich tot. Nein, nein, nein!

Doch, doch, doch Mann! Wenn unser Staat zugibt, einen Fehler gemacht zu haben, dann ist er verpflichtet, diesen Fehler wieder gut zu machen. Schliesslich leben wir in einem Rechtsstaat. Er wird also Farhad zurück nach Deutschland lassen müssen. Müssen! — Im Moment droht Farhad jedoch keine Gefahr. Ich habe mit Marek gesprochen. Er meint, wenn Farhad untergetaucht sei, dann könne er sogar schwarz arbeiten. Den Staat interessiert das nicht. In Polen sollen zwischen zweihundert- und vierhunderttausend Menschen ohne Papiere leben. Wir haben relativ Zeit. Wir müssen nichts überstürzen.

Du hast selbstredend recht, Rica. Ich vermute gleichwohl, dass es Farhad nicht gut geht. Er lebt im Haus seiner

Freundin, von ihrem Geld, ein unmöglicher Zustand für einen Iraner. Das möchte ich ändern, so schnell wie möglich.

Ja. Ich meine, das ist richtig. Und was ihr vorhin gesagt habt auch. Ja. Aber das durchsetzen, das kann im Grunde genommen nur ein Rechtsanwalt. Ich hab' das X-Mal erlebt, nein, ich selber, ich selber habe so reagiert: Ohne juristischen Beistand... Gesuch abgelehnt. Mit Jurist... Vorsicht, denn wenn ich einen Fehler mache, wird er vor Gericht gehen und vielleicht gewinnen. Dann seh' ich alt aus.

„Wenn Unrecht zu Recht wird, wird Widerstand zur Pflicht!“
Brecht. Du kennst also mehrere Rechtsanwälte, die auf diesem Gebiet, ähm, arb...

Klar, ja. solche und andere...

Einen guten, Mann!, einen guten, weisst Du einen, der gut ist und mit dem Du reden könntest?

Mit einem habe ich kein schlechtes Verhältnis ja... am besten, ich ruf' ihn morgen an. Er wird staunen. Ich habe sozusagen die Seite gewechselt.

„Unser Kopf ist rund, damit das Denken die Richtung ändern kann“. Irgend ein französischer Maler hat das gesagt. Und er hat selbstredend recht. Es war höchste Zeit, Erich, dass Du die Seite gewechselt hast, ich kann mir gar nicht vorstellen, ich meine, Du bist doch nicht der Typ...

Bravo! Aber reden wir über Farhad oder über weissichwas? Ich muss ihm schreiben. Und was schreib' ich ihm? Wir seien am Abklären. Er müsse sich in Geduld üben, in der Zwischenzeit könne er jedoch eine Arbeit suchen?

Schreib ihm das, ja. Ich meine, er muss weiter Deutsch lernen konkret. Er muss auf Stufe A1 kommen, ja, das weisst Du, Ricarda. In Warschau gibt es sicher ein Goethe-Institut...

Richtig, denke ich auch. Ich werde ihm also schreiben, er müsse sich in Geduld üben, Arbeit suchen und weiter

Deutsch lernen, im Goethe-Institut, das werde ich ihm schreiben — auf Deutsch und auf Englisch. Und ebenso eine Zusammenfassung von dem, was wir bisher wissen: offenkundig hat Farhad ein Recht darauf, in Deutschland Asyl zu bekommen; er wurde zu Unrecht nach Polen zurückgeschickt, weil die Polen ihn ausliefern wollen. Und was noch?

Wir versuchen das selbstredend rückgängig zu machen, mit einem Rechtsverdrehen, schreiben wir das auch?

Nein, wisst Ihr, schreib' noch nichts von einem Rechtsanwalt, ja. Da sind noch zu viele Fragen offen...

Also dann, ich schreibe den Brief, sende ihn Euch per Mail, Ihr macht allfällige Korrekturen und dann ab die Post. Richtig?

19. Ebnöters Hausdurchsuchung bei Meister

Guten Tag. Kommissar Ebnöter. Wir haben einen Durchsuchungsbefehl. Das Anwesen ist umstellt. Bitte führen Sie mich zu Herrn Meister.

Tut mir leid, Herr Kommissar, Herr Meister ist nicht hier.

Was soll das heissen?

Herr Meister und Herr Bonard sind verreist.

Dann führen Sie uns bitte in die Büros dieser beiden Herren.

Bitte, hier, die Tür ist offen. Die sind verreist und haben alles mit genommen. Ich hab' das erst heute Morgen bemerkt. Einfach abgehauen.

Herr Morgentaler, Sie nehmen vier Mann und durchsuchen das ganze Haus. Herr Messmer und Herr Andracz, Sie nehmen sich das Büro vor.

Also Herr... Sie sind vermutlich Herr Gibelli?

Andreas Gibelli, Geschäftsführer der Firma Meister GmbH Import & Export von Baumaterialien.

Schön Herr Gibelli, was heisst, alles mitgenommen?

Sie sehen ja selber, kein Ordner, kein Computer, kein nichts, nichts ist mehr da. Ich weiss nicht, was in die gefahren ist. Einfach weg, ohne mir etwas zu sagen. Ohne Nachricht, einfach nichts.

Heisst das, Sie haben nichts davon gewusst?

Nein, die haben mir nichts gesagt. Ich war nur gut genug, um ihr Geschäft zu führen. Was der Meister den ganzen Tag gemacht hat. Keine Ahnung. Gut der Bonard hat mir meine Transporte organisiert. Aber der Chef, der Meister, nichts.

Schön, Herr Gibelli, wir haben nicht nur einen Durchsuchungsbefehl sondern auch einen Haftbefehl für die Herren Meister, Bonard und Gibelli.

Für mich? Wieso denn für mich? Ich bin nur Geschäftsführer. Hier, die Buchhaltung, die Abrechnungen, Belege. Alles da. Letztes Jahr waren die Herren von der Mehrwertsteuer da. Hat alles gestimmt, alles in Ordnung, alles.

Schön, Herr Gibelli, unsere Wirtschaftsprüfer werden alles prüfen, und um Sie werde ich mich persönlich kümmern. Ich werde Sie in Untersuchungs-Haft nehmen. — Herr Messmer und Herr Andracz, Sie kennen Ihre Aufgabe.

Herr Kommissar, sonst ist niemand im Haus.

Ah, Morgentaler, niemand im Haus? Schön. Dann nehmen Sie Herrn Gibelli mit, ich komme gleich nach.

Herr Kommissar, Herr Kommissar! Das geht doch nicht. Ich kann das Geschäft nicht einfach... nicht einfach lassen. Ich meine, ich muss hier sein, hier arbeiten. Ja arbeiten, sonst, sonst — ah zum Teufel! Die Firma gehört nicht mir, soll sie doch pleite gehen. Ich... ich komme, ich bin bereit Herr Kommissar.

20. Meister und Bonard reisen nach Warschau

Zwei Herren sitzen in der ersten Klasse des Berlin-Warszawa-Express. Der Zug hat eben die Grenze bei Frankfurt an der Oder passiert. Der Ältere der beiden trägt einen anthrazitfarbenen Anzug mit weissem Hemd und hellgelber Krawatte; mittelgross, leicht gerötetes Gesicht, glattrassiert, Rundkopf, schütteres Haar nach hinten gekämmt, energisches Kinn; die ganze Erscheinung wohlgenährt — zehn Kilogramm weniger stünden ihm besser. Der Jüngere, pures Gegenteil; schwarze Jeans und Jacke aus feinem schwarzem Leder, offenes dunkelrotes Hemd, hageres ovales Gesicht, kurze, schwarze, modisch geschnittene Haare, angeklebt, schmale Nase, schmale Lippen, leicht verkniffen, modisch-weiche Lederschuhe, beige.

Kaum ist die Grenze passiert, erheben sich die beiden Herren und gehen — der Ältere gemessen Schrittes, der Jüngere sportlich elastisch — zwei Wagons weiter an die Bar des Speisewagens. Dort bestellen sie eine Flasche Sekt. Offenbar haben sie etwas zu feiern — zwar geht das Klingeln der Gläser im rottelnden Eisengeklirr des schneller und immer schneller fahrenden Zuges unter, aber das stört die beiden nicht. Entspannt trinken sie sich zu, auf ihr gegenseitiges Wohl.

Vier Stunden später:

Der Zug, mit dem Meister und Bonard reisen, ist in Warschau angekommen. Die beiden fahren mit der Rolltreppe zur Passerelle über den Geleisen hinauf und Alex geht zielstrebig zur Telefonzelle, wählt und:

Good afternoon madam, can I speak to Mister Palofsky, please.

Hallo Tomek, hast Du meinen Brief bekommen?

Habe ich, dumme Sache, wo seid Ihr?

Am Bahnhof im Centrum.

Okay, sind auf Passerelle?

Ja genau.

Okay, geht Ihr von Rolltreppe oben, nach links und bei Ausgang nach rechts. Dann etwa zweihundert Meter über grüne Wiese bis U-Bahn-Station Centralny. Dort Du lösen Billett für zwei Zloty sechzig. Einsteigen auf Perron, wo grosse Tafel sagt: Kabaty. Dann fahren bis Station Imielin. Dort erwarten ich Dir.

Gut. zuerst links, dann rechts über den Rasen, U-Bahn Perron Kabaty, Moment, schreibe ich mir auf: Kabaty, dann bis Station Imbelin, schreib...

Nicht Imbelin! Imielin, Imielin. Klar?

Danke, ja, habe ich aufgeschrieben. Dort erwartest Du uns.

Okay, bis in eine Viertelstunde.

21. Konspiranten ratlos; eine Idee entsteht

Also Männer. Den Brief habe ich abgeschickt — und Du Erich, hast Du mit Deinem Rechtsanwalt telefoniert?

Hab' ich, hab' ich.

Und?

Schwierig, schwierig.

Verbringe die Zeit...

Nicht schon wieder Hannes, also Erich...

Es ist wirklich schwierig... vor allem kostet es ziemlich viel... und keine Garantie... er kann keine geben. Es komme sozusagen auf den Richter an. Beim einen gehe es, beim anderen nicht. Die haben eben ziemlich viel Spielraum...

Bravo, ich denke, wir leben in einem Rechtsstaat?

Zweifelsohne kannst du Gesetze nicht so klar und eindeutig formulieren, behüt'mich. Interpretationen sind immer möglich. Unsere Sprache, auch die Juristische, oder vielleicht gerade die — nicht präzise genug.

Da hast Du recht, Hannes, ja... sonst bräuchten wir keine Richter, wenn jedes Gesetz und jede Verordnung eindeutig wäre. Ja. Ich sehe das bei meiner Arbeit täglich... manchmal zum Verzweifeln...

Nicht verzweifeln. Auch darüber nicht, dass du nicht verzweifelst. Kafka. — Einen Ratschlag hat er Dir nicht geben können, Erich, keine Möglichkeit aufgezeigt?

Doch, das heisst, er würde den Fall übernehmen, die Chancen seien nicht schlecht, wenn Farhad glaubhaft machen könne... ja eben, dass sie ihn zurück schicken wollen, nach dem Iran...

Bravo! Kann er das? — Kann er nicht! Kann er nur behaupten! Und dann kommt es auf den Richter an, ob der ihm das glaubt. Das darf doch nicht wahr sein.

*„Wer nicht lügen kann, weiss nicht was Wahrheit ist“
Nietzsche. So ambivalent ist das mit der Wahrheit.*

Du kannst auch sagen: so relativ! Mann, uns nützt das gar nichts. Erich, keinen weiteren Tipp?

Nein, nicht... doch! Aber nichts, was uns nützt. Wenn Farhad eine Deutsche heiraten würde...

Eine Deutsche? Und eine Polin?, wie wär's mit einer Polin? Mann!, die hat er doch! — Das geht doch! Wir suchen ihr einen Job als Köchin bei uns...

Moment einmal Rica, einen Job als Hilfsköchin!, — sucht die Direktion doch für unsere Mensa. Und ich kenne den Chefkoch, den Szalncik.

Szalncik? Richtig, den kenne ich auch, er ist ein Pole.

Vermutlich. Er spricht zwar perfekt Deutsch, vielleicht zweite Generation.

Mann, das wäre super. Agnieszka kann kein Deutsch, dafür der Chef Polnisch.

Freut Euch des Lebens, Agnieszka wir mit dem Farhad vermählt...

Aber vergebens, wollen sie oder wollen sie nicht — das zählt! Bravo! Aber genau das wissen wir nicht.

Das können wir aber herausfinden, Rica. Die beiden heiraten in Polen. Wir besorgen ihr einen Job bei uns. Und dann kommt der Familiennachzug zum Zug — und Farhad und Agnieszka leben hier, glücklich, zufrieden und frei.

Ja. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie heute noch... ja ja, ihr beiden Romantiker. Wenn das Wörtlein wenn nicht wär'...

Erich! Warum denn nicht? Mann!, ich frag' sie einfach.

22. Mermods Plan für Günters Reise nach Belize

Herr Günter! — Ich bin froh, dass Sie noch Zeit gefunden haben.

Frau Mermod. No problem, es ist mir klar gewesen, wir müssen nochmals miteinander reden, bevor ich fliege.

Gut. Ihre Mail habe ich gelesen. Die Zeitspanne vom Moment der Begrüßung durch diesen Raul im Flughafen — wenn er denn wirklich kommt, was ich bezweifle — und dem Moment, da er sie im Hotel wieder verlässt, diese Zeitspanne ist für Sie die gefährlichste.

Shure, ganz klar. Das Taxi zum Beispiel, in dem er mich zum Hotel fahren will, kann fingiert sein. Und dann haben sie mich. Aber — warum denken Sie, er wird gar nicht kommen?

Weil Meister seine Kumpane in der Karibik warnen wird.

Jetzt, da sie fast sicher sind, dass ich mit Ihnen zusammen arbeite?

Das ist so. Aber wir müssen auch mit dem anderen rechnen. Damit, dass er kommt, damit, dass er Sie entführen will. Das müssen wir verhindern. Einerseits ist es für uns wichtig, diesen Mann, diesen Raul, zu erkennen — er führt uns, wenn wir Glück haben, zum Nest, zu weiteren Mitgliedern der Bande. Und andererseits dürfen Sie nicht in seine Hände geraten.

Lieber nicht, ja.

Darum schlagen wir Ihnen folgendes vor: Sie treffen diesen Raul, wie abgemacht und gehen mit ihm zum zentralen Flughafen-Ausgang — das ist wichtig: Zum zentralen Flughafen-Ausgang! Davor wartet ein dunkelgrüner Range Rover, vor dem ein schlanker Mann mit Panamahut steht. Sie winken ihm zu, er winkt zurück, sie gehen auf einander zu und begrüßen sich herzlich, wie alte Freunde. Selbstverständlich fahren Sie nun mit ihm zu Ihrem Hotel, dem „The Great Home Inn“.

Und dem Raul sage ich, zufälligerweise macht gerade ein Freund von mir Ferien im „The Great Home Inn“. Der wird mich hin bringen. Sie müssen sich also nicht bemühen. Aber ich danke Ihnen, dass Sie mich abgeholt haben.

Richtig, wie ein Diplomat das halt macht. Aber vergessen Sie gleichwohl nicht, ihn zu fragen, wann und mit welchem Flugzeug Sie hinüber fliegen werden. Für uns ist jedes kleinste Detail wichtig. Und, wie besprochen, fliegen werden Sie auf keinen Fall!

Das ist mir klar. Aber für Sie wäre es gut zu wissen, wann und mit welchem Flugzeug.

Vor allem, mit welchem Flugzeug! Richtig. Das würde uns helfen, sehr helfen. — Alles andere ist organisiert. Ihr „Freund“ wohnt im selben Hotel wie Sie. Sie gehen nur zusammen mit ihm aus. Er wird Ihnen sagen, wann und wohin. Und Ihr werdet dann zwei stille Begleiter zu Eurem Schutz haben und andere, die beobachten, wer sich für Euch interessiert.

23. Farhads zweiter Brief; die Idee wird konkretisiert

Liebe Ricarda

Ich lerne fleissig Deutsch. Agnieszka lernt fleissig Deutsch. Wir lernen fleissig Deutsch. Wir lieben uns sehr sehr viel. Agnieszka will mich heiraten. Ich will Agnieszka heiraten. Agnieszka will in Deutschland arbeiten. Ihr habt Arbeit für Agnieszka als Köchin? Dann sie will kommen. Dann sie will beantragen, ich soll kommen nach Deutschland, ich bin ihr Mann. Wir wollen immer mehr lernen Deutsch. Ich kann studieren Arzt in Deutschland, vielleicht. Wir sind glücklich in Deutschland, sehr viel.

Ich habe ein Deutschen kennen gelernt. Herr Holmer, ein reicher Mann. Er will mir helfen, zu leben in Deutschland. Er will mir Arbeit haben, gute Arbeit, ich will bekommen viel Geld. Er sagt, hat gute Verbindung zu Regierung, kann uns helfen.

Was meinst du? Gut oder schlecht?

Wir senden euch Kopie von Passport von Agnieszka – von 2 Arbeitszeugnis in Polnisch und Übersetzung Deutsch – von Abschlusszeugnis Ausbildung Koch (nur Polnisch) – von Master-Diplom (nur Polnisch) und 1 Foto von Agnieszka – ist sie nicht ein schöne Frau! Agnieszka dankt euch. Ich danke euch. Wir danken euch! Sehr sehr viel.

Grüsse aus Warszawa,

Agnieszka und Farhad

Mammamia! was sagt ihr nun? Die möchten heiraten. Genau nach Plan!

Der grosse Plan misslingt dem, der bei den Details keine Geduld hat. Konfuzius. Also lasst uns in die Details gehen. Mit Szalncik habe ich gesprochen.

Bravo! Das hat er mir gesagt.

Du hast auch?.. und was hat er Dir gesagt?

Er hätte bestimmt nichts gegen eine Polin als Hilfsköchin.

Und mir hat er versprochen, mit dem Direktor zu sprechen.

Und die Sprache... Ja. Ich meine, im Grunde genommen spricht sie ja noch nicht Deutsch.

Ich habe ihm gesagt, sie ist am Lernen, fürwahr, und spricht schon ganz gut.

Bravo. Ich auch. Wenigstens da waren wir koordiniert. In Zukunft müssen wir koordinieren, jeder bekommt seine Aufgabe.

Ja, planen... richtig planen ist immer besser, ja. Aber... mit „Aufgabe“, was meinst Du damit?... was wir als erstes machen?...

Der schönste Plan nützt nichts, wenn das Schicksal es anders will - von mir. Selbstredend haben wir als erstes die Aufgabe, eine Bewerbung mit den Papieren, die Farhad uns geschickt hat, zu schreiben. Mit Foto und allem Drum und Dran. Sie ist wirklich eine hübsche junge Frau, und sieht intelligent und sympathisch aus.

Schön. Ich gönne es ihm, ja... sie passen zusammen, meine ich... hoffe ich!...

Eifersucht ist eine Sucht, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft... Sag mal 'Erich, Eifersucht, wie ist das bei Euch, ich meine, Eifersucht kennt Ihr die auch? Bist Du gar nicht eifersüchtig auf diese junge Frau?

Nein. Bin ich nicht... Ich denke, das ist ähnlich wie bei Euch, ja. Bist Du eifersüchtig auf einen Freund, der ein Mädchen hat, das auch Dir gefällt?...

Könnte schon sein. *Eifersucht ist Liebesneid* hat Wilhelm Busch einmal geschrieben. Und es stimmt. Wenn ich selber Not an Liebe hätte, wäre ich eifersüchtig.

Bravo Mann! Das Thema ist zwar interessant: *Eifersucht ist wie Salz, ein wenig davon würzt den Braten, aber zu viel macht ihn ungeniessbar*. Nur damit Du Sprücheklopfer

siehst, dass andere auch welche kennen. Aber mich treibt etwas anderes um: wer schreibt die Bewerbung?

Du natürlich Rica. Übrigens, von wem ist der Spruch?

Von Balzac. — Der war auch ein Schreiberling. Aber bin ich der Eure? Die Briefe nach Polen und jetzt auch noch die Bewerbung?

Rica! Du bist prädestiniert dafür! Du weißt, wie man so etwas schreibt. Du lehrst Deine Emigranten neben der deutschen Sprache auch Briefe und Bewerbungen schreiben. Stimmt doch?!

Ja. Stimmt. Ich musste das extra lernen. Also gut. Dann schreib' ich halt auch das, sende es Euch per Mail und wenn Ihr damit einverstanden seid, bringe ich es persönlich dem Szalnycik. Einverstanden?

24. Farhad trifft einen Herrn Holmer

Axel Meister nennt sich in Polen: Klaus Holmer

Mir reicht's, Alex. Ich suche ein Hotel.

Henry wart' noch!, wir gehen nochmals zum anderen Ausgang. Vielleicht ist er dort.

Pardon me, Gentlemen, kann ich Ihnen helfen?

Ah! Sie sprechen Englisch — und Deutsch?

Yes, Englisch recht gut. Und Deutsch lerne ich. Darum ich sprechen gerne mit Männer die sprechen Deutsch. Kann ich Ihnen helfen?

Ja, können Sie, wenn Sie sich hier auskennen. Wir suchen die Alternatywy Strasse, die Nummer sechs.

Ulya Alternatywy, ja, kenne ich. Ich wohnen dort in Nähe. Ich gehen dort hin.

Sie sind auf dem Weg dorthin?

Ja. Ich... follow me, Gentlemen. — Soll ich Ihre Tasche tragen?

Gerne, ist es weit, ich meine, zu Fuss?

Nicht weit, zehn Minuten.

Sind Sie Pole?

Nein. Ich bin aus Iran.

Aus dem Iran, also Asylant?

Ich wohnen hier und ich arbeiten hier, in Polen.

Ah so. Haben Sie eine gute Arbeit?

Ich bin happy ich habe Arbeit. Und ich kann lernen Deutsch.

Ah soo, Sie lernen Deutsch. Sie wollen nach Deutschland gehen?

Ja, ich will nach Deutschland gehen.

Wollen Sie dort um Asyl nachsuchen?

Nicht möglich. Sie haben mir geschickt zurück nach Polen.

Verstehe, weil Sie über Polen eingereist sind?

Ja, ich bin über Polen eingereist. Polen mich wollen zurück schicken nach Iran.

Verstehe, verstehe. Darum möchten Sie weg aus Polen, nach Deutschland. Aber das geht nicht.

Geht doch. Vielleicht.

Aah vielleicht. — Vielleicht könnte ich Ihnen helfen. Ich muss mir das überlegen. — Könnte sein. Ja. — Ja, müsste gehen. — Sind wir bald da?

Ja. Dort ist Ulya Alternatywy. Ich weiss nicht — wo ist Nummer sechs. Wir müssen suchen.

Hier Number four. Da muss Sechs sein!

Hast recht, Henry. Hier ist, ohoo, alles mit dickem Stahlzaun. Die machen gewaltig auf Sicherheit. Wie kommen wir da hinein?

Sie müssen hier Nummer von Wohnung eingeben.

Okay, 146 und dann?

Hier Portier drücken.

Slucham?!

Sorry, Sir, I do not speak Polish. But there are two Gentlemen here, they should go to Number 146, they have rented this apartment and nobody is there.

Okay, I open...

Jetzt Sie können gehen hinein. Und gleich... same operation am Tür.

Wunderbar. Vielen Dank! Und — warten Sie, vielleicht kann ich Ihnen auch ein wenig helfen. Kommen Sie morgen — geht das um diese Zeit, sechs Uhr dreissig?, kommen Sie hier zum Tor. Ich erwarte Sie hier. Okay?

Okay! Bis morgen Abend um sechs Uhr dreissig. Auf Wiedersehen.

25. Günters Empfang am Flughafen von Belize

Sigñor Günther? Emanuel Günter?

Si Sigñor, und Sie sind Raul?

Si Sigñor, ich sein Raul. Ich bringen Sie in Hotel.

Ist nicht nötig, Sigñor Raul. Ich werde von einem Freund erwartet. Ich danke Ihnen, dass Sie sich die Mühe gemacht haben. Und ich bitte Sie um Entschuldigung, dass ich Sie nicht mehr erreicht habe, um Ihnen das zu sagen. Bitte entschuldigen Sie!

Nicht entschuldigen. Ich Sie bringen in Hotel. So mein Auftrag.

Wissen Sie, wann ich nach Kaiman fliege und mit welchem Flugzeug?

Ich nicht wissen. Ich Sie bringen in Hotel. Mein Auftrag.

Entschuldigen Sie, Sigñor Raul. Ich werde nicht mit Ihnen fahren. Ich werde mit meinem Freund fahren. Haben Sie das verstanden?

Sie fahren mit mein Auto! Ist klar?! Hier, durch diese Ausgang!

Das ist nicht der Hauptausgang. Ich komme nicht mit. Ich gehe durch den Hauptausgang.

Dann ich Sie zwingen. Spüren Sie? Wenn Sie Schwierigkeiten, ich Sie schiessen tot. Mein Auftrag.

Und dann ging alles ganz schnell. Zwei Männer, die ebenfalls dem Nebenausgang zustrebten, sprangen plötzlich auf Raul zu, der eine schlug ihm die Pistole aus der Hand, der Zweite die Handkante an die Halsschlagader. Raul sackte zusammen.

Kommen Sie!

Und die beiden rannten, Raul mit sich schleifend, dem Nebenausgang zu. Günter hinterher. Plötzlich blieb er stehen, nein, drehte sich um und rannte zurück zur Empfangshalle. Die beiden liessen Raul liegen und rannten nun Günter hinterher. Und sie hätten ihn geschnappt, wären nicht zwei ziemlich robust aussehende Männer auf sie zugetreten. Mit zwei Faustschlägen, gut gezielt, machten sie dem Gerenne ein Ende, verschnürten den beiden die Handgelenke mit Kabelbindern und führten sie dem Hinterausgang zu. Aber das alles sah Günter nicht mehr. Er war bereits durch die Halle zum Hauptausgang gehastet, hatte den dunkelgrünen Range Rover ausgemacht und war winkend auf ihn zugestürzt. Der junge Mann empfing ihn freundlich und mit bestem Englisch. Es war Mister Shane. Na also!

26. Andreas Gibelli zurück in Meisters Firma

Tag Frau Andersen.

Guten Tag Herr Gibelli. Was is'n los hier? Gestern sin zwee fremde Herren hier jewesen und ham mik wieder nach Hause jeschickt. Und nach Ihnen und Herrn Meister hab ik och verjebens jefracht. Die ham nur de Kopp jeschüttelt.

Wir hatten Polizisten im Hause.

Dat hab ik och jemerkt. Ik hab anjerufen, bei die Polizei... zwei fremde Männer inem Büro! Aber die ham mir nu jesacht, is schon Okey. Das is dä Polizei. Endlos hab ik jewartet, dann endlich ham die dat ausjespuckt. Müssen mal hier arbeiten, die, die Doofmänner. Bei uns würden'se lernen, de Finger rauszenehme.

Schon recht, Frau Andersen. Jetzt können Sie zeigen, wo Ihr Finger steckt. Nein, die ganze Hand! Jetzt sind wir nämlich alleene. Jetzt müssen wir auch die Transporte selber mänätschen. Ja, selber! Die anderen beiden sind nämlich abgehauen. Die haben irgendwelchen Dreck am Stecken. Was genau, wollte mir die Polizei nicht sagen. Aber sie ham mich gestern stundenlang verhört.

Sie warn auf die Polizei?

Ja, sozusagen verhaftet. Weil Meister und Bonard irgendwas ausgefressen ham. Wenn ich nur wüsste, was...

Na im Import- und Exportgeschäft — da is ma schnell in was drin... in was, dat stinkt... erbärmlich stinkt!

27. Hannes doziert über das Wohlstandsgefälle

...wisst ihr... unsere Bevölkerung, sie will... ja, sie will unsere Grenzen abschotten, immer stärker, immer dichter... ich muss immer härter sein, mit den Asylsuchenden, härter... es ist grausam... und ich kann nichts dagegen machen.

Um's Himmels Willen Erich, die Bevölkerung, das sind doch wir, Du und ich. — Aber Du hast recht. Woher kommt dieser vermaledeite Druck?

Ist doch sonnenklar, fürwahr: Druck erzeugt Gegendruck, ein einfaches — nicht nur physikalisches Gesetz. Je mehr Emigranten an unsere Grenzen kommen, umso stärker wird die Abwehrhaltung. Die Schweiz zum Beispiel, die ist ein klassisches Asylland gewesen. Und heute? Abgeschottet bis zum geht nicht mehr.

Das sind die im Grunde genommen... ja, schon 1942 sind sie das gewesen... abgeschottet gegen die Juden.

Erich, dieser Schande wegen schämen sich die echten Schweizer alleweil noch heute.

Ich habe das für eine Arbeit vor kurzem studieren müssen. Darum weiss ich, so einfach war das nicht. Man kann das selbstredend auch etwas differenzierter sehen. Die Schweiz ist damals umzingelt gewesen. Von deutschen, österreichischen, italienischen Faschisten. Und Frankreich war besetzt. Rundum Nazis. Umzingelt, die kleine Schweiz. Die Nazis haben damals gesungen: *die Schweiz, das kleine Stachelschwein, die nimmt dann unsre Feuerwehr ein...* Und den Schweizern war hinlänglich bewusst, Hitler will alle Juden auslöschen. Auch die dreissig Tausend, die wir hier haben, zweifelsfrei. Noch sind ihm die anderen Faktoren wichtiger, vor allem der ungehinderte Zugang zum Finanzplatz und der ungehinderte Durchgang durch den Gotthard. Was aber passiert, wenn wir nochmals so viele Juden aufnehmen? — Sagt Hitler dann: jetzt reicht's!.. jetzt marschieren wir ein und bringt alle um! Fragen, die sich die Schweizer Regierung selbstredend stellen musste. Auch

die Versorgungslage, die Stimmung in der Bevölkerung waren zu berücksichtigen, und die Wirtschaft, und vor allem die Banken.

Ja. Die sind später hart kritisiert worden, ja.

Zu Recht! Mann!, die haben sich damals schamlos bereichert.

Das stimmt, Rica. Fürwahr schamlos! Aber für die Regierung war es ganz sicher kein leichter Job, all diese Faktoren zu gewichten und Entscheidungen zu treffen. Ich hätte nicht entscheiden wollen.

Professor, Du hast Dich vom „Druck und Gegendruck“ ziemlich weit entfernt. Also weiter, die Vorlesung ist noch nicht zu Ende.

Duuu!.. Aber Du hast recht. Schluss damit.

Das finde ich schade, ja! Das von der Schweiz hab' ich nicht gewusst, interessant... Und auch das mit dem Gegendruck. Mach' doch weiter, mich interessiert das. Ricarda geb' ich einfach noch ein Glas Wein.

Das nehme ich gerne, danke Erich. Und Du, mein lieber Schlawiner: „*fahre er ohne Umschweifen fort...*“

Wenn Ihr Euch schön still und manierlich verhaltet. Aber viel habe ich nicht mehr zu sagen. Das mit „Druck erzeugt Gegendruck“ ist klar. Aber: woher kommt der Druck – warum ist er früher kleiner gewesen – warum nimmt er von Jahr zu Jahr zu? Die Antworten auf diese drei essenziellen Fragen – um nicht zu sagen: existentiellen Fragen...

Lieber Professor, entschuldige, sind die Fragen existentiell oder die Antworten?

Die Fragen sind essenziell und die Antworten existenziell! Sie geben Auskunft über die Zukunft unserer Kultur. Zufrieden?

Zufrieden!

Aber nun gleichwohl mit Ernst. Warum erhöht sich der Druck ständig? — Die beiden wichtigsten Komponenten sind: erstens das Wohlstands-Gefälle und zweitens, die globale Wissensvernetzung — drittens spielen Kriege in unserer unmittelbaren Umgebung temporär eine Rolle.

Gefälle... ja... die Differenz meinst Du?.. zwischen unserem Wohlstand, ja und dem Wohlstand in den noch nicht so entwickelten Ländern?...

Selbstredend. Das Leben in den Industriestaaten ist unvergleichlich angenehmer und sicherer als das Leben in wirtschaftlich unterentwickelten Ländern. Und durch die globale Wissensvermittlung wissen das die Menschen dort. Genau das gibt die Sogwirkung. So, wie die Luft vom Hochdruckgebiet zum Tiefdruckgebiet strömt — manchmal als verheerender Sturm — so strömen die Menschen aus den ärmsten Länder in die reichsten Länder. Mit welchem Druck hängt zweifelsfrei auch hier von der Differenz ab — von der Differenz zwischen Arm und Reich. Je grösser die Differenz, um so grösser der Druck. Und der steigt.

Ja, das wären dann jene Menschen... ja, die bei uns Wirtschaftsflüchtlinge genannt werden. Können wir dieses Druckgefälle überhaupt verkleinern?.. Ich meine, ja, ist es möglich, realistisch?

Behüt' uns. Theoretisch ist es zwar einfach. Man muss nur die Differenz verkleinern. Aber weil es schon in der Bibel heisst: *wer da hat, dem wird gegeben...* ist das in der Praxis nicht so leicht. Denn wer da hat — hat auch die Macht. Und wer die Macht hat — gibt weder die Macht noch den Wohlstand ab. So einfach ist das. Und, wer weiss, so einfach und so tödlich.

So pessimistisch, Hannes?

Wenn wir die Augen davor verschliessen, dass dieses Druckgefälle immer weiter zunimmt — und das tun wir momentan zweifelsfrei — dann sehe ich schwarz, tatsächlich.

Mann! Es gibt alleweil eine Hoffnung. Eine, die uns vielleicht nicht so ganz passt: Der Klimawandel. Wenn wir ihn nicht weitgehend in den Griff bekommen, werden auch die Industrieländer, wir, die Menschen die hier wohnen, alle werden wir leiden, und nicht wenig!

Selbstredend, zweifelsfrei. Dann läuft alles aus dem Ruder. Die Eiskappen der Pole schmelzen, die Ozeane steigen entsprechend, Millionen Quadratkilometer gutes Land wird überschwemmt. Der Golfstrom fließt in andere Bahnen, die Passat- und Monsun-Systeme ändern sich — katastrophal! Niemand kann sagen, was das genau bewirken würde. Vielleicht eine neue Eiszeit...

Hoffen wir, ja... hoffen wir, dass die Regierungen der Welt es nicht so weit kommen lassen... Im Grunde genommen ist es aber paradox! Ja... Wenn wir die Erwärmung in den Griff bekommen, wird der Druck kleiner. Und wenn nicht... wird er auch kleiner, mit beiden Alternativen geht es uns aber nicht mehr so gut!?

Alleweil. In groben Zügen hast Du recht. Den Klimawandel, die Erwärmung stoppen, Mann das ist nur zu schaffen, wenn wir weniger Energie verbrauchen. Weniger Energie verbrauchen heisst offenkundig: weniger Wachstum in den industrialisierten Ländern. Das wiederum bedeutet, unser Wohlstand nimmt ab; damit wird der Druckunterschied kleiner.

Selbstredend! Wenn der Wohlstand bei uns abnimmt, wird die Differenz zweifelsfrei kleiner. Die Frage ist nur, wollen wir das? Rica, willst Du das?, oder Du Erich?

Um's Himmels Willen, Hannes. Wie wär's, wenn wir für das Umgekehrte sorgten?

Du meinst gewiss, den Wohlstand der Armen anheben, anstatt den unseren verringern?

Genau das! Mann!, die Globalisierer behaupten ja genau das: wir bringen die Armut auf dieser Welt zum Verschwinden.

Behüt' uns! Seit dreissig Jahren sagen sie das. Ist der Druck geringer geworden, Erich?

Wenn ich meine Arbeit ansehe: Nein.

28. Farhads dritter Brief; der Vorschlag von Holmer

Liebe Ricarda,

Wir danken Dir für Deinen Brief. Wir danken Dir, dass Du suchst eine Stelle für Agnieszka. Wir können heiraten nächste Woche danach. Die Mutter von Agnieszka ist nicht glücklich, Agnieszka und ich wollen heiraten. Agnieszka und ich lernen viel Deutsch. Agnieszka kann schon ein wenig sprechen. Ich selber kann schon gut sprechen. Gestern habe ich zwei Deutschen kennen gelernt. Ich habe ihnen geholfen, ihre Wohnung finden. Sie sind noch nie dort gewesen. Sie sind sehr froh gewesen. Herr Holmer hat mir ein Vorschlag gemacht. Ich kann viel Geld verdienen. Ich muss ein Koffer nach Berlin bringen. Herr Holmer sagt, ist nicht gefährlich für mich, mit nächsten Bus ich fahren zurück nach Polen. Was denkst Du über solche Sache?

Glaubst Du, Du findest eine Stelle für Agnieszka? Wenn wir heiraten, wir müssen viel Geld ausgeben. Agnieszka verdient nur 950 Szloty im Monat. Ich nur 450 Szloty. Darum ich fahre nach Berlin. Ich bekomme 100 Euro. Denkst Du, das ist gut?

Viele Grüsse von Warschau,

Agnieszka und Farhad

Fürwahr ein schöner Brief, Rica. Danke fürs Vorlesen. Erich, was hältst Du vom Vorschlag dieses Holmers? Ein Gauner? Du bist sozusagen bei der Polizei, also Dein Ressort.

Mit allergrösster Wahrscheinlichkeit ist dieser Holmer ein Gauner, ja. Er wird keinen Koffer voll alter Kleider schicken...

Mann. Wenn der Koffer voller Euros wäre — Farhad steigt in Waltersdorf aus, wir übernehmen den Koffer und er fährt von dort zurück.

Du bist verrückt! Behüt' uns! Und wenn er zurück in Warschau ist, dann hat er die ganze Maffia hinter sich her, nicht nur die Fremdenpolizei.

Um's Himmels Willen Hannes! Ich fantasiiere ja nur ein wenig, ein wenig Krimi!

Ich habe einen anderen Vorschlag, ja: wir arbeiten mit der Polizei zusammen. Wir decken dank Farhad einen internationalen Geldschmuggel-Ring auf... ja, und wir machen zur Bedingung, dass Farhad hier bleiben kann. Was meint Ihr dazu?

Fantastisch! Mann genau! Wenn die Polizei darauf einsteigt, und wenn Deine Abteilung — oder wie man dem sagt — darauf einsteigt. Meinst Du, die würden das?

Wenn der Fall für die Polizei wichtig ist... ich hab' mal von so was ähnlichem gehört. Versuchen könnten wir's ja.

Versuchen Erich!, das wär' ein Megahip. Alleweil. Mann!, wenn wir das schaukeln könnten.

Erich, wer hat Dich damals verhört?

Dr. Ebnöter.

Ebnöter. Ruf ihn an und erzähl ihm das. Nein! Könnte sein, dass Dir das schadet, in Deiner Abteilung. Ich rufe an! Rica darf ich Dein Telefon benützen?

Frag nicht so albern. Ist doch klar.

Guten Tag. Hannes Erhard. Könnten Sie mich mit Herrn Dr. Ebnöter verbinden? — — — Ach so. Ja, es geht um... es geht um einen Geldtransport von Warschau nach Berlin. Schwarzes Geld, vermuten wir. Eine sehr grosse Summe. — — — Nicht? Wer ist denn dafür zuständig? — — Dr. Mermod. Dann geben Sie bitte — — — in einer Sitzung — — — ähm, könnte er mich zurück rufen? Ich vermute, die Sache ist wichtig. Es geht um sehr viel Schwarzgeld. Meine Nummer ist — — — ah, die sehen Sie. Gut. Ich warte auf den Anruf von Dr. Mermod. Vielen Dank. Auf Wiederhören.

Nach einer knappen halben Stunde am Telefon:

Hannes Erhard — — — angerufen?, ja habe ich. Es geht um folgendes, ähm ich muss ein wenig ausholen. Ein Medizin-Student aus Teheran nimmt an Protestdemonstrationen teil, wird verhaftet, gefoltert, flieht und kommt über Polen nach Deutschland, ersucht um Asyl. Wird nach Polen zurück geschoben — Schengen Abkommen. In Polen sagen sie ihm, er werde nach dem Iran zurück geflogen. Darauf taucht er ab. Vor vier Tagen lernt er einen Deutschen kennen, der ihm anbietet, für den Transport eines Koffers per Bus nach Berlin zahle er ihm hundert Euros. Mal etwas Neues, nicht per Flugzeug im Diplomatengepäck — im Bus in einem alten Pappkoffer.

Wie ich auf Diplo — — — na ja, das habe ich nur so gesagt, wird doch auch vorkommen. ——— Ja, sicher, können wir ——— wir? drei Freund von ihm. ——— Farhad, ja Farhad, das ist der Vorname. ——— Familien... den möchte ich noch nicht preisgeben. ——— Ja, können Sie — natürlich. Ist halt eine Studentenbude. ——— Sie auch, klar. Also, Blümchenstrasse 128, dritter Stock, bei Mankar, Ricarda Mankar ——— Gut, wir warten.

Bravo. Mann der kommt wirklich?

Ja. Und er ist eine sie!, und für internationale Verbrechen zuständig.

29. Belize, Besuch eines schwarzen Mannes

Herr Doktor Günter, ich bin von der deutschen Botschaft. Bugner, Doktor David Bugner, hier ist mein Ausweis — ich vermute, Sie haben nicht mehr allzu viel Vertrauen in fremde Männer. Vor allem, wenn sie schwarz sind.

Well, da haben Sie recht. Schwarz spielt für mich allerdings keine Rolle. Im Gegenteil. Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, Herr Doktor Bugner.

Das ist ganz meinerseits. Der Polizeidirektor von Belize hat mich gebeten, Sie zu besuchen. Er spricht weder Englisch noch Deutsch, aber er möchte Sie trotzdem orientieren über das, was alles gelaufen ist, seit Sie hier sind; sozusagen, was Ihr Kommen alles bewirkt hat.

Da bin ich aber gespannt.

Kann ich mir denken. Also. Ihre Ankunft: dieser Raul, das ist ein kleiner Ganove — und vermutlich auch Killer — den haben die... ja, wie sagen wir denen?, — die Bande einfach, den hat die Bande also, angeheuert, um Sie abzuholen, zu kidnappen. Aber echte Gangster überlassen nichts dem Zufall. Darum die beiden ändern. Das haben Sie zum Glück schnell gecheckt und sind zurück gespurtet. Diese beiden gehören zum Kern der Bande. Und die konnten geschnappt werden. Dank Ihnen, natürlich auch dank der beiden Bodyguards.

Amazing. Die habe ich gar nicht gesehen.

Ja, da waren Sie bereits in der Halle. Die haben die beiden knockout geschlagen und die hiesige Polizei, das muss ich sagen, hat sehr schnell reagiert und das Headquarters der Gang ausgehoben.

Das begreife ich nicht.

Ganz einfach. Die zwei Gangster, die Ihnen — in Führungszeichen — geholfen haben, das sind zwei bekannte Figuren in Town. Die Polizei vermutete — aber sie hatten keine Beweise. Die Beweise haben nun Sie geliefert.

Und damit waren die geliefert.

Genau, genau! Sie sind ein Spassvogel, Doktor Günter. Gratuliere! Und ich bewundere Sie. Sie haben sich in grosse Gefahr begeben, so viel ich weiss, ganz bewusst. Das hat Wirkung gezeugt. Die Bande in Belize ist ausgehoben — viel wichtiger aber: die Polizei hat Dokumente beschlagnahmt und Computer, mit — wie man mir gesagt hat — mit sehr interessanten Unterlagen über einen grösseren Teile der Organisation. Ich denke, die Polizei der ganzen Karibik ist im Moment intensiv... naja, sagen wir, beschäftigt.

Let's hope so. Hoffen wir! So viel ich weiss, ist die Polizei in fast der gesamten Karibik schlecht bezahlt. Die Maffia bezahlt den Rest zum Überleben.

Leide, leider, da haben Sie recht.

30. Ricarda fliegt nach Warschau

Nikola Mermod. Guten Tag. Wir haben vor einer halben Stunde telefoniert.

Guten Tag Frau Mermod. Ich bin Hannes Erhard, das ist Ricarda Mankar, und das Erich Landau. Wir freuen uns, dass Sie gekommen sind. Bitte nehmen Sie Platz — hier...

Sie hatten recht am Telefon, eine richtige Studentenbude, ich fühle mich regelrecht wohl hier.

Bravo. Ein Glas Weisswein?

Gehört wohl immer noch dazu?

Richtig, klar, — und zum Wohl auf unser Geschäft!

Gut. Was für ein — Geschäft schlagen Sie mir denn vor?

Fürwahr, wir haben uns das so gedacht: Farhad steigt auf das Geschäft ein, das ihm dieser Holmer vorgeschlagen hat, bringt den Koffer nach Berlin und Ihre Leute schnappen den Typen, der den Koffer von Farhad übernehmen will.

Gut. Das kann so funktionieren. Nur — wir werden beide, auch Ihren Farhad werden wir verhaften und in Handschellen abführen.

Richtig genial, bravo! So wird Farhad bestimmt nicht verdächtigt, ich meine, von der Bande in Warschau.

Genau darum. Gut. Aber Farhad kann trotzdem nicht nach Warschau zurück kehren. Selbst wenn wir diesen Holmer dort gleichzeitig verhaften. Der ist vermutlich nur ein Mittelsmann einer grösseren Bande. Und die würden Farhad kaltblütig umbringen. Der kleinsten Verdacht genügt denen.

Ja, als Abschreckung meinen Sie?.. Ja!

Als Abschreckung. Verräter werden immer eliminiert.

Frau Mermod, genau das ist es, was wir wollen, fürwahr. Nicht das Eliminieren natürlich — sondern: Farhad soll hier bleiben dürfen, sozusagen als Belohnung für die Risiken, die er eingeht. *Belohnung ist kostbar, so kostbar wie die Arbeit dafür...*

Richtig! Als Belohnung Asyl bekommen, wenn das klappt Mammamia!

Die beste Belohnung einer guten Tat ist, sie getan zu haben. Seneca. Sie sehen, alles ist relativ. Gut. Aber Spass bei Seite. Ich muss natürlich abklären, ob das möglich ist. Müsste es aber sein. Ja, sehr wahrscheinlich schon.

Trotz Schengen ja... und trotz Ersteinreise in Polen?

Gut. Wir haben unsere Kontakte. Wenn wir dafür einen realen Gegenwert bekommen, in Form von Informationen über einen Schwarzgeld-Ring. Ich nehme nicht an, dass Sie diesen Fall fingieren, um Ihrem Freund die Möglichkeit zu verschaffen, hier Asyl zu bekommen.

Behüt'uns! Nein. Der Fall ist real. Wir wissen darüber aber nur, was Farhad uns geschrieben hat. Wo hast Du den Brief, Rica?

Hier, sehen Sie, er schreibt:

Gestern habe ich zwei Deutsche kennen gelernt. Ich habe ihnen geholfen, ihre Wohnung finden. Sie sind noch nie dort gewesen. Sie sind sehr froh gewesen. Herr Holmer hat mir einen Vorschlag gemacht. Ich kann viel Geld verdienen. Ich muss einen Koffer nach Berlin bringen. Herr Holmer sagt, ist nicht gefährlich für mich, mit nächsten Bus ich fahre zurück nach Polen. Was denkst Du über solche Sache?

Gut. Das kompliziert die Sache etwas. Kennen Sie die Adresse von Farhad?

Alleweil kennen wir die.

Gut. Und die Adresse dieses Herrn Holmer?

Mammamia nein! Die kennt, glaube ich, nur Farhad.

Gut. Und die Modalitäten der Koffer-Übergabe, die kennen wir auch nicht. Das heisst, jemand muss nach Warschau fliegen, möglichst unbemerkt, wirklich unter grössten Vorsichtsmassnahmen Farhad treffen, von ihm die Modalitäten und die Adresse von Holmer erfahren und uns die sofort übermitteln. — Die Polnische Polizei zu ihm schicken will ich nicht, ich weiss nicht, wie geschickt die das machen würden. Einer meiner Männer — nein, am besten wäre es, wenn jemand von Ihnen hinfliegen würde. Sie kennt er, vor Ihnen hat er keine Angst. Ich denke, das wäre wirklich das beste.

Kein Problem. Ich würde aber den Bus nehmen, das ist billiger. Richtig so?

Gut. Die Kosten übernehmen wir. Viel wichtiger ist, wie verhindern wir, dass die — Bande (der Einfachheit halber). Ich gehe davon aus, dass die ihn nun überwachen — wie verhindern wir, dass die Bande es sieht, wenn Sie Farhad treffen. Dann werden die misstrauisch und unberechenbar.

Rica, mich kennt Farhad nicht, Dich aber schon. Und zum Kontaktproblem: Ich denke, das beste wäre, das Treffen über Agnieszka einzufädeln.

Agnieszka? Wer ist das?

Seine Freundin, alleweil, er hat Riesenglück gehabt so eine zu ...

Gut. Und die arbeitet wo?

In der Kantine eines Emigrantenzentrums.

Das wäre eine Möglichkeit. Denke ich.

Richtig, das hab' ich auch überlegt. Jedoch, wie finde ich sie?, das ist für mich die Frage. Ich meine: sie und das richtige Emigranten-Zentrum. Vielleicht gibt es mehrere. Und ich kann leider kein Polnisch.

Gut. Ich werde das über unsere Kontakte zur Polnischen Polizei herausfinden. Wie heisst die Dame?

Im ersten Brief an mich steht das bestimmt, Moment:

Ja: *Agnieszka Ormanska, Ul. rtm W. Pileckiego 114/18, PL - 02-775 Warszawa.*

Gut. Agnieszka schreibt man mit szk, nicht? und Ormanska mit ska am Schluss?

Richtig. Können Sie Polnisch?

Nein, Aber ich habe eine Freundin, die Slawistik studiert hat. Gut. Wie organisieren wir dieses Treffen am besten?

Ich glaube, ja... wir müssen gar nicht herausfinden, wo Agnieszka arbeitet. Farhad und sie nehmen doch Deutsch-Stunden im Goethe-Institut, wissen Sie. Wir müssen nur heraus finden, wann das ist. Ja. Wenn Du da eine halbe Stunde vor ihnen hin gehst, Ricarda... das fällt nicht auf.

Sehr gut. Sehr gute Idee Herr Landau. Das ist wesentlich sicherer. Ich werde das Goethe-Institut durch die Botschaft anfragen lassen und sie orientieren. Dann werden die Ihnen alle Hilfe geben, die Sie nötig haben.

Sind Sie sicher, dass da keine undichte Stelle ist? *Verrat und Argwohn lauscht in allen Ecken!*

Bravo Hannes — im Goethe Institut? Und dazu ein Schiller-Zitat!

Gut. Sie und Schiller haben schon recht. In diesem Business darf man niemandem trauen. Ich werde aber nur den Direktor orientieren. Das sollte sicher sein.

Also, ich fliege mit der nächsten erhältlichen Maschine nach Warschau? Richtig so?

Mit der nächsten Maschine! Das ist so. Darf ich kurz telefonieren?

Aber klar. Dort...

Mermod, Frau Klemens, bitte buchen Sie den nächsten möglichen Flug nach Warschau für Ricarda — nehme ich an, im Pass steht Ricarda?

Ja, Ricarda Mankar und die Pass Nummer — Moment — hier — die Nummer ist...

Frau Klemens, ich gebe Ihnen rasch Frau Mankar, sie kann Ihnen die Daten, die Sie brauchen gleich selber geben. Bitte, Frau Mankar.

Also, Frau Klemens, Name: Ricarda Mankar, Passnummer: F91G G2C5B, gültig bis 26.05.2015, was noch? — Das Geburtsdatum? ahja, 14.06.1985. Ist das ——— nochmals Herrn Mermod. Bitte ———

Ja Frau Klemens? ——— Normale Buchung, wie immer, mit Hotel, ja. Und wichtig, für den nächsten Flug, Frau Mankar muss so rasch wie möglich nach Warschau. ——— Ja bitte, so bald wie möglich. Und Danke.

Gut. Das Ticket werden Sie am Desk der entsprechenden Gesellschaft bekommen, ist natürlich bezahlt. Und hier — Sie studieren noch, normalerweise hat man nicht viel Geld übrig, Ende Monat. Also, hier sind — fünfhundert Euro, Flug und Hotel sind bezahlt, das sollte reichen. Wenn nicht, gehen Sie zur Botschaft in Warschau. Klar? Ich werde die orientieren.

31. Meister, alias Holmer glaubt sich in Sicherheit

Axel, Axel, ich habe gehofft, dass Ihr seid hier.

Ach Du, Tomek, ja, aber wir können nicht hinein und haben gerade überlegt — die nächste Telefonzelle.

Okay, hier Schlüssel, der für Tür hier, dieses Badges öffnet Tor unten und Eingangstür. Also, gehen hinein.

Aha. Eine schöne Wohnung. Dank Dir, Thomek.

Okay, warum Euch nicht getroffen ich habe, an U-Bahn. Ich plötzlich Gefühl, werde beschattet. Wollte nichts riskieren.

Und jetzt, bist Du vergleichsweise sicher?

Okay, alles okay. Niemand hat mich gefolgt. Hierher, fest sicher. In U-Bahn, ich immer als letzter hinein jumpen. Kennst Du auch. — Und jetzt — dobro?, zufrieden mit Wohnung? War nicht einfach mit Möbel zu finden. Du wissen schon, wie lange hier bleiben musst?

Das wird sich ergeben. Übrigens bin ich hier Klaus Holmer. Also Klaus, statt Axel, nicht.

Okay. Klaus! Und Henry?

Ich? Ich bin John. John Adams. Mit Pass und allem.

Okay. Werde Chef sagen. Was Du denken Ax..ähm... Klaus, Ihr hier sicher? Niemand gefolgt Euch? Sicher niemand? Meine, aus Deutschland?

Nein, ich habe das mehrmals kontrolliert. Gefolgt ist uns niemand. Hier sind wir sicher. Und ich habe auch schon eine Ahnung, wie wir zu einem neuen Kurier kommen. Zu einem sicheren Kurier, den ich von hier aus steuern kann. Morgen treffe ich ihn. Um Halbsechs, unten am Eingang. Ich schlage vor, Ihr beschattet ihn bis zum ersten Transport. Ab Morgen, Halb sechs.

Okay, was ein Mann das ist?

Ein Iraner, der in Polen untergetaucht lebt und gerne nach Deutschland gehen würde. Der gerne in Deutschland Asyl beantragen würde. Mehr weiss ich noch nicht. Er spricht Englisch und recht gut Deutsch. Das ist alles. Morgen Abend werde ich mehr wissen: Adresse, ob er ein Mädchen hat, die sich als Geisel eignet, wovon er lebt und so weiter, Du weisst schon.

Okay. Du arbeiten schnell. Kaum in Polen, schon, naja...

Erstaunt Dich das? Ich habe bekanntlich immer jede gute Gelegenheit erkannt und dementsprechend gehandelt. Jetzt halt in Polen — der Unterschied ist natürlich der, wir können kein Polnisch. Beide. Beide können wir kein Polnisch. Darum, denke ich, wenn wir den Iraner verbraucht haben, so nach drei Transporten, dann müssen wir über einen Standort-Wechsel nachdenken. An einem Ort, wo wir die Sprache beherrschen, nützen wir mehr.

Okay, hast du recht. Englisch oder Deutsch. Werde mit Chef reden. Sagt man, er soll bald in Zentrum fliegen.

32. Günters spannendes Telefongespräch

Bin ich mit Herrn Doktor Günter verbunden?

Ja, hier Günter, wer sind Sie?

Ich bin ein Vertreter der indigenen Bevölkerung von Belize. Ich habe ein Anliegen. Deutsche Ethnologen haben uns sehr geholfen, uns als Maya zu fühlen, darauf stolz zu sein, unsere uralte Kultur wieder zu pflegen. In diesem Sinne möchte ich etwas mit Ihnen besprechen, da Sie, Herr Doktor Günter, ja deutscher Diplomat sind.

Das bin ich zwar, Herr... wie ist Ihr Name, bitte.

José Gonzales, das ist mein offizieller spanischer Name. Wären Sie bereit zu einem Gespräch mit mir über die Förderung der indigenen, der Maya Kultur?

Well, das bin ich, natürlich Herr Gonzales. Allerdings bin ich nicht in offizieller Mission hier in Belize, sondern als normaler Tourist.

Das weiss ich, Herr Doktor Günter. Trotzdem. Ich möchte Sie bei dieser Gelegenheit auch mit einigen Honorablen unserer Kultur bekannt machen und Sie dazu einladen, an einem wichtigen religiösen Fest teilzunehmen.

Das würde mich schon interessieren. Sehr sogar. Aber ich reise morgen bereits wieder zurück nach Deutschland.

Das Fest findet heute und morgen statt. Ich würde Sie gleich mit nehmen. Ich bin am Empfang Ihres Hotels. Wir müssten — falls Sie mitkommen wollen — gleich fahren.

I see, Sie rufen von unten an? Na dann. Okay, ich komme. Ich ziehe mich nur rasch um. Leichte Kleidung, nehme ich an?

Nicht zu leicht. Und nehmen Sie trotzdem eine Jacke mit. Wir fahren in die Berge, dort ist es kühler als hier unten. Ich warte also unten.

Okay.

33. Die Maya-Sprachen

Wir sind angekommen, Herr Doktor Günter. Ich bitte Sie auszusteigen!

But — how are... wo sind denn die Leute, die feiern? Hier ist niemand.

Die Leute sind da hinten in der Hütte. Da sind meine Freunde.

Heisst das. Was heisst das? Bin ich Ihr...

Nein! Sie sind keine Geisel. Keine Angst. Sie sind unser Gast. Wir wollen nur mit Ihnen diskutieren. Wie kultivierte Menschen. Bitte, kommen Sie!

Mein Herren, darf ich vorstellen: Doktor Emanuel Günter, er ist, entschuldigen Sie bitte Herr Doktor, er ist der Enkel des Karl Günter, jenes SS-Mannes, der Bruno Schulz erschossen hat. — Bitte entschuldigen Sie, aber das stimmt doch, Herr Doktor Günter?

Es... wie... wie kommen Sie... — Ja. Es stimmt. Leider. Damned old story! Dieses Scheusal ist tatsächlich mein Grossvater gewesen. Und — wissen Sie, wie schwer das ist, wie schwer... einen solchen Grossvater zu haben? Es ist fürchterlich! Ja, fürchterlich. Ich fürchte mich! Ich habe Angst. Angst vor den Genen, die mir dieser Urgrossvater vererbt hat. Stärkere Angst als vor Ihnen. Was können Sie mir schon tun? Umbringen. Ja! Dann sind diese Gene endgültig vernichtet. Es gibt dann keine mehr. Mein Bruder wurde ebenfalls erschossen.

Halt, bitte halten Sie ein, Herr Doktor Günter. Wir werden Sie ganz bestimmt nicht umbringen. Sie sind unser Gast und aus einem ganz anderen Grunde hier. Alle diese Männer sind Akademiker, haben mit Sprachen zu tun und

bewundern — unter anderem — die Kunst des Bruno Schulz. Alvaro und Enrique haben alles Erhältliche von Bruno Schulz auf Englisch und auf Deutsch gelesen.

Entschuldige José, die Unterbrechung — wir haben uns gewundert, über die zwei so verschiedenen deutschen Übersetzungen. Mit ein Grund, warum wir Sie ein geladen haben Herr Doktor.

Du bist zu schnell, Enrique. Zu schnell.

Entschuldigung, José, perdon...

Kein Problem Enrique, ich möchte aber auch die anderen noch vorstellen, bevor wir beginnen: also Enrique und Alvares sprechen beide sehr gut Deutsch. Wir kommen aus der Gegend wo Plautdietsch gesprochen wird und haben Germanistik studiert.

Das hier ist unser grosser Skeptiker, fast ein Spötter, Entschuldigung Enriques. Du traust ja Bruno Schulz alles Mögliche und Unmögliche zu. Bitte entschuldige, mein Lieber

Kein Problem, mein lieber Alvares...

Moment, bitte, meine beiden Freunde. Bruno Schulz ist ein Nebenthema. Was uns bewegt, ist das Überleben unserer Kultur, und das ist auch der Grund für unsere Zusammenkunft.

Auch der Grund für meine — Entführung?

Ja und Nein, Herr Doktor Günter.

Ach lassen Sie doch den Doktor und den Günter weg. Mein Name ist Emanuel. Wenn ich schon Ihr Gefangener bin, dann möglichst ohne Umstände.

Gerne, wie Sie es wünschen Herr... Emanuel — übrigens ein wunderschöner Name. Ich hoffe, seine Aussage erfüllt sich hier bei uns...

Aussage?

Gott ist mit uns — Emanuel.

Ach so, na ja, bei einer Entführung wird er kaum dabei sein wollen.

Emanuel, Entschuldigung! Ich glaube, ich muss nun ohne Umschweifen auf den eigentlichen Zweck Ihrer — wie Sie meinen — Entführung kommen. Denn es ist keine Entführung! Wenn Sie wollen, fahre ich Sie sofort zurück zum Hotel.

Das wäre mir sehr lieb.

Einverstanden. Ich wäre Ihnen aber dankbar, wenn Sie uns zuerst noch anhören, unser Anliegen zur Kenntnis nehmen würden. Einverstanden?

Also gut. Okay.

Zuerst möchte ich Ihnen die anderen Mitglieder unserer Vereinigung vorstellen. Vielleicht ist es dann auch klar, dass Sie nicht entführt sind, im eigentlichen Sinn dieses Wortes.

Sondern?

Sondern. — Ich habe Sie zu dieser Zusammenkunft sozusagen eingeladen. Sie denken vielleicht gelockt. Aber ich hatte wohl keine andere Möglichkeit. Wir wussten von Ihrer fast-Entführung. Ganz freiwillig wären Sie nicht mit mir gekommen.

Da haben Sie allerdings Recht.

Die meisten von uns haben zusammen Germanistik studiert und sind seither Freunde. — Miguel hier, ist Professor für Maya Kultur und spricht darum K'iche', Kaqchikel und natürlich das klassische K'iche'-Achi'. Mike ist eigentlich Amerikaner, lebt aber schon sehr lange unter uns — auch Sprachwissenschaftler. Und Karel kommt aus Galizien, ist also Polnisch Muttersprachler, spricht aber auch Deutsch und vor allem, er spricht und schreibt perfekt K'iche'-Achi'. Und damit sind wir endlich bei unserem Thema. Miguel, willst Du beginnen.

Ich danke dir, José, ich werde beginnen. Aber zuerst möchte auch ich mich bei Ihnen, Emanuel, entschuldigen. Für uns ist Ihr Hiersein ein grosses Glück, ja ein Glücksfall, den wir ergreifen mussten! Wie José Ihnen schon gesagt, sehen wir es als unsere grosse Aufgabe an, das Überleben unserer, der Maya-Kultur, mit all unserem Wissen und Können zu befördern. Die Maya-Kultur ist eine der ältesten, wahrscheinlich die älteste Hochkultur der Menschheit. Sie hat Erfahrungen und Wissen angehäuft und in der ersten Schrift der Menschheit aufgezeichnet, die einmalig sind auf dieser Welt. Wie gewaltig dieses Wissen war, das die Gelehrten unseres Volkes durch Erforschen der Natur und des Kosmos zusammen getragen haben, ermessen wir erst seit kurzer Zeit, seit es gelungen ist, die Glyphen, die Buchstaben ihrer Sprache zu entziffern. Langsam lernen wir wie unser Volk gelebt, wie unsere Vergangenheit wirklich ausgesehen hat. Obzwar: das Studieren, Erforschen und Bewahren, all dessen, was die Maya-Kultur, an Wissen zusammengetragen hat, geschieht vorwiegend an westlichen Universitäten und Museen, wohingegen wir, die Nachfahren, obwohl in ehemals reichen Ländern lebend, deren Schätze jedoch Europa reich gemacht haben, wir sind davon ausgeschlossen, für uns und unser Volk hat das physische Überleben Priorität, das Erforschen unserer Vergangenheit ist für uns Luxus. Wir müssen uns damit zufrieden geben, unserem Volk zu sagen, wir sind Maya, wir gehören zusammen, wir sind die Nachkommen einer grossen Kultur. Und diese Kultur lebt noch immer in uns. Die Vergangenheit! — und die Zukunft? Eine Kultur kann nur überleben, wenn das Volk, das sie geschaffen und getragen, und die Sprache die zu ihr gehört, wenn diese beiden — Volk und Sprache — überleben. Die Menschen unseres Volkes sind zäh, sie werden überleben — als Individuen. Als eigenständiges Volk jedoch nur, wenn es uns gelingt, auch unsere Kultur im Volk am Leben zu erhalten. Darum ist es unser aller heisses Bemühen, die Sprache der Maya so zu stärken, dass sie wieder zum Mittelpunkt und zur Vermittlerin unserer Kultur wird. — Die alte Sprache der Maya hat sich in den Hunderten von Jahren verästelt in viele verschiedene Sprachgruppen und

darin wieder in viele verschiedene Dialekte. Das ist die grosse Schwierigkeit. Die Schätzungen wie viele May-Sprachen bestehen, gehen weit auseinander. Ich will mich auf keine Zahl festlegen. Uns erwuchs nun als erstes die Aufgabe, herauszufinden, welche dieser Sprachen am häufigsten gesprochen, in welchen literarische Werke überkommen und in welchen noch heute solche geschrieben werden. Kein einfaches Unterfangen, denn das eine deckt sich nicht unbedingt mit dem anderen. Über ersteres haben jedoch Volkszählungen Aufschluss gegeben. Über Literatur in Maya-Sprachen, über alte und neue, forsche und lehre ich an Universitäten dieser Länder. Die Sprachen, die mit grösster Wahrscheinlichkeit am meisten gesprochen werden — Volkszählungen sind schwierig durchzuführen — sind K'iche und K'iche'-Achi. Hier in Belize und bei uns in Guatemala, etwas weniger in Mexico, nicht Mike?

In Mexico wird K'iche nur von ein paar Tausend gesprochen. Viel wichtiger ist: K'iche-Achi und Kaqchikel sind nahe verwandte Sprachen. Sie haben viele Gemeinsamkeiten, natürlich auch Differenzen. Aber die Menschen, die in einer dieser Sprachen lesen und schreiben können, die verstehen auch die andere Sprache. Nach einigem Üben. Ich habe in mehreren Schulen dieses Experiment durchgeführt. Es funktioniert.

Well meine Herren, das ist alles sehr interessant. Aber was hat das mit meinem Urgrossvater und mit mir zu tun?

Es kömmt, es kömmt — heisst es bei Nathan dem Weisen. Eine Sprache kann nur überleben, wenn es Bücher in dieser Sprache gibt. Wenn Literatur, wenn Weltliteratur in diese Sprache übersetzt wird.

Langsam verstehe ich. Das mit meinem Grossvater war nur — sagen wir — ein Schuss vor den Bug? Ich sollte an eine moralische Verpflichtung erinnert werden?

Emanuel, ich bitte um Entschuldigung. Schuss vor den Bug ist eine etwas harte Formulierung. Moralische Verpflichtung ist auch zu hart. Sie haben von mir aus gesehen keine

Verpflichtung, uns zu helfen. Wir unterbreiten Ihnen ein Projekt, das ein Überleben unserer Kultur fördern wird, und Sie sagen uns, ob Sie uns unterstützen wollen oder nicht. Das ist alles.

Und was hat das mit Bruno Schulz zu tun, den ich übrigens auch bewundere, allerdings mit Vorbehalten.

Was für Vorbehalte, da bin ich sehr gespannt, ich habe nämlich auch welche.

Schwer zu sagen, so aus dem hohlen Bauch heraus.

Wenn wir schon vom hohlen Bauch reden — den haben wir vermutlich alle.

Aber in einem anderen Sinn. Manu hat heute Morgen ein nim aq geschossen, ein Pekari und ich rieche es, der Braten ist fertig. Manu!, are you ready? Shall we come over?

Yes, Karel, I big you all „a table“. I'm ready. Kikot!

Also meine Herren. Ich hoffe, Sie Emanuel, sind nicht Vegetarier, sonst...

Bin ich nicht, but terribly hungry. Und auch mir hat der verräterische Duft schon lange angezeigt, da tut sich was.

Gentlemen, ich muss Ihnen etwas gestehen: ich fühle mich wohl bei Ihnen und bin irgendwie froh, dass Sie, José, mich entführt haben.

Und ich bin froh, dass alles diese Wendung nimmt.

Ja, ich auch, das können Sie mir glauben. Aber, Gentlemen, ich frage mich, was sich meine Leibwächter dabei denken.

Sie haben Leibwächter?

Ja, meine Bodyguards. Und ich würde mich nicht wundern, wenn die irgendwann hier auftauchten, mit ihren Pistolen im Anschlag. Und — damned — wenn im auswärtigen Amt in Berlin die Alarmglocken läuten?

Sie meinen, dass das alles schon offiziell sein könnte: Deutscher Diplomat in Belize entführt?

Auszuschliessen ist das nicht, José. Meine Bodyguards müssen unverzüglich informiert werden. Dass ich nicht schon lange daran gedacht habe. — Manuel, could you drive down to „The Great Home Inn“

Und dann?

Das beste wird sein, er meldet sich am Empfang und gibt meinen Brief ab. Die sollen ihn lesen und alles Nötige unternehmen. Hat jemand von Ihnen, Gentlemen, Papier und etwas zum Schreiben?

Das haben wir, hier bitte.

Ich bin mit ein paar Freunden in die Berge zu einem BQ gefahren und werde heute Abend zurück sein. Bitte benachrichtigen Sie Mr. Shane. Das ist dringend! Vielen Dank! Mit freundlichem Gruss – Dr. Emanuel Günter

Das sollte reichen. Aber bitte, so rasch als möglich — och: please as fast as possible! Mister Miguel, nein, sorry, Mister Manu. And many thanks!

Okay, I hurry!

Wollen wir nochmals auf unser Projekt zu sprechen kommen?

I big you, José. Ähm, wo sind wir stehen geblieben, beim hohlen Bauch natürlich, der jetzt so gut gefüllt ist. Und bei Bruno Schulz. Strange, hier im Urwald von Belize über Schulz zu plaudern. Ahso, meine Vorbehalte. Es sind eigentlich gar nicht Vorbehalte, viel eher, einige Stellen habe ich einfach nicht verstehen können, warum, weiss ich auch nicht. Entweder zu mystisch für mich oder... Ich müsste die

Stellen zitieren können und das ist hier wohl nicht gut möglich.

Ich habe Die Zimtläden auf Deutsch da. Aber, vielleicht kann Ihnen meine Theorie weiter helfen.

Bitte Enrique, Deine Theorie, wie soll ich das sagen. Sie ist hier — nicht von Interesse, nicht? Perdon Enriques.

Entschuldigen Sie, Alvares, aber wenn diese Theorie mein Nichtverstehen erklären könnte...

Meine Theorie ist einfach und verständlich: Ich vermute, Bruno Schulz war nicht nur ein genialer Künstler — er war auch ein wundervoller Spötter und hat gerne mit dem Absurden gespielt, ja in einigen Textpassagen das Absurde selber ad Absurdum geführt. Mir kommen einige seiner Textpassagen vor, als hätte er sie so geschrieben, wie jene Weber im Märchen Gewänder gewoben haben, die nur gescheite Menschen sehen konnten — Sie kennen das Märchen. Das hatten sie dem Kaiser versprochen. Alle wollten als gescheit gelten und jubelten dem nackt einher wandelnden Kaiser zu — nur ein Kind hat gerufen: der Kaiser ist ja nackt! — Vielleicht bin ich einfach zu blöde, oder nicht kindlich genug, um die Tiefe jener Textstellen ermessen zu können. Für mich sind sie gewollter Nonsens. — Aber stellen Sie sich vor, er hätte damit — so, wie die wenigen genialen Bilder-Fälscher die Kunsthistoriker blamiert haben — er hätte damit die tiiiiiefschürfenden Interpretationen der Literatur-Kritiker ad Absurdum führen wollen? — Dadurch würde mir dieser arme aber geniale Poet noch sehr viel sympathischer. Amen.

Ja Amen, Du Spötter! Er hat doch einfach Vergangenheit, Gegenwart, Traumwelt und Realität durcheinander gemischt und als gegenwärtig dargestellt. So sehe ich das. Wir Andern, wir, die versuchen Bruno Schulz zu verstehen, gehören halt wohl alle zu den Kindlichen. Bitte entschuldige, Enrique, aber ein bisschen muss ich mich wehren.

Bruno Schulz war ein Spötter, Mister Alvaro, sehen Sie sich nur seine Zeichnungen an. Für mich ist diese Theorie nicht

so absurd — jedenfalls werde ich zu Hause mein altes Schulz-Buch wieder hervor nehmen.

Entschuldigung meine Herren Skeptiker. Ich vermute, Ihr seid beide einfach zu skeptisch. Karel hat ja *Die Zimtläden* in unsere Sprache übersetzt und ich habe viel Zeit damit zugebracht, seine Übersetzung mit meinen beiden deutschen Version zu vergleichen. Meine Grossmutter hat mich dann gefragt, was machst Du da? Und ich habe es ihr erklärt. Bitte lies es mir vor, sagte sie darauf. Und ich habe es getan.

Emanuel, Sie müssen wissen, Alvaro's Grossmutter ist eine wundervolle alte Frau, eine Weise. Sie hat lange an unserer Schule unterrichtet und auch eine Zeit lang Philosophie studiert. Es nimmt mich darum sehr wunder, was sie zu den *Zimtläden* gesagt hat.

Ja, sie hat lange nachgedacht. Dann hat sie gefragt: hat dieser weisse Mann lange bei uns gelebt? Wie kommst Du auf so etwas? Er hat fast nur in Polen gelebt. Eigenartig, meinte sie darauf, so vieles in seinen Geschichten erinnert mich an unsere alten Legenden. Inwiefern? Er kennt keine Zeit, bei diesen Geschichten. Nimm den Frühling. Sage mir, ist es der jetzige Frühling, oder jener vor zehn Jahren oder jener in zehn Jahren? Er ist das alles, es ist der Frühling schlechthin. Es ist ein Symbol. Aber nicht nur für Frühling. Für alles, alles, was ihm gerade einfällt, was er damit assoziieren kann, ob aus seinen Träumen, den Geschichten seiner Jugend, der Geschichte seines Landes, der momentanen Situation, in der er lebt, sein Vater lebt, irgend wer lebt... alles das verarbeitet er in seinen Geschichten zu starken Bildern. Ein Bild an das andere gereiht. Schön, aber auch verwirrend. Ich kenne dieses jüdische Leben in Polen nur von Singer. Und der beschreibt es ganz anders. Das hat keine Ähnlichkeit mit unseren Legenden.

Hat sie mehr über unsere Legenden gesagt? Sie ist eine der besten Kennerinnen, und ich würde sehr gerne erfahren, ob sie Legenden kennt, die noch nirgends aufgeschrieben sind. Wenn ich nur Zeit hätte...

Ja Miguel, sie hat etwas sehr interessantes gesagt, das mich erstaunt hat. Ein grosser Teil unserer Legenden stammt nicht aus unserer grossen Zeit, hat sie gesagt. Sie sind später entstanden. Weisst Du, woran man das erkennt? Einfach daran, dass sie, wie bei diesem weissen Mann, keine definierte Zeit kennen. Sie mischen unsere grosse Zeit mit der jetzigen, traurigen. Weisst Du, wenn ich traurig bin, heute redet man dann von einer Depression, aber ist es nicht einfach Traurigkeit? Wenn mich das überfällt, dann setze ich mich ganz hinten in unserem Garten, in die kleine Hütte, ich habe dort genau dafür einen bequemen Stuhl hingestellt, dort hinein setze ich mich, schliesse die Augen und erfinde mir eine Geschichte, in der es mir gut geht, in der ich stark und schön bin, wie in meiner Jugend, manchmal eine ganz lange Geschichte. Und dann geht es mir wieder gut. Genau so machen es die Legendenerzähler; ich vermute, nicht nur die unseren, die Legendenerzähler all jener Völker, die grosse Zeiten gekannt haben und später auch schlechte; sie alle trösten ihre Völker auf ähnliche Weise. — So, sagte sie dann lachend, jetzt habe ich Dir wieder einmal einen grossen Vortrag mit Weisheiten aber auch mit — vielleicht — törichten Spekulationen gehalten. Und dann ist sie Beeren pflücken gegangen.

Thank you, Alvaro, für diese Geschichte. Sie hat mir vor allem etwas erklärt, was ich nie richtig begreifen konnte: warum mich diese Geschichten von Bruno Schultz, trotz aller meiner Vorbehalte, eben doch faszinieren. Ich muss sie immer wieder hervor nehmen.

Meine Herren, bitte entschuldigen Sie, aber ich denke, wir müssen einen Schritt weiter kommen. Es geht bei unserem Projekt nicht in erster Linie um Bruno Schulz. Es geht darum, gute Literatur in jene Maya-Sprache zu übersetzen, die — wie formuliere ich das richtig?, — die grösste Chance hat, zu überleben und damit unserer Kultur das weiter Leben zu ermöglichen. Viel zu kompliziert ausgedrückt!

Ja José, etwas einfacher gesagt: wir wollen Werke der Weltliteratur in K'iche'-Achi' übersetzen, in jene Sprache, in der bereits literarische Werke bestehen und in der auch einige grosse Dichter schreiben.

Miguel, es gibt Literatur in K'iche'-Achi'?

Ja Emanuel, das gibt es. Aber wahrscheinlich haben Sie noch nie von Humberto Ak'abal gehört.

Nein, leider nicht.

Kann ich Ihnen empfehlen: *Poems I Brought Down From The Mountain* — in Englisch.

Sehr schöne Gedichte, es gibt sie auch auf Spanisch, von Ak'abal selber übersetzt. Übrigens, ist das Buch seiner Grossmutter gewidmet.

Ja und eines der schönsten Gedichte heisst *Grossmutter*.

Du hast es gelesen Enrique?

Ja klar, aber natürlich auf K'iche'-Achi'.

Meine Herren, entschuldigen Sie, ich möchte nicht unhöflich sein, aber wir sollten weiter kommen. Es gäbe ja auch noch unsere alte Schöpfungsgeschichte, *Popol Vuh* und das wundervolle Tanztheater aus dem fünfzehnten Jahrhundert *Rabinal Achi*, das einzige schriftliche Dokument unserer Kultur aus der Vor-Spanischen Zeit. Du musst mich korrigieren, Miguel, wenn ich etwas Falsches sage.

Es ist richtig, was Du sagst, José — ich könnte höchstens anfügen: es gibt noch ein paar weitere schriftliche Dokumente. Aber *Rabinal Achi* ist wohl das wichtigste. Vor allem das interessanteste, nicht nur für die Wissenschaft. Es wird noch heute aufgeführt.

Danke, Miguel. — Meine Herren, darf ich fortfahren mit unserem Projekt? — Also: Mike, als Amerikaner und Miguel — wie schon oft gesagt — als einer der besten Kenner des K'iche'-Achi' haben zusammen begonnen, *Taipivai* von

Melville zu übersetzen, *Moby Dick* soll dann folgen. Karel hat begonnen und schon fast vollendet: *Die Zimtläden*, auch ihm hilft Miguel dabei und ich versuche mich an der *Deutschstunde* und bin natürlich auch auf die Hilfe von Miguel angewiesen. Das sind unsere momentanen Projekte.

Ja, und dafür bitten wir Sie, Emanuel, um Ihre Hilfe. Wir brauchen — schlicht gesagt — finanzielle Hilfe. Bisher haben wir alles selber finanziert. Miguel wohnt in Guatemala City. Natürlich kommunizieren wir vor allem über das Net. Aber hin und wieder müssen wir uns treffen, einmal hier, wo Alvaro, Manu, Enrique und ich wohnen, dann wieder in Guatemala.

Letzthin bin ich nach Lima gereist. Dort, an der Universidad National Mayor de San Marcos gibt es ein Institut zur Erhaltung indigener Sprachen und Kulturen. Solcher Wissensaustausch ist wichtig. Das Institut wird von Deutschland finanziell unterstützt. Aber ich muss solche Reisen selber finanzieren.

Du hast recht, Miguel, Du trägst die grösste finanzielle Belastung.

Nicht nur das, auch die Arbeit nimmt immer mehr Zeit in Anspruch. Und Alvaro hat auch ein Projekt angekündigt, er möchte Steinbeck übersetzen.

Ja, *East of Eden* — angefangen habe ich, aber K'iche-Achi' hat eine etwas andere Grammatik und viele Begriffe sind anders als in meiner Muttersprache.

Ihre Muttersprache ist nicht K'iche'? nicht die selbe Sprache, in die Sie übersetzen?

Nein, meine Muttersprache ist eigentlich Plautdietsch, die Vatersprache und die Umgangssprache Q'eqchi. Da sind viele Worte ähnlich aber die Grammatik ist etwas anders. Und nur Miguel beherrscht beide Sprachen gleichermassen.

So liegt halt schon der Grossteil der Hilfs-Arbeit auf meinen Schultern und die sind — wie Sie ja sehen können — nicht so breit und kräftig.

Wäre es nicht möglich, Sie an Ihrer Universität teilweise für diese Übersetzungen frei zu stellen?

Das habe ich versucht. Aber unsere Universität ist arm. Sie kann sich das nicht leisten. Und jemanden zu finden, der einen Teil meiner Arbeit übernehmen könnte...

Zu Deinem Lohn, Miguel.

Ja, nicht nur — es braucht viel Wissen. Spanisch — K'iche-Achi', das ginge — mein Assistent könnte das übernehmen. Aber Englisch und Deutsch, schwierig. Und dann die Korrespondenz mit Berlin, Professor Durrer. Ich müsste die Hälfte abgeben können.

Okay, um konkret zu werden: was schwebt Ihnen vor?

Ich fange mit dem an, was für uns das Optimum wäre: wir möchten ein Institut gründen, das das Übersetzen von Weltliteratur in die Maya-Sprache K'iche'-Aichi' betreiben kann. Das wäre das Optimum. Miguel würde zu fünfzig Prozent angestellt, zum Übersetzen und zur Unterstützung von Übersetzern. Ich selber würde die Organisation mit zwanzig Prozent übernehmen. Der ganze Rest wäre Freiwilligenarbeit.

Selbstaussbeutung — sagt man dem bei uns. Aber im Ernst: was würde das kosten, pro Monat? Was für ein Budget müsstet Ihr haben?

Wir haben das berechnet. Miete eines Hauses in der Nähe der Stadt, eine halbe Stelle für Miguel, seine Fahrten zwischen Belize und Guatemala, wo er ja weiter unterrichten würde, meine zwanzig Prozent-Stelle und ein paar Kleinigkeiten. Das ergäbe knapp gerechnet zweitausendfünfhundert US-Dollar pro Monat. Damit könnten wir anfangen.

Das ist ja nichts! Damit kann ich zu keiner Stelle in Deutschland gehen. Die lachen mich aus. Unter Fünftausend im Monat müssen wir gar nicht anfangen.

Fünftausend! Das wäre wunderbar! Dann wäre der Druck der ersten Übersetzungen bereits drin.

Wer... wer kommt...

Hands up! No movements! Nose in to the ground, hop, hop , lay down, hop. hop - this is not a jock!

Shane! Mister Shane! Verdammt nochmals, was soll das?

Ah Mister Günter, Gott sei Dank! Sie leben! Sind Sie unversehrt?

Allerdings, Sie Buschräuber!, und das alles sind meine Freunde!

Ihre Freunde? Keine Entführung hat... Sie sind einfach das darf doch nicht... und wir rasen uns den Arsch ab! Berg rauf, Berg runter, durch den ganzen verdammten Dschungel.

Wurden Sie denn nicht benachrichtigt? Wir haben extra einen Mann ins Hotel geschickt.

Nachricht?, wann denn?

Ja, wann war das? — so... vor etwa einer guten halben Stunde.

Guten halben Stunde! Mister Günter!, wir sind seit zweieinhalb Stunden unterwegs. Dschungel rauf, Dschungel runter.

Gut, gut. Schon gut, Shane. Berlin haben Sie aber nicht informiert, ich meine, über Ihre Befürchtung, meine Entführung?

Nein, noch nicht.

Gut. Dann kommen Sie! — José, darf ich meinen Männer etwas zum Essen anbieten?

Den Braten? Selbstverständlich, mit Vergnügen...

Vielen Dank, José. Also Männer, es ist noch etwas übrig von Manus' wundervollem Braten. Sie sind sicher hungrig. Er schmeckt vorzüglich. Da hinten, bei der Hütte. Und lassen Sie sich Zeit. Wir haben hier noch einiges zu besprechen...

34. Farhad entkommt der Polizei

Farhad und Ricarda haben sich in Warschau getroffen, alles abgemacht und Farhad ist mit dem Koffer nach Berlin gefahren

Farhad! — Mannomann! Was machst Du denn hier? Ich denke, wir...

Bin weg geredet.

Vor der Polizei?

Ja, wollten mich behaften.

Aber das war doch so abgemacht, Mann das haben wir doch so besprochen in Polen.

Weiss ich, Polizei ganz böse zu mir. Kette anlegen wollte. Ich grosse Angst. Ich ihn stossen, er fast umfallen. Ich schnell weg laufen. Steht dort Strassenbahn, ich hinein, Tür zu, abgefahren. Polizisten stehen dort. Ganz dumm.

Mannomann! — Ich ruf' Hannes. — Hannes, komm runter, Farhad ist bei mir.

Siehst Du schon Gespenster?, das kann nicht sein!

Hab' ich zuerst auch gemeint, aber es stimmt. Komm runter! Bitte.

Okay.

Farhad, Farhad, Du machst Sachen. Da bleibt mir die Spucke weg.

Habe ich gemacht, ist viel dumm? Ich viel viel Angst. Polizei ich sehen, ich viel Angst. Ich weiss in Kopf, ist gut für mich, in Herz ich spüren: nur weg hier.

Begreiflich, fürwahr! Kann ich verstehen. Genau! In Deiner Situation und was Du mit der Polizei erlebt hast. Kann ich verstehen — Polizisten-Trauma.

Und jetzt ich haben viel Angst um Agnieszka. Im Bus ich denken alles. Wenn Holmer merken, ich habe verraten ihn, dann — was passieren mit Agnieszka? Ich viel Angst um sie! Nicht um mich. Mich egal. Agnieszka. Ich viel Angst für sie!

Wart mal. Farhad. Genau! Mir kommt da gerade ein Gedanke. Fürwahr! Ja, ich glaube, das war gar nicht so dumm von Dir, vor der Polizei weg zu laufen. Klar doch!

Bravo, Du hast recht Hannes! Irgend einer der Bande hat sicher zugeschaut. Dass Du abgehauen bist, ist für die doch ein Zeichen... ein Zeichen, dass Du die Polizei fürchtest, nicht?

Fürchte ich Polizei, ja

Schon, Farhad, Mann, aber für die ist jetzt klar, nicht der hat uns verraten.

Genau, hättest Du den Transport verraten, an die Polizei verraten, dann hättest Du Dich doch von ihnen verhaften lassen, ohne Angst. Abgekartet!

Dann hätten die sich gesagt, der hat sich widerstandslos verhaften lassen, der steckt mit der Polizei bestimmt unter einer Decke. Klar Mann. — Sag' mal, Farhad, wie viele Polizisten wollten Dich verhaften — und wie viele den Mann, der den Koffer übernehmen sollte?

Nein, sollte nicht übernehmen. Ich müssen zum Park neben Haltestelle gehen, auf Bank dort setzen, Koffer abstellen. Dann kommt Frau mit gleiche Koffer. Ich nehme Koffer von Frau, sie n... nimmt meinen Koffer. So ist gemacht.

Bravo. Und wie ging's weiter?

Ich mit Koffer weg gegangen. Sie noch dort geblieben.
Plötzlich überall Polizei. Zwei kommen zu mir, andere zu
Bank. Ich glaube, die Frau ist mit Polizei geblieben.

Behüt' uns!, also hat die Polizei den Koffer und die Frau?

Glaube ich auch. Weiss aber nicht. Ich habe nicht gesehen.
Bin weg gelaufen.

Farhad. Trotzdem, ja Mann! Wir müssen sofort Frau
Mermod anrufen und ihr sagen, dass Du hier bist.

Sie werden mich behaften.

Verhaften! Ja, Mann, das werden sie. Und das ist auch gut
so. Dann kannst Du hier bleiben! Farhad.

Agnieszka — was sie machen mit Agnieszka?

Keine Angst Farhad. Wir werden auch dafür eine Lösung
finden. Ich rufe jetzt Frau Mermod an.

35. Holmer, alias Meister und der Koffer

Telefongespräch

Hier Holmer ——— ah Du Tomek, was gibt es Neues?
——— ——— Nein! Unglaublich! Und der Koffer weg? ——
——— aha! ——der Kleine nicht verhaftet? Dann ——
——— los gerissen, sagst Du? Dann war es nicht der
Kleine —— ——— ——— Ja, denke ich auch. Auch ——
——— Klar —— und ja. Haltestelle Polytechnica? ——
— Ja. Sofort. Und Du kümmerst Dich um diese Agnieszka!
Klar, bis gleich. John, wir müssen sofort weg hier. Sofort.

36. Agnieszka wird entführt

Frau Ormanska? Frau Ormanska!

Bitte lassen Sie mich in Ruhe!

Sind Sie Frau Ormanska oder sind Sie es nicht? Ich habe eine wichtige Mitteilung für Sie.

Bitte lassen Sie mich in Ruhe. Verschwinden Sie!

Ihr Freund ist in Berlin von der Polizei verhaftet worden.

Na und... was geht mich das an?

Frau Ormanska! Ihr Freund, Farhad Meraz...e oder so, mit dem Sie zusammen leben, er ist verhaftet worden.

Dann halt. Was kümmert mich das? Ich lebe nicht mit ihm zusammen. Er lebt in Berlin.

Das stimmt nicht! Er ist heute morgen gefahren.

Seine Sache. Verschwinden Sie jetzt!, aber sofort. Sonst rufe ich die Polizei.

Die sucht Sie schon! Die will Sie verhaften. Und davor wollte ich Sie bewahren.

Sie mich? – Lächerlich! Verschwinden Sie jetzt! Sofort!

Dann eben so, mit Äther!

Lassen Sie mich los. Hilfe! Hilfe! Man will mich entführen...
Hil fämm... Hilähmmhiläämmoh....

37. Fahrrads Angst um Agnieszka

Frau Mermod! Schön dass Sie so rasch kommen konnten.
Das ist Farhad.

Unser berühmter Farhad. Ich freue mich, Sie kennen zu lernen Herr Farhad.

Ich freue mich auch — richtig auf Deutsch so? Aber warum ich bin berühmt?

Weil Sie der Polizei entkommen sind. Das gelingt nicht jedem. Allerdings, der Mann war nicht auf Widerstand vorbereitet.

Selbstredend nicht. Genau. — Frau Mermod, Rica, Farhad und ich haben uns bereits über diese neue Situation unterhalten und sind zu einem erstaunlichen Schluss gekommen.

Da bin ich aber gespannt.

Wir sind der Meinung, die Situation von Farhad habe sich durch seine Flucht sogar verbessert.

Bravo!, sag' doch einfach wie's ist: die Gauner haben sicher gesehen, dass Farhad abgehauen ist.

Genau, er hat sich nicht verhaften lassen, er ist geflohen, also hat er nicht mit der Polizei zusammen gearbeitet. Ganz einfach, fürwahr: *Das Wahre, Gute und Vortreffliche ist einfach.*

Gut. Ist das von Ihnen?

Nein von Goethe.

Stimmt aber trotzdem. Mir ist der Gedanke letztlich auch gekommen. Darum mein Vorschlag. Wir verhaften Herrn Farhad nochmals.

Um's Himmels Willen: Muss das sein? Farhad hat ein Polizisten-Trauma. Das sollten wir nicht noch verstärken.

Da muss ich beipflichten. Und — was würde das Farhad nützen?

Was es nützen Agnieszka? Nur das ist wichtig! Ich habe Angst for sie. Viel Angst.

Herr Farhad — Ihrer Agnieszka wegen müssen Sie nichts befürchten. Ich habe die Polnische Polizei bereits beauftragt, Frau Agnieszka zu bewachen. Gut. Wenn dieser Holmer und seine Leute dumm sind, dann könnten sie versucht sein, Frau Agnieszka als Geisel zu nehmen. Das stimmt. Aber das würden ihre Bewacher verhindern.

Ich gehen nach Polen, trotzdem, ich wollen sie beschützen.

Leider, Herr Farhad, leider ist das nicht so einfach. Ich bitte Sie, vertrauen Sie mir. Wir haben folgenden Plan: Wir verhaften Sie, diesmal durch Zivilpolizisten, und die Bande erfährt davon durch die Presse. Ich habe bereits veranlasst, dass über die Koffergeschichte eine kurze Notiz im Boulevardblatt B.Z. kommt.

Und dort wird dann auch etwas über die Verhaftung von Farhad stehen? Bravo, genial!

Letztlich verfolgen wir damit zwei Ziele: einmal ist Herr Farhad einer allfälligen Verfolgung der Bande entzogen, und zum anderen sollte es der Bande damit ohne Zweifel klar sein, dass Herr Farhad nicht mit der Polizei zusammen arbeitet.

Und Agnieszka? Was es nützt für sie?

Wenn die Bande davon überzeugt ist, dass Sie nicht mit der Polizei zusammen arbeiten, ohne Zweifel nicht, dann ist Agnieszka auch nicht mehr wichtig für sie, ich meine, für die Bande.

38. Meister alias Holmer ist identifiziert

Guten Tag Herr Günter.

Frau Mermod, ich freue mich.

Schön Sie gesund hier zu haben. Wie war die Reise. Ich habe gehört, Sie hätten ein paar gefährliche Momente erlebt, zwei Entführungen, oder wenigstens Fast-Entführungen.

Naja! Past! Vorbei ist vorbei. Interessieren würde mich allerdings, was die Reise Ihnen gebracht hat, ich meine, der Polizei, der Bekämpfung der Verbrecher.

Wir haben noch nicht aller Tage Abend. Einiges ist noch im Tun. Das, was Sie in Belize bewirkt haben, das wissen Sie. Wir wissen nun, dass es sich um einen losen Zusammenschluss mehrerer Banden handelt. Jede hat ihr eigenes Territorium, ob sie weltweit vernetzt sind, ist noch nicht ganz klar. Immerhin wissen wir — durch Sie — dass Europa involviert ist. Darauf komme ich dann noch. Im Karibischen Raum sind einige der Mitglieder auf der Flucht.

Nicht gefasst?

Nicht gefasst. Es gibt undichte Stellen, leider.

Wie überall, ja.

Und Ihre Exkursion zu dem Maya?

Ah, die ist hier auch schon bekannt?

Selbstverständlich. Ich habe den Rapport von Mister Shane gelesen. Ziemlich unvorsichtig von Ihnen.

Ist mir jetzt auch bewusst. Andererseits habe ich einen spannenden Nachmittag verbracht. Und einen lehrreichen. Die Maya. Ja. Und ihre Kultur. Spannend.

Das ist so. Überaus spannend. Ich habe seit der Studienzeit einen Freund, der die Maya-Kultur studiert.

Precise!, genau so jemanden suche ich! Ich möchte meinen Freunden dort helfen, ein Institut zu gründen — und vor allem zu finanzieren. Über die Sprache möchten sie ihre Kultur fördern, fördern und erhalten.

Gut. Ich kann Sie mit Professor Durrer bekannt machen.

Professor Durrer sagen Sie?

Jakob Durrer, ja, ein glühender Verehrer der Maya-Kultur, Ihr Projekt wird ihn sicher interessieren.

Suppose — ich denke, sein Name ist damals im Dschungel gefallen. Für mich wäre eine Zusammenkunft mit ihm sehr hilfreich.

Gut. Ich werde ihm von Ihnen erzählen, ein bisschen aus dem Rapport plaudern, stehen keine Geheimnisse drin. Und dann werde ich eine Zusammenkunft organisieren. Mich hat er nämlich auch infiziert, mit seiner Maya-Begeisterung. — Aber jetzt zur Fotografie. Eben aus Polen bekommen. Die beschatten diesen Herrn Holmer. Sehen Sie, der da...

Das ist Meister, Alex Meister. Kein Zweifel. Und der da hinten ist Hermann.

Gut. Sehr gut. Genau das habe ich vermutet. Wir werden die beiden verhaften und hierher ausliefern lassen. Würden Sie die beiden identifizieren?

Klar — nur, das könnte unangenehm für mich werden.

Sie haben nichts zu befürchten. Meister wird Sie nicht sehen. Und Sie haben ja immer als Doppelagent gehandelt, immer mit vollem Wissen der Polizei. Das haben wir mit Herrn Ebnöter besprochen. Davon existiert ein Sitzungsprotokoll, das ich Ihnen geben werde.

Einverstanden. Nur noch eine Frage: wer meinen Bruder erschossen hat, das wissen wir noch immer nicht.

Das ist so. Leider. Aber mit aller grösster Wahrscheinlichkeit war Meister, alias Holmer, der Auftraggeber. Er hat damals

immer stärker vermutet, Sie würden mit uns zusammen arbeiten. Damit waren Sie für ihn zum Sicherheits-Risiko geworden.

Also doch meine Schuld...

39. Farhad entkommt nach Polen und wechselt die Seite

Frau Mankar?

Ja, am Apparat.

Mermod. Ich muss Ihnen eine unangenehme Mitteilung machen. Ihr Freund, Farhad Merizadeh hat die Seite gewechselt.

Mamamia! Wie kommen Sie auf so etwas? Ist doch unmöglich, Farhad, doch nicht Farhad.

Leider schon. Ich erzähle Ihnen jetzt etwas, das Sie allerhöchstens Ihren beiden Freunden, Hannes und — wie heisst der dritte?

Erich, Erich Landau.

Ah richtig. Die Polnische Polizei wollte Holmer und seinen Mitarbeiter, Name spielt keine Rolle, sie wollten die beiden in der Wohnung verhaften. Ausgeflogen. Wohnung leer.

Ist doch klar. Die waren gewarnt. Wussten vom Reinform in Berlin. Da würde ich auch abhauen.

Gut. Da haben Sie recht. Aber seit Farhad in Polen aufgetaucht ist...

Farhad ist in Polen?

Gopfridstutz ja! Er hat sich seiner Verhaftung erneut entzogen. Mit dem nächsten Bus ist er nach Polen gefahren. Und seit er dort ist, tarnt sich die gesamte Bande exorbitant. Sie wechseln täglich die Wohnungen und schütteln jeden Bewacher virtuos ab, jedenfalls sagt das die Polnische Polizei.

Und wer sagt, dass dahinter Farhad steckt?

Auch die Polnische Polizei, und die arbeitet normalerweise gut.

Bravo! Farhad haut ab nach Polen. Also das begreife ich nicht. Was will er da?

So, wie ich ihn kennen gelernt habe, will er seine Freundin befreien.

Wieso befreien? Sie wird doch bewacht. Haben Sie selber gesagt.

Gopferde...! Entschuldigung. Die Bande ist schneller gewesen, schneller als die Polizei. Frau Agnieszka war schon entführt, als die Polizei ihre Spur aufnahm.

Grosser Gott nein! Doch nicht so — nein!

Leider ist einiges schief gelaufen. Frau Agnieszka ist entführt. Herr Farhad ist in Polen, weiss das, sucht sie und hat vermutlich Kontakt zur Bande aufgenommen. Er, aber auch Holmer, entkommen der Beschattung immer wieder.

Oh Mann! Jetzt war doch alles so schön am Laufen. Und nun das. — Also — was können wir tun?

Herr Farhad versucht ohne Zweifel seine Freundin zu befreien. Wie er das anstellen will, wissen wir nicht, auch nicht, wo Herr Farhad steht. Ich meine, wie stark er sich mit der Bande einlässt. Er stört damit aber das Vorgehen der Polizei. Er kompliziert das Geschehen. Das ist absolut kontraproduktiv. Und genau das sollte man Herrn Farhad begreiflich machen können. Verstehen Sie?

40. Ein ökologisches Modell der Zukunft

Rica, Erich, ich bin froh, dass Ihr Zeit habt für mich. Ich brauche Euren Rat — oder besser gesagt, Eure Mitarbeit.

Mann!, zuerst muss ich etwas anderes los werden: Farhad ist nach Polen gefahren um Agnieszka zu befreien.

Was... ja, ich meine, nein!, wieso befreien? Sie ist doch...

Sie ist entführt Mann! Bevor die Polizei sie beschützen konnte, ist sie entführt worden.

Behüt' uns! Verd!... das ist doch... und Farhad weiss das?

Vermutlich. Frau Mermod hat mich angerufen — Gott nein!, es war doch alles so schön eingefädelt, und jetzt das.

Was können wir machen? Verd!... fliegst Du wieder — nein!, das bringt...

Wir können nichts tun Mann! Frau Mermod sagt, alles was wir tun würden, sei kontraproduktiv. — Ausser, natürlich, wenn er uns kontaktiert. Dann müssen wir ihn überzeugen...

Überzeug mal einen Farhad, wenn seine Agnieszka kidnappt ist...

Ja Hannes... sinnlos! Wir können nur hoffen... ja, hoffen... Farhad ist stark... irgendwie wird er es schaffen, ich hab so ein Gefühl, ja, er wird es!...

Verdammte Geschichte! Ich muss ein wenig fluchen: Verdammt und zugenäht! Himmel Arsch und Zwirn! Verfluchte Hünenpinke! — — soo — erleichtert. Aber machen können wir nichts, wirklich nichts Rica?

Nein. Hierbleiben und Tee trinken...

Dann lieber ein Glas Wein — hier — — — stossen wir an, darauf dass Farhad und Agnieszka es schaffen — Zum Wohl!, trotz allem.

Zum Wohl auf Farhad, er wird es schaffen, bestimmt!

Ja. Das glaube ich auch... nein, ich spüre es... und es nützt alles nichts ja, vor allem nichts, wenn wir uns nun besaufen... aus Ärger.

Da hast Du recht, Erich. Es gibt auch nur dieses eine Glas. Ich brauche Euch nüchtern. Ich habe ein Problem. Ich muss... Du weisst Rica, ich habe mich für einen Kursus in Ökologie eingeschrieben. Und nun muss ich eine Arbeit abliefern. Über die Theorie eines Wirtschaftssystems mit 0%-Zins. Sie besagt, dass ein Wirtschaftssystem ohne Zins besser funktioniert als eines mit Zins. — Im Hochmittelalter gab es das und die hatten 300 Jahre lang keinen Krieg und all die berühmten Städte mit ihren Kathedralen und wunderschönen Bürgerhäusern wurden in jener Zeit gebaut. — Im 9. Jahrhundert schon hatte Kaiser Lothar bestimmt: *"Wer Zins nimmt, wird mit dem Königsbann belegt, wer wiederholt Zins nimmt, wird aus der Kirche ausgestossen..."* und so weiter. Die Menschen waren religiös, das Bodenrecht, die Naturalwirtschaft und die eigenartige Tauschwirtschaft mit Brakteaten von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts machten Zins überflüssig. Brakteaten waren die damaligen Geldmünzen, Tauschmittel, eine Art Schwundgeld oder Jahresheld, sie mussten jedes Jahr eingetauscht werden, ungefähr zehn zu acht. Die zwei einbehaltenen Brakteaten waren eine Art Steuer. — So, das ist die Ausgangslage, das heisst, damals funktionierte das und die Menschen lebten verhältnismässig gut. Geht das heute auch noch? Unser Wirtschaftssystem ist komplizierter. Und unsere Ökonomen haben ein unverwüstliches Dogma: *Wachstum als Heilmittel gegen alle Übel dieser Welt.*

Welche Übel meinst Du?, Hannes, ja?... ich meine...

Die schlimmsten Übel Erich, die Schlimmsten in unserem System sind: die Arbeitslosigkeit und die Schulden. Gegen beide helfe nur Wachstum, glauben sie.

Aber ist es nicht so?: damit die Arbeitslosigkeit zurück geht, muss die Wirtschaft wachsen!, offenkundig.

Richtig. Und damit die wächst, muss Geld hinein gepumpt werden, vom Staat — und schon sind seine Schulden wieder grösser. Und die Zinslast auch: Der Kollaps! Es ist ein Teufels-Kreis, in dem wir schon drin stecken...

Griechenland zum Beispiel. Mammamia, es ist furchtbar, wie die Bevölkerung dort leidet. — Aber die Gläubiger — weisst Du auch, wer die Gläubiger sind? Wie die agieren?

Die werden statistisch nicht erfasst, soviel ich weiss. Aber Gläubiger!... fürwahr ein passender Ausdruck. Das sind eben jene die glauben!, die glauben an die Macht des Geldes, des Kapitals. Die Shareholder, die Banken, die Holdings mit ihren Beteiligungskonglomeraten: das Grosskapital. Wenn ihre Schuldner, wenn immer mehr Staaten, wir alle, nur schon die Zinsen nicht mehr bezahlen können...

Glaubst Du, das kommt so weit... ja?... ich meine...

Erich, ist es nicht so?: Unser Wohlstand wird erzeugt, weil wir alle — die Staaten und auch die Privaten — weil wir alleweil mehr Geld ausgeben als wir einnehmen. Das heisst, die Schulden der Staaten und der Privaten nehmen zu und die Höhe der Verzinsung ebenfalls. Kann das immer so weiter gehen? Kaum Mann!

Die Theorie sagt: Wenn wir uns nicht weiter verschulden, könnte das immer so weiter gehen, wenigsten bei der Staatsverschuldung: denn Inflation und Wachstum der Wirtschaft können den Zinseszins kompensieren, weil alle drei exponentiell wachsen. Theoretisch.

Entschuldigung Hannes ja?... exponentiell meint diese Kurve, die zuerst langsam, dann immer stärker, am Schluss praktisch senkrecht nach oben zieht?...

Genau Erich, aber wenn die Kurve der Wirtschaftsleistung, des BIP und jene der Inflation linear werden — das BIP nicht wächst und die Inflation stagniert — wenn diese beiden Kurve also linear werden, rast die Zins-Kurve von dem Moment an, da sich die drei kreuzen, ins Unendliche.

Der Zins ist nicht mehr zu bezahlen, von niemandem mehr:
der Kollaps.

Darum der Zwang... ja, der Zwang zur Inflation... und der
Zwang zum Wirtschaftswachstum?

So ist es, Erich. 2% Inflation plus 2% Wachstum heben 4%
Zinseszins auf. Wenn die beiden aber weniger hoch sind,
die Inflation und das Wirtschaftswachstum, muss der Staat
— wir alle — die Differenz bezahlen und die wächst
exponentiell.

Mammamia und wenn Zinsnehmen verboten wäre,
bräuchte es kein Wachstum und keine Inflation mehr, oder
irre ich? — Nicht nur die christliche Religion, auch der Islam
hat Zinsnehmen früher verboten!

Ja... das stimmt, ja... Es gibt Ökonomen, die schlagen
darum einen Schuldzins-Schnitt vor, dann müsste der Staat
nur noch die realen Schulden zurückzahlen. Ja...

Genau ein solches Modelle, aber mit 0%-Zins, soll ich
beschreiben. Es gibt verschiedene Modelle. Sie postulieren
alle ungefähr das selbe: wer arbeitet, verdient Lohn —
Einkommen ohne Leistung gibt es nicht. Das heisst: Mit
dem Verleihen von Kapital und entsprechenden Anlagen
verdient niemand. Denn es gibt keinen Zins und damit auch
kein Umverteilen von den Arbeitenden zu den Verleihenden.
Im Gegenteil, wer Geld auf der Bank parkiert, bezahlt
Parkgebühren — wer es aber produktiv einsetzt, bezahlt
keine, erhält aber auch keine Zinsen: Kapital bleibt
bestehen, vermindert sich nicht, vermehrt sich nicht.

Einleuchtend Hannes! — sehe ich das richtig so?: Mit dem
heutigen System erarbeiten wir auch die Zinsen für die
Verleihenden. Und weil sich ihr Kapital durch Zinseszinsen
exponentiell vermehrt, werden sie immer reicher. Und wir
arbeiten immer mehr um zusätzlich zu unserem
Lebensunterhalt auch die Zinslast zu erarbeiten, was uns
aber nie gelingt. Ein Teufelskreis aus dem es nur ein
Entrinnen gibt: Keine Zinsen mehr! Oder irre ich? — Und
das sollen wir ausprobieren, Hannes?

Genau das Rica, darüber muss ich schreiben. Wenn Ihr einverstanden seid, spielen wir das Modell durch. — Ihr beide Du und Erich sind megareich. Wo investierst Du, Erich?

Ich... ach so... ich verstehe... ja — in verschiedene Industrien. Ja, Aktien und Obligationen und so weiter...

Erich, das was Du machst, hilft der Industrie, kommt der Wirtschaft, uns allen zu Gute. Zinsen für Obligationen und Dividenden für Aktien gibt es nicht. Du erhältst also nichts für Deine Investition. Aber — wenn Du dort investierst, bezahlst Du keine Parkgebühren für Dein Kapital. Es vermehrt sich nicht, es vermindert sich auch nicht, das ist Dein Gewinn! — Nun zu Deinen Investition Rica...

Ich investiere in Land und Mobilien.

In Mietobjekte? Mietzins gibt es aber nicht.

Nicht?, bravo, dann werden auch keine Mietwohnungen mehr gebaut, ohne Anreiz. Und auch keine mehr vermietet.

Ohne Anreiz, Rica, vermutlich nicht. Darum musst Du, wenn Du Mietobjekte vermietet, in denen Dein Kapital steckt, für dieses Kapital keine Kapitalpark-Gebühren zahlen. Das ist der Anreiz zum Vermieten von Immobilien. — Zum Bauen von neuen Mietobjekten ist der Anreiz der: für die ganze Summe, die Du dafür brauchst, bezahlst Du keine Parkgebühren. Logisch, in beiden Fällen ist das Geld nicht parkiert, sondern investiert.

Und der Unterhalt dieser Mietobjekte, ja?.. Die muss dann wohl der Mieter übernehmen, sonst, ja... sonst sind die rasch vergammelt...

Das wird im Mietvertrag geregelt. Übernimmt das der Vermieter, bezahlt er für das Kapital, das er dafür braucht, keine Kapitalgebühr, das ist sein Anreiz. Beahlt es der Mieter, bezahlt er dafür keine Quadratmetergebühr — die sonst in der Höhe des Unterhalts anfällt.

Ja, und der Unterhalt ist viel billiger, weil... weil auf all den Kosten, ja die Zinsen... weil die wegfallen...

Richtig Erich. Aber nun zum Boden. Er gehört — wie das schon immer hätte sein müssen — der Allgemeinheit, denn Boden ist von niemandem erarbeitet worden, also kann er auch niemandem gehören. — Aber, man kann darauf — nicht damit, — darauf kann man arbeiten. Und jeder der das tut, kann das Stück, das er dazu braucht, im Nutzungsrecht von der Allgemeinheit bekommen. Gegen eine Nutzungsgebühr. — Rica, was machst Du mit Deinem Geld?

Kein Zins, keine Dividenden, keine Rendite für mein Kapital. — Bravo, dann verbrauche ich es! Ich baue mir ein schönes Haus mit grossem Garten. Ich gebe es einfach aus! Verschenke es. Und das, bis ich keines mehr habe und auch keine Parkgebühren mehr zahlen muss, dafür.

Schön, damit treibst Du Wirtschaft und Handel an. Sehr gut! Und wenn Du kein Kapital mehr hast, musst auch Du arbeiten, für Deinen Lebensunterhalt. Aber — nicht allzu hart. Heute liegen auf den Preisen aller Waren, die wir kaufen um zu leben, bis zu 40% Zinskosten. Die entfallen dann.

Du meinst, ja, im Preis eines Brotes, zum Beispiel, ist, ja... ist der Zins enthalten für: das Saatgut... die Pacht des Bodens auf dem das Korn wächst... der Zins für den Hof selber, für die Maschinen, mit denen geerntet... gemahlen... der Teig geknetet wird, aber auch für den Ofen, in dem gebacken wird, für das Lokal in dem das Brot verkauft wird...

Richtig Erich. Ökonomen haben das berechnet: um die 40% macht das im Durchschnitt auf den Produkten aus, die wir zum Leben brauchen. Verrückt!

Wirklich verrückt, und ein Teil dieser 40% fließt als Zins zu den reichen Menschen und macht sie immer reicher ohne dass sie etwas dafür tun müssen. Wirklich verrückt! — Aber der Bäcker, Mann der Ofen zum Backen, den muss der Bäcker doch kaufen. Woher bekommt er das Geld dafür? Derjenige, der den Ofen herstellt, muss doch Material kaufen, Löhne bezahlen und so weiter.

Klar braucht es Geld, selbstredend braucht es das! Aber nur noch reales Geld, das von einer zentralen Bank herausgegeben wird. Die ist von der Politik absolut unabhängig. Dort können es die Geschäftsbanken beziehen, wenn sie es für Kredite brauchen, ohne dafür Zins zu bezahlen aber auch ohne dafür Zins zu bekommen...

Wovon leben die Banken dann? Ja, ich meine, wie bezahlen sie ihre Angestellten?

Für jede Transaktion — Kontokorrent, Vermittlung von Krediten oder Hypotheken und so weiter — bekommen sie eine einmalige Gebühr. Aber fragt mich nicht, wie hoch die jeweils sein muss. Das ist wie bei einem kranken Menschen: er bekommt Medizin, aber die muss genau und über längere Zeit eingestellt werden, damit es ihm gut geht. So ist es auch bei all diesen Gebühren, ob es nun Park-Finanz- oder irgend welche anderen Gebühren sind.

Hannes, ja, ich habe also Obligationen und Aktien... Aktien sind ziemlich unsicher. Ich bekomme aber keine Dividenden und muss das Risiko ganz allein tragen?... Ja, dann kaufe ich keine Aktien...

Guter Gedanke, Erich. Es muss einen Risiko-Fond geben — vielleicht sogar mehrere — für die verschiedenen Risiken, die im System vorkommen: Risikoversicherungen, wie wir sie heute auch kennen.

Also Hannes, ginge das etwa so: Geld fließt nur dorthin, wo damit gearbeitet wird, Risiken sind durch einen Fond gedeckt. — Wenn ich nun mein Haus bauen will, ob mit eigenem Geld oder Fremdkapital, bezahle ich damit alle Handwerker und das Material. Ich kann es auf einem Stück Land bauen, das ich von der Allgemeinheit, der Gemeinde zum Beispiel, im Baurecht bekomme. Dafür bezahle ich der Gemeinde jedes Jahr eine Gebühr. Einen Pachtzins. Also doch Zins, oder irre ich?

Du kannst es nennen, wie Du willst, Rica. Entscheidend ist: der Betrag geht an die Gemeinde, an die Allgemeinheit. Und die finanziert damit, was sie zu finanzieren hat. Sie

kann auch Kredite aufnehmen — bezahlt dafür aber keine Zinsen.

Wenn man den Boden von der Gemeinde bekommt... und das Geld zinslos von der Bank ja?, dann kann man ein Haus bauen, auch wenn man im Grunde genommen gar kein Geld hat... oder nicht?..

Fürwahr Erich, zweifelsfrei hast Du recht: das gäbe eine Katastrophe. Jeder würde ein Haus bauen wollen. Nein! Was machen wir dagegen?..

Alleweil das selbe wie heute: 20% Eigenkapital muss sein, ist es nicht so?...

Dann ja, dann können nur noch vermögende Leute bauen... wie im kapitalistischen System!...

Das 0%-Zins System ist kapitalistisch, fürwahr! — Aber ohne Zins, nur das ist der Unterschied. Sonst bleibt alles beim alten — fast alles...

Die Gemeinden, der Staat... die haben die selben Aufgaben wie bisher...ja? Strassenbau und Unterhalt... Schulen, Universitäten, Sozialausgaben und so weiter...

Selbstverständlich Erich. In dieser Beziehung ändert sich nichts. Auch die Immobilien gehören weiterhin ihren jetzigen Besitzern. Da ändert sich nichts, keine Enteignung. Selbst beim Boden: keine Enteignung, sondern finanzielle Ablösung. Wobei der Bodenwert neu berechnet wird. Und auch Steuern müssen wir weiterhin bezahlen und Versicherungen.

Bravo, dann bezahle ich auf meinem Kapital erstens Steuern und zweitens Parkgebühr?

Nein Rica. Wenn Du Dein Kapital investierst, bezahlst Du keine Parkgebühren, nur Steuern, wenn überhaupt...

Also meinst Du, es gibt vielleicht gar keine Kapitalsteuern mehr? Bravo!

Überlegen wir, Rica, es ist dann ja Sozialkapital. Investierst Du es in Startup-Unternehmen, wird Dir eine entsprechend hohe Risikoprämie gutgeschrieben, wie bei allen Investitionen, abgestuft nach Risiko. Dein Kapital hilft der Volkswirtschaft uneigennützig, ist risikogeschützt, wirft für Dich nichts ab, umso mehr für die Allgemeinheit.

Und wovon lebe ich dann, wenn ich nicht arbeiten will oder kann?

Es gibt neue Investitionsmodelle: Du kannst Dein Kapital zum Beispiel in eine Firma investieren, die Dir davon monatlich den Betrag überweist, den Du zum Leben nötig hast...

Also doch Zins?.. ah nein, ich begreife: Der Betrag vermindert monatlich meine Investitions-Summe. — Mann und was mache ich, wenn nichts mehr übrig ist?

Dann musst auch Du arbeiten, Rica — es sei denn, Du bist bereits im Pensionsalter. Dann bekommst Du Deine Rente.

Mann Rente! In einem System ohne Zinsen. Wie soll das gehen? Das von mir einbezahlte Kapital wird nicht verzinst, wächst nicht, nimmt sogar jedes Jahr ab. Wenn ich 40 Jahre lang 10% von meinem Lohn einbezahlt habe, bekomme ich — sagen wir — 10 Jahre lang knapp 40% von meinem ehemaligen Lohn. Das reicht nicht zum Leben, Hannes.

Zweifelsfrei hast Du recht, Rica. Für die Renten müssen wir uns etwas anderes einfallen lassen. Zuerst einmal: keine Kapital-Parkgebühren — dann bekommen wir genau soviel wie wir einbezahlt haben.

Das reicht... das reicht immer noch nicht... ja?... für die heutige Lebenserwartung. Reicht nicht... Die Renten sind aber wichtig!

Also, der Staat nimmt neben den bisherigen Steuern doch auch die Kapital-Parkgebühren ein, oder irre ich? Damit könnten wir die Renten doch relativ gut finanzieren. Sie müssen auch nicht so hoch sein, wie jetzt...

Du meinst, Rica, weil... ja weil die Kosten... die Lebenshaltungskosten kleiner sind?

Ja, genau...

Und wie ist das mit dem Gewinn der Firmen?... Ja ich meine, könnte man den besteuern?...

Fürwahr, Erich. Überlegen wir: eine Firma kauft Material, die Arbeitenden veredeln es. Die Firma verkauft das veredelte Material für 5% mehr, als sie Kosten hatte aus Löhnen, Material und Nebenkosten (die Höhe der Prozentsätze ist nur als Beispiel angenommen).

Was macht die Firma mit dem Gewinn? Ja... Sie muss Steuern zahlen...

Nicht unbedingt. Ist es nicht so: Gewinn ist erarbeitet, von allen die in der Firma arbeiten. Darum bin ich dafür, dass alle Arbeitenden als erste vom Gewinn profitieren. — Nur, wie profitiert das Kapital? Ich spiele ja die Kapitalistin...

Also gut Rica, zahlen wir den Arbeitenden einen Teil davon aus. Und dem Kapital geben wir seinen Teil als Risikoprämie, die in den Risiko-Fond einbezahlt wird. Einverstanden?

Einverstanden, ja. Aber die Firma muss vielleicht neue Maschinen haben, ja? Sofort oder irgendwann...

Erich Du hast recht fürwahr. Einen Teil des Gewinns als Reinvestition — und zwar nicht den kleinsten, denn das ist Investition in die Zukunft, das braucht das Unternehmen unbedingt! Den Rest nehmen wir dann für Steuern. — Wie sieht das also aus: Die Firma reinvestiert 80% des Gewinns für neue Maschinen etc., die übrig bleibenden 20% verteilt sie so: 5% geht gleichmässig an alle Arbeitenden, 5% an den Staat als Steuern, und 10% an den Besitzer der Firma. Der muss den Betrag in den Risiko-Fond einzahlen, aus dem allfällige spätere Verluste der Firma gedeckt würden. Der Besitzer hat von seinem Kapital, das in der Firma steckt, keine Verzinsung, aber auch kein Risiko.

Und der Manager... verdient der mehr als die anderen, ja ich meine... klar: er trägt mehr Verantwortung, also verdient er mehr. Aber wenn er Mist baut? Ja?, soll schon vorgekommen sein...

Bravo Erich, Spassvogel. Das kommt öfter vor als wir denken. Darum muss der Manager einen grösseren Teil seines Mehrverdienstes in den Risiko-Fond einzahlen. Davon kann allfälliger Mist bezahlt werden, den er baut. Ist es nicht so?

Einverstanden Rica, ja... Ich meine aber, wir müssen das auf das ganze Kader ausdehnen. Ja. Eigentlich... auf alle die Verantwortung tragen und darum mehr verdienen...

Selbstredend Erich, wir müssen in jeder Branche einen Risiko-Fond haben, in den die Kadermitglieder einzahlen und in den ein Teil des Gewinns fliesst. Zwischen den Branchen-Fonds gibt es Ausgleichszahlungen, die Prosperierenden bezahlen an die weniger prosperierenden. Einverstanden?

Alleweil sinnvoll. Aber das beim Kader muss gut austariert werden. — Mann, was ist mit meinem Kapital?, ich hab' es als Investor eingeschossen, bekomme ich nichts vom Gewinn?

Für Dein Kapital, Rica, musst Du keine Parkgebühren bezahlen, weil es investiert ist. Und es ist risikogeschützt. Das ist Dein Gewinn.

Ja Hannes, ja... könnte so funktionieren... Die %-Zahlen sind aber nicht, ich meine, nicht genau so festgelegt. Ja? Mit 5 % Steuern, haben wir genug Geld für die Finanzierung der Renten..... ja, die Höhe der Steuer könnte ja angepasst werden... nicht?

Ein anderes Problem haben wir nicht gelöst, oder irre ich? Zieht der Inhaber, ich als Kapitalistin zum Beispiel, mein Kapital aus der Firma ab, weil ich damit im Ausland Gewinn erzielen kann. Was macht Ihr dann?

Du willst Deine Firma verkaufen, Rica. Aber an wen? An einen anderen Kapitalisten? Ist unwahrscheinlich, dass Du einen findest.

Bravo. Du hast vorher gesagt, auch dieses System sei ein kapitalistisches System. In jedem kapitalistischen oder marktwirtschaftlichen System kann ich meine Aktien oder Anteile oder meine ganzen Firma verkaufen. Also muss es auch in diesem System möglich sein, sonst ist es eher ein Art Planwirtschaft, bei der alle Produktionsmittel verstaatlicht sind.

Fürwahr, das ist ein Problem. Es gibt keine Börsen mehr an denen man Spekulieren kann. Aber — es muss Börsen geben zum Verkaufen und Kaufen ohne Spekulation. Du kannst Deine Firma dort an irgend jemand verkaufen — was aber, wenn Du auch dort niemanden findest, der sie will?

Mammamia, dann verkaufe ich sie eben an die Belegschaft. Das sind Arbeitende, die haben längst begriffen, dass...

Ja Ricarda, an die Belegschaft... eine gute Idee... nur... wenn auch die nicht will?..

Ihr habt recht. Für solche Fälle muss es eine Auffang-Gesellschaft geben — von der *Bank der Nation* gegründet. Die bezahlt Dich aus, Rica. Deine Firma arbeitet weiter unter dem alten Management, wird aber nicht mehr von Dir, sondern von einem unabhängigen Expertengremium kontrolliert. Das setzt auch das Management ein, das dafür sorgen soll, die Firma irgendwann weiterzuverkaufen.

Bravo. Und die *Bank der Nation*, woher nimmt die das zinslose Kapital?, das sie mir für meine Firma zahlt?

Ja, wo gibt es in einem Wirtschaftssystem ohne Zinsen Kapital, ja... ich meine...

Selbstredend gibt es auch in diesem System Kapital! Nicht das der Kapitalisten, die werden es abziehen, verbrauchen. Ich meine das Kapital jener, die arbeiten: die

Pensionskassen und das Sparkapital der Arbeitenden und ein Teil des Risikokapitals. Das sind Milliarden und das häuft sich immer mehr an. Das wird gebraucht, um unsere Wirtschaft in Schwung zu halten. Oder Dich auszuzahlen, Rica. Durch sich selber vermehrt es sich zwar nicht, aber es ist sicher, durch den Risiko-Fond. Und die 4 bis 6% Zins, die Pensionskassen bisher zusätzlich gespeist haben, bekommen sie in unserem System durch die Gewinnsteuer und die Kapital-Parkgebühren. Sicher und ohne Schwankungen.

Sparen... ja ich meine, wie funktioniert das?.. Muss ich für Ersparnisse auch Parkgebühren zahlen?..

Viele Arbeitende werden sparen, zweifelsfrei, zum Beispiel auf etwas hin: ein Haus, ein Studium, auf eine Zusatzrente. — Zuviel ist aber nicht gut, das Geld muss fließen, in diesem Wirtschaftssystem.

Das hab' ich begriffen, Hannes. — Ist es nicht so: wenn wir für das Sparen einerseits eine Limite von — sagen wir — 20'000 vorsehen, bis zu der keine Parkgebühren anfallen — und gleichzeitig die Möglichkeit, der *Bank der Nation* Geld zum Investieren zu übergeben, auch ohne Parkgebühren selbstverständlich, dann funktioniert das Sparen auch bei diesem System. Das Abziehen des geliehenen Kapitals muss natürlich flexibel sein, je nach dem, wofür man es brauchen will.

Damit kann ich als Sparer gut leben. Ja... Hannes, aber etwas anderes frage, ja frage ich mich. Was für Wirkungen hat dieses Wirtschaftssystem auf die soziale Verträglichkeit und auf die Migration?..

Auf die Näherinnen in Bangladesh zum Beispiel, oder die Bergarbeiter in Chile? Hilft dieses Wirtschaftsmodell auch ihnen? Fürwahr, eine wichtige Frage...

Ist es nicht so Mann: Diese Menschen werden von international operierenden Firmen angestellt! Die müssen das Kapital ihrer Shareholder verzinsen. Bekommen sie das Kapital zinslos, sind ihre Kosten für die gleiche Arbeitsleistung kleiner.

Du meinst, ja... ein T-Shirt wäre dann 40% billiger, oder andersherum: die Frau, die es näht, würde 40% mehr erhalten... nein natürlich nicht nur die Frau... alle die daran gearbeitet haben... zu schön um wahr zu sein!... der Baumwollbauer in Indien... der Färber, der Zuschneider, die Näherin... mein Gott... sie würden nicht mehr zu uns kommen, sie könnten dort leben, dort, wo sie zuhause sind. Dort, wo es ihnen am besten gefällt. Sie kämen bestimmt nicht mehr zu uns...

Wenn dieses Modell weltweit eingeführt würde, Mammamia!, dann hätte es diesen Effekt, ohne Zweifel, es würde genau das bewirken. Und noch etwas: Die Weltwirtschaft müsste nicht mehr wachsen.

Wachstum... Ja, Wachstum ging früher einher mit Fortschritt, ja: mit... mit erstrebenswertem Fortschritt!... und heute?... viel wird verschwendet... aber Nützliches, nein... ich meine, vieles das unser Leben besser macht... Nein...

Du hast recht, Erich. Heute produziert unsere Wirtschaft zu einem erheblichen Teil Ramsch, Zeug, das wir gar nicht brauchen. Ist es nicht so?

Ja, und wenn wir es brauchen... dann ist es schon kaputt... nach kurzer Zeit.

Das Prinzip unseres heutigen Wirtschaftssystems! Selbstredend. Bedürfnisse schaffen, auch wenn sie unsinnig sind, anheizen — und dann befriedigen, das bringt Gewinn, Shareholder Value und Wirtschaftswachstum...

Mann und zerstört im Endeffekt unseren Planeten. Nein! Hannes, mir gefällt dieses 0%-Zins System, es verbessert einiges, was jetzt schief läuft...

Fürwahr der Staat hat mehr Geld, keine Zinslast — dafür mehr Geld für Infrastruktur, Schulen, Universitäten — und für Sozialausgaben.

Ja... niedrigere Lebenskosten, statt Mietzinsen Unterhaltskosten. Da muss ich nur noch halb so viel

arbeiten. Ja, ist total gut... aber wartet mal... Sozialausgaben... vielleicht sind die gar nicht mehr nötig, ja! Wenn alles so viel billiger ist... und die Arbeit ihrem... ja, ihrem Wert entsprechend bezahlt wird... vielleicht gibt es dann gar keine Armen mehr...

Bravo!, vor allem, weil dann auch das bedingungslose Grundeinkommen möglich sein müsste.

Das ganze System, fürwahr phantastisch — aber nur für jene, die ihr Geld mit Arbeiten verdienen. Für jene, die ihr Kapital für sich arbeiten lassen wollen...

Ja... die wehren sich sicher mit allen Mitteln dagegen... gegen ein solches Wirtschaftssystem...

Leider nicht nur damit, behüt' uns, auch mit unlauteren Mitteln, falschen und veralteten ökologischen Theorien, mit falschen Zahlen...

Mann Hannes! Unsere Zahlen sind auch nicht berechnet. Es sind nur Annahmen...

Stimmt Rica, es sind Annahmen — aber es sind auch Möglichkeiten, Möglichkeiten wie ein solches Wirtschaftssystem in groben Zügen gestaltet werden kann. — Natürlich, man muss die einzelnen Positionen genau analysieren und entsprechend verbessern. Und die einzelnen Parameter über eine längere Zeit anpassen. Dann, glaube ich, wird dieses System funktionieren. Alle Arbeitenden profitieren davon!

Und... ja, die Kapitalisten?...

Mann die profitieren ebenfalls!, oder irre ich? Einerseits: reduzierte Steuern — andererseits, das Wichtigste für Kapitalisten und für Arbeitende — unser Planet bleibt bewohnbar! — Ich hoffe, wir erleben dieses oder ein ähnliches Wirtschaftssystem irgend wann...

Zweifelsfrei! Dann, wenn das jetzige kollabiert ist. Behüt' uns!

Du meinst... ja, Du meinst, unser Wirtschaftssystem wird kollabieren?

Ich befürchte es. Ja Erich. 200 Billionen Schulden weltweit, Tendenz steigend bis wo hinauf? Irgendwo ist das Limit, der Absturz. — Mir wäre lieber, wir würden unser Wirtschaftssystem etwas früher ändern. — Jedenfalls — ja: ich danke Euch für Euer Mitmachen. Ich glaube, ich habe nun genug Angaben für meine Arbeit. Und jetzt haben wir Anrecht auf ein weiteres Glas — — — Zum Wohl!... auf das Wirtschaftssystem ohne Zins!

41. Holmer, alias Meister: Maledikta!

Alles klar, Thomek?

Alles klar. Nur — Polizei beschattet auch mich. Muss stark aufpassen, wenn jemand von uns treffen ich wollen.

Wie kommt das?

Naja, seither wir haben Kleine von diesem Farhad entführt...

Ihr habt — nein! das ist... Maledikta! Ihr habt — Ihr habt Agnieszka entführt?

Naja, hast Du doch Auftrag gegeben.

Nicht zum Entführen! Maledikta! Nicht zum Entführen!.. zum Beschatten!

Aber hast Du doch selber gesagt, junge Frau könnte sein nützliches Geisel für uns.

Schon, schon. Aber doch nicht sofort. Später — vielleicht! Jetzt nützt sie uns nichts. Jetzt ist sie nur ein unbequemes Anhängsel. Und absorbiert Kräfte. So etwas! — Und sage mir Marek, was sollen wir Farhad erzählen, wenn der wieder auftaucht?

Ihm?, haben wir Freundin deiniges aus Sicherheitsgründen vor Polizei versteckt.

Und bewachen sie rund um die Uhr. Wahrscheinlich tobt sie und verwünscht Euch.

Ja, stimmt, mussten wir Beruhigungsmittel spritzen.

Maledikta!

Farhad ist zurück in Warszawa. Nummer Drei bewacht ihn.

Wenigstens das.

Ist er Polizei zwei Mal entkommen.

Woher wisst Ihr das?

Von Agent in Berlin, stand in Zeitung.

In der Zeitung?

Ja, zuerst Unglück mit Koffer, dann, Polizei hat wieder nicht gefasst ihn.

In der Zeitung soo — sage mit Marek, kannst Du arrangieren, dass ich, zufällig, rein zufällig mit ihm zusammen stosse?

Das wir wollen sowieso. Nummer Drei weiss wo ist er. Kann Dich hinführen.

42. Der beste Kenner der Maya-Kultur

Darf ich vorstellen? Emanuel Günter, Diplomat — Jakob Durrer, Spezialist für altamerikanische Linguistik und einer der besten Kenner der Maya Kultur — richtig so, Jakob?

Schön, bester Kenner — vielleicht hier bei uns. Aber ich habe eine Überraschung für Sie, meine Herren: den wirklich besten Kenner, ein Freund auch von Ihnen, Emanuel — einverstanden, dass wir uns mit den Vornamen anreden?

Clearly, natürlich. Aber Sie machen mich neugierig.

Hier, bitte kommen Sie herein...

Miguel! Ist das die Möglichkeit? Miguel, wie ich mich freue, Sie hier zu sehen.

Die Freude ist ganz auf meiner Seite, Emanuel. Ich habe mir das sehr gewünscht, Sie zu sehen.

Fantastically! Ich kann es nicht glauben. Aber jetzt, ja klar. Jetzt können wir Nägel mit Köpfen machen.

Nägel mit Köpfen, wie meinen Sie das, wofür?

Wissen Sie, Nikola, im Dschungel habe ich beschlossen, meinen Freunden zu helfen, zu helfen ein Institut zu gründen.

Schön. Wir haben darüber auch schon diskutiert, Manuel und ich. Schön, haben Sie einen Plan?

Certainly, certainly — naja, Plan ist vielleicht etwas viel gesagt. Ich habe mit einem alten Freund gesprochen, er ist Kulturattaché, allerdings für die slawischen Länder. Aber er kennt sich aus, er weiss, wo man ein solches Projekt vortragen muss.

Schön, Sie sagen, vortragen muss, vortragen, vorstellen, aber bei wem?

Ja, das weiss ich jetzt. Ich habe bereits mit dem Mann telefoniert. Und er ist interessiert!

Sie sagen, interessiert. Was darf ich mir darunter vorstellen?

Er hat mir gesagt, ich solle Ihm einen Projektentwurf bringen. Dann könnten wir darüber reden, und er sehe da gute Chancen.

Schön. Sehr schön! Ich schlage folgendes vor. Sie erarbeiten so rasch als möglich diesen Projektentwurf, Sie Emanuel, zusammen mit Miguel — geht das?

Ich bin sehr geehrt, wenn ich helfen kann, sehr gerne.

Well, kein Problem, mit Ihnen zusammen, Miguel, kein Problem!

Gut. Und Sie, Emanuel, organisieren die Zusammenkunft mit dem Kulturattaché — ich nehme an, das ist jener, der für Mittelamerika zuständig ist.

Ja klar, Herr Ebenhardt.

Gut. Und bitte fragen Sie ihn, ob wir zu viert kommen dürfen.

Zu viert? — Ahh wonderful! Und ich sage ihm natürlich auch, wer — was für, naja, gewichtige Leute.

Gut! Ich glaube, damit ist das Projekt gelaufen. Ein Professor aus Mittelamerika, ein Professor aus Deutschland und wir beide, auch nicht ganz unbescholtenen Menschen...

43. Holmer, alias Meister, trifft Farhad

Herr Farhad! Ich freue mich, Sie heil hier zu sehen. Wir haben von Ihrem Abenteuer gehört.

Herr Holmer. Guten Tag Herr Holmer. Ich... ich muss mich entschuldigen bei Ihnen.

Warum entschuldigen, Herr Farhad?

Weil ich nicht — wie sagt man — beendet Ihren Auftrag, nein, ausgeführt, Ihren Auftrag.

War das Ihre Schuld?

Nein, nicht. Nicht meine Schuld. Polizei ist gewesen überall. Überall in Park. Jemand hat es die Polizei verraten. — Ist gewesen viel Geld in Koffer. Die Zeitung hat geschrieben, viel Dunkelgeld. Dunkelgeld — was ist Dunkelgeld?

Nicht Dunkelgeld, keinesfalls — nicht schlecht, diese Worterfindung. Schwarzgeld heisst das in Wirklichkeit. Schwarzgeld.

Was ist Schwarzgeld? Wissen Sie das auch?

Ja, das weiss ich auch. Das ist Geld, das nicht versteuert wird.

Versteuert? Was ist versteuert? Was heissen das?

Das wissen Sie nicht? Gibt es in Ihrem Land keine Steuern?

Steuern gibt es — ahh ich verstehe: Steuern, versteuern ist das Verb.

Ja, und nicht versteuern ist bekanntlich verboten. Verstehen Sie? Das Geld ist wahrscheinlich nicht versteuert und sollte auf ein geheimes Bankkonto gebracht werden. Übrigens, wie ist es Ihnen gelungen, der Polizei zweimal zu entkommen?

Alte Übung aus Iran. Dort man lernt oder kommt um.
Einmal haben sie mich gefangen. Das war böse. Seit damals
ich habe Angst vor Polizei.

Das kann ich verstehen. Sie sind auch nicht unbedingt
meine Freunde. Auch wenn ich vergleichsweise wenig mit
ihnen zu tun habe.

Auch nicht mit dem Schwarzgeld?

Keinesfalls. Ich bin nur ein Mittelsmann. Ich hatte nur den
Auftrag, einen zuverlässigen Mann zu finden, der den Koffer
nach Berlin bringt. Mehr weiss ich leider auch nicht.

Dann, Sie wissen auch nicht, wo Agnieszka ist?

Nein, warum? Vermutlich in ihrer Wohnung.

Nein, dort ist sie nicht. Aber der Eingang wird bewacht.
Von zwei Männern. Ich muss über die Leiter an die
Hauswand...

Über die Feuerleiter?

Ja, über die Feuerleiter muss ich hinein in Wohnung. Und
kein Licht machen. Dann ich habe draussen die ganze
Nacht auf Agnieszka gewartet. Sie ist nicht gekommen.

Das ist eigenartig. Vielleicht kann ich herausfinden, wo sie
ist. Vermutlich hat das etwas mit dem Koffer, mit dem Inhalt
zu tun. Vermutlich weiss mein Auftraggeber, wo Ihre
Agnieszka steckt.

Ja bitte! Ich habe Angst. Finden Sie heraus, wo ist sie. Ich
muss sie finden. Angst für sie ich habe.

Nein, das müssen Sie nicht haben, Herr Farhad. Eine junge
Frau verschwindet nicht spurlos. Bekanntlich auch nicht in
Polen. Ich werde es herausfinden. Ich werde Ihnen helfen,
sie zu finden.

Dann ich bin sehr froh. Ich danke Ihnen. Ich muss sie
finden! So schnell wie möglich.

Ja, natürlich. Treffen wir uns heute Abend um sieben Uhr auf dem Platz vor der U-Bahn Station Centralny, Klar?

Ja, klar. Bitte Herr Holmer, bitte machen sie alles, zu finden Agnieszka. Ich werde alles machen, alles tun! Sie muss befrei sein. Ich will sie befrei machen! Um allen Preis!

44. Das Maya-Buchprojekt

Miguel, im Dschungel haben wir doch bereits eine Art Konzept gehabt. Wissen Sie noch, wie das ausgesehen hat?

Ja, das weiss ich noch. Es hat mich beeindruckt, weil Sie den Betrag, den wir für nötig befunden, verdoppelt haben.

Ahjaa, jetzt erinnere mich auch. Sie wären mit zweieinhalb Tausend oder so ähnlich zufrieden gewesen, jetzt erinnere ich mich an alles. Also fangen wir mit dem Haus an. Seid Ihr da schon weiter gekommen?

Wir hätten ein ideales Haus, ein ehemaliges Schulhaus, drei Klassenzimmer und eine Lehrerwohnung. Und gut erreichbar von Belize aus, über einen Highway. Und auch die Busstation ist ganz in der Nähe.

Und was kostet das?

Das ist es eben. Es kostet zwölftausend Dollar, mit einem kleinen Garten rund herum. Und etwa hundert Dollar müssten wir noch für Baumaterial budgetieren. Die Arbeiten würden wir selber verrichten.

Also setzen wir ins Budget: vierzehntausend für das Haus, vier tausend für die Infrastruktur, zwei Computer und so weiter und zweitausend noch für Unvorhergesehenes. Also zwanzig tausend für Mobilien und Immobilien. Dann Ihre Anstellung...

Das wären fünfhundert im Monat.

Also setzten wir siebenhundert ein und dreihundert für Spesen, für Ihre Fahrten nach Guatemala und zurück.

Das ist zu viel. Soviel brauche ich nicht, auch nicht für die Fahrten.

Warten wir es ab. Vielleicht können Sie an der Universität etwas zurück stecken und dafür etwas mehr Zeit für das Projekt aufwenden.

Das würde ich gerne tun, ja.

Was ist noch?

Die zwanzig Prozent für José Gonzales, das wären zweihundert Dollar.

Dann würde ich vorschlagen, dass alle Übersetzer, sagen wir, zehn Dollar pro ernsthaft übersetzter Seite in die Maya-Sprache erhalten. Ja, und Sie für jede korrigierte und druckfertige Seite, sagen wir, acht Dollar.

Emanuel, wir wollen uns mit diesem Projekt nicht bereichern. Wir wollen unsere Kultur bewahren und unsere Sprache wieder fester im Volk verankern. Für mich sind fünf Dollar genug!

Agree, agree. Fünf Dollar für Sie. Einverstanden. Und dann die Druckkosten. Wie hoch sind die?

Wir haben an eine Erstauflage von jeweils fünfhundert Exemplaren gedacht, nachdrucken, worauf wir hoffen, kann man immer. Wir möchten den Preis pro Buch aber niedrig halten, unsere Leser sind arm.

Das scheint mir das richtige Vorgehen. Was darf so ein Buch kosten?

Wir haben an drei Dollar gedacht, als Paperback aber gut gedruckt und gut gebunden. Wir würden damit nichts verdienen. Später, wenn die Bücher eingeführt sind und ihre Leserschaft gefunden haben, werden wir den Preis leicht erhöhen um damit neue Bücher zu finanzieren. Was halten Sie davon, Emanuel?

Sie kennen die Verhältnisse besser, Miguel. Ich kann dazu nicht viel sagen. Mir scheint die Idee dahinter gut. Also fünfhundert Exemplare zu drei Dollar sind tausendfünfhundert Dollar für den Druck eines Bandes. Wissen Sie — ich habe das schon einmal gesagt — wenn wir mit einem Minimini-Budget ankommen, dann glaubt hier niemand, dass das eine ernsthafte Sache ist. Ein solches Projekt würde hier mindestens das zehnfache kosten. Also: Zwanzigtausend als Startkapital, dann monatlich

fünftausend als Betriebsunterstützung und fünftausend für den Druck von drei Büchern pro Jahr. Das lässt sich sehen, aber ich denke, es ist das Minimum. Wir werden Herrn Ebenhardt erklären müssen, warum in Belize mit so wenig, viel erreicht werden kann.

Sie wissen das sicher besser, Emanuel, ich habe grosses Vertrauen in Sie.

Danke, ich werde jetzt eine Art Budget aufstellen und einen Projektentwurf. Ich meine damit die Buchtitel, die zum Teil schon übersetzt oder in Arbeit sind. Steinbeck, glaube ich, Melville, wer war noch?

Ich kann Ihnen diese Unterlagen geben, Emanuel. Hier, was wir bereits übersetzt haben: *Taipivai* von Melville, von Schulz *Die Zimtläden* und von Steinbeck *East of Eden*, die wären druckfertig, aber ohne Geld, ja. Und drei sind in Arbeit: *Deutschstunde*...

Von Siegfried Lenz...

Ja von Lenz, dann *Moby Dick*, auch von Melville — wir versuchen Bücher zu übersetzen, die eindeutig zur Weltliteratur gehören und trotzdem einen gewissen Unterhaltungswert haben.

Verstehe, sie müssen interessant bis spannend sein, damit sie auch gelesen werden, ja! Dem werde ich im Projektentwurf einen wichtigen Stellenwert einräumen.

Sie haben recht, Emanuel, unterhaltsam bis spannend, das ist wichtig. Auch *Die Blechtrommel*, gehört zu dieser Art Literatur. Alvaro und Enrique wollen die Übersetzung Ende Jahr vollendet haben.

Sehr gut. Ich denke, jetzt habe ich alles, um den Projektentwurf überzeugend zu gestalten. Könnten wir ihn heute Nachmittag zusammen korrigieren? Um zwei Uhr hier?

Selbstverständlich, Emanuel. Und ich danke Ihnen im Namen aller meiner Freunde für Ihren grossen Einsatz. — Ich habe noch etwas auf dem Herzen.

Bitte.

Da ist ein Mann zu uns gekommen. Er spricht Spanisch aber auch gut Deutsch. José hat mit ihm gesprochen und meint, sein Spanisch sei eigenartig, mit italienischen Worten und Wendungen durchsetzt. Dieser Mann, Al Hopkins, sucht für eine amerikanische Stiftung Kultgegenstände aus der Maya-Zeit, Opferrmesser, Opferschalen, Masken, und so weiter. Aber Masken aus der Maya-Zeit sind nicht bekannt. Uns ist der Mann nicht geheuer, obwohl er Geld für unser Projekt versprochen hat, wenn wir ihm helfen, solche Gegenstände zu finden. Die Stiftung will dann ein Museum damit einrichten.

Miguel, ist Ihnen aufgefallen, dass all diese Gegenstände doch vermutlich aus purem Gold sind?

Natürlich ist uns das aufgefallen und was uns am meisten beunruhigt, er droht.

Droht?

Einem alten Mann hat er gesagt, die alten Götter würden ihm zürnen und ihn zerfleischen, wenn er diese Kultgegenstände im dunklen Bauche des Berges lasse und nicht ins helle, freundliche Museum bringe.

Miguel, das ist nicht seriös! Wissen Sie, wie die Stiftung heisst?

Ja natürlich, hier: Maya Research Progam.

Da schauen wir doch gleich mal nach, ob es so etwas gibt. Moment. Maya Research Progam, hier, ja, diese Stiftung gibt es. Eigenartig. Wissen Sie was? Ich schreibe denen gleich ein Mail, ob dieser Al... wie heisst er? Hopkins?

Ja, Al Hopkins.

Ob dieser Al Hopkins Maya Kultgegenstände für ihre Stiftung sucht. Einverstanden?

Natürlich, Emanuel, vielen vielen Dank. Und wenn er nicht für die arbeitet?

Sag mal, Miguel, ein Foto von diesem AI haben Sie wohl nicht?

Doch, habe ich, als ich wusste, ich fahre nach Berlin, habe ich alle Freunde gebeten, mir ein Foto von diesem Mann zu machen. Hier, auf diesem Stick habe ich eine ganze Auswahl.

Great! Miguel, vielleicht wird der Mann international gesucht. Ich werde das mal mit Nikola, mit Nikola Mermod besprechen.

45. Holmers Geständnis

So Herr Klaus Holmer, alias Alex Meister, da kann ich Sie also endlich befragen.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie sich bitte vorstellen würden.

Selbstverständlich Herr Meister: Polizeioffizier Münch aus Berlin.

Vielen Dank Herr Münch. Darf ich fragen, wie es kommt, dass Sie, als deutscher Polizeioffizier, mich hier in Polen befragen?

Ja Herr Meister, Sie dürfen alles, Herr Alex Meister, Geschäftsführer der Firma Meister GmbH, Import und Export von Baumaterialien und verwickelt in Schwarzgeldtransporte von Polen nach Deutschland und eine Art Geschäftspartner der hiesigen Maffia.

Ich bitte Sie um Entschuldigung Herr Münch, aber ich bin Klaus Holmer, Pensionär, Sie haben doch meinen Pass gesehen — und Sie hatten auch nicht die Güte, meine Frage zu beantworten.

Gut Herr Holmer, respektive Meister — was den Pass betrifft: er ist gefälscht, recht gut gefälscht zwar. Aber nicht gut genug gefälscht. Was mich betrifft: wir haben inzwischen grenzüberschreitende Befugnisse — EU-Verträge. Ja Herr Meister, es wird schwieriger für Sie und Ihresgleichen.

Sie meinen, für uns Pensionierte?

Lassen wir das Theater! Ihr Komplize, der Amerikaner, der sich hier John Adams nennt und in Deutschland Henry Bonard, hat bereits ein Geständnis abgelegt, das ihm den Kornzeugen-Vorteil einbringen soll. Sie haben keine Chance mehr Herr Meister. Ausser Sie legen ebenfalls ein vollumfängliches Geständnis ab. Wer hat Doktor Michael Günter erschossen und warum?

Ich weiss weder wer Doktor Michael Günter ist, noch dass er erschossen wurde, noch vom wem. Es ist absurd, mir solche Fragen zu stellen, Herr Münch.

Gut, wenn Sie dabei bleiben wollen. Wir haben genügend Beweise gegen Sie. Die Polen werden Sie nächstens an uns ausliefern.

Das werden sie nicht, denn gegen mich liegt nichts vor.

Ich habe noch eine andere, weniger brisante Frage. Ich habe eine Fotografie auf der Sie zusammen mit Farhad Merizadeh zu sehen sind. Auch ihn hat die polnische Polizei verhaftet. Er hat ebenfalls gestanden. Er hat den berühmten Schwarzgeldkoffer, den ihm dann die Berliner Polizei abgenommen hat, von Ihnen erhalten.

Sie wissen, Herr Münch, besser als ich wissen Sie das, ein Asylant, der geflohen ist, der in schmutzige Geschäfte verwickelt ist, der lügt das Blaue vom Himmel herunter, um sich zu retten. Ich glaube kaum, dass seine Aussage Gewicht hat, vor einem Richter.

Herr Merizadeh hat den Geldtransport höchst persönlich der Polizei verraten.

Maledik...! — Entschuldigen Sie, Herr Münch, aber glauben Sie einem Verräter?

Sie sind überführt, Herr Meister. Kein Zweifel daran! Gut, Schwarzgeldtransport ist kein kapitales Verbrechen. Ihre Lage wird aber wesentlich schlimmer, wenn Agnieszka Ormanska ein Unheil zustösst. Wo wird sie gefangen gehalten?

Ich kenne keine — wie heisst sie schon wieder?

Herr Meister! Wir wissen, dass Sie den Auftrag gegeben haben, dies Frau zu entführen, als Geisel sozusagen. Wo ist sie! Wenn ihr etwas zustösst, stösst auch Ihnen etwas zu! Klar?

Herr Münch — — — also, einverstanden. Ich arbeite mit Ihnen zusammen. Was erhalte ich dafür?

Es kommt darauf an, wie gut Sie mit uns zusammen arbeiten, erstens — und zweitens: letztlich bestimmt der Richter. Ich werde empfehlen, das verspreche ich Ihnen. Je besser Sie mit uns zusammenarbeiten umso besser für Sie! Habe ich mich klar ausgedrückt.

Klar ausgedrückt, ja. Also ja, die Frau wird von zwei Männern bewacht und gepflegt. An den Namen der Strasse kann ich mich nicht erinnern.

Okay. Würde ich mich aber, wenn ich Sie wäre!

Ich kann Ihnen den Weg dorthin beschreiben, oder auf der Karte von Warschau zeigen.

Gut. Ich habe eine Karte hier.

Also, zeigen Sie, wo ist der Königspalast? Aja, hier. Also von hier über die Brücke nach Praga, bis nach dem Park, die zweite links irgend etwas mit Tadeus, oder so ähnlich, ein altes Fabrikgebäude, hier, sehen Sie, hier Tadeusza, in diesem Gebäude wird sie versteckt.

Perfekt! Ich hoffe für Sie, dass wir sie dort unversehrt finden! Moment ——— Geben Sie mir bitte Herrn Perikofsky ——— hallo, Hermann, Frau Agnieszka, Du weisst? ——— sie wird in der Tadeusza Borowskiego festgehalten. Ja, in Praga. Ein altes Fabrikgebäude. Können Ihr das so rasch wie möglich erledigen? Braucht wahrscheinlich eine ziemlich grosse Anzahl Deiner Männer ——— in Ordnung ——— ah, Du kennst Dich in der Gegend aus. Sehr gut. Viel Glück! Und bitte, berichte mir, ja? Danke. — Nun wider zu Ihnen, Herr Meister. Was war Ihre Rolle bei dieser Entführung?

Keine. Keine! Ich war Berater der polnischen Gäng. Das ist alles.

Sie haben die Verantwortlichen der polnischen Gäng von früher gekannt?

Nein, nur einen Verbindungsmann.

Und das soll ich Ihnen glauben?

Ich bin nur ein kleiner Fisch, Herr Münch. Wäre ich ein grosser, dann wäre ich in Argentinien an der Sonne und liesse es mir gut gehen.

Ob kleiner Fisch oder nicht. Sie hatten Kontakte nach Polen und auch nach Belize. Das wissen wir.

Ich weiss. Seit ich Unglücksrabe auf diesen Günter hereingefallen bin. Maledikta!, zu spät gemerkt, ich könnte mir — was wollen Sie sonst noch wissen, Herr Münch?

Wer den Mord an Michael Günter in Auftrag gegeben und wer ihn ausgeführt hat. Aber das wissen Sie ja offenbar nicht, obwohl er vor allem Ihnen hätte gefährlich werden können.

Nein, hätte er nicht. Er war ja in nichts... ach lassen wir das!

Er war ja in nichts? Klar. Wohl aber sein Bruder. Nicht?

Sein Bruder? Ach ja, sein Bruder. Aber der lebt.

Der lebt. Und Sie wissen ganz genau, dass Ihr Killer die beiden verwechselt hat.

Selbst wenn dem so wäre, Herr Münch. Und selbst wenn ich irgend einen Auftrag gegeben hätte. Keinesfalls den, Doktor Michael Günter umzubringen. Diesen Mord — es war Mord, ganz klar — den können Sie mir nie und nimmer in die Schuhe schieben. Den nicht!

46. Tod in Warschau

Was halten Sie davon, Doktor?

Naja, Schädelverletzung mit sofortigem Hirntod.

Eigenartig, der Vorsprung hier in der Betonmauer, sieht aus wie extra zu diesem Zweck hingemauert.

Naja, und scharf, fast wie ein Messer. Der Mann war sofort tot.

Ein Kampf?

Sieht nicht danach aus. Aber wirklich kann ich Ihnen das erst nach der Obduktion sagen.

Kann ich seine Taschen durchsuchen, ohne ihre Obduktion zu stören?

Klar! Na ja, mit etwas Vorsicht — ich helfe ihnen. Vorsichtig den Oberkörper anheben, gut so.

Verdammt!, eine Beretta 92.

Er hat sie vermutlich fallen lassen...

Und ist dann drauf gefallen.

Sieht so aus. Aber weiter, das Jackett — hier die Brieftasche, ein Paar Scheine, die Identitätskarte...

Na immerhin.

Wird uns helfen. Und hier — komisch, sieht aus wie ein Lageplan, die Skizze eines grossen Gebäudekomplexes, sehen sie.

Na ja, vier Eingangstüren, an jeder Seite eines länglichen Gebäudes.

Könnte das da hinten sein, zwei Türen sehen wir von hier aus — hier die Zwischenmauern...

Und da eine Treppe, das symbolisiert sicher eine Treppe, naja. Eigenartig auch dieses Geviert.

Die Treppe kann nach oben oder nach unten führen.

Stimmt!, aber was ist mit diesem Geviert?, und der gestrichelten Linie durch das ganze Gebäude?

Sie geht sogar über das Gebäude hinaus.

Noch ein Eingang?

Oder ein Ausgang, ein Geheimausgang. Jedenfalls, das Geviert kann uns vermutlich Aufschluss geben über diesen toten Mann.

Naja, wahrscheinlich haben Sie recht, gehen wir nachschauen.

Und laufen einer Verbrecherbande direkt vor die Rohre. Nein nein, ich werde Verstärkung anfordern, schliesslich haben wir hier einen Toten mit Pistole, der vielleicht von dort kommt.

Dagegen habe ich nichts... naja, ist ja auch nicht meine Sache, ich organisiere den Abtransport und bleibe hübsch draussen.

Doktor, Doktor! das ist doch die Tadeusza Borowskiego, nicht?

Naja klar!

Meine Kollegen sind schon mit einem ganzen Zug im Anmarsch, diese junge Frau, die wir seit Tagen suchen, sie soll hier gefangen sein.

Aha – naklar, das Geviert!, das könnte es sein.

Und die gestrichelte Linie? Ein Fluchtweg!

Haben sie ihre Knarre dabei?

Klar. Warum?

Gehen wir hinüber und sehen, ob es da einen Ausgang gibt!

He Doktor, schauen sie! Wie ein umgefallenes Kioskhäuschen.

Sieht aus, wie wenn es jemand entsorgt hätte, hier. Naja, gut getarnt jedenfalls!

Die Türe ist offen.

Jetzt würde ich die Knarre in die Hand nehmen.

Hab' ich schon. Die Türe da, auf der anderen Seite — sie ist verschlossen.

Naja, die liegt auch direkt auf dem Abhang, wahrscheinlich von innen zu öffnen. Hei Michael, kommen Sie! Ihr Zug ist eben angekommen. Gehen wir hinauf um zu rapportieren.

Also, der Mann ist tot und Sie vermuten, dass er in diesem Viertel, wie Sie sagen, gearbeitet hat?

Ja.

Spuren eines Kampfes?

Keine.

Und diese gestrichelte Linie führt Ihrer Meinung nach zum Notausgang im umgestürzten Kiosk dort unten?

Die Tür gegen den Hang hin ist verschlossen, vermutlich von innen.

Dann würde die Treppe nach unten führen.

Richtig.

Nehmen Sie zwei Mann zum Kiosk hinunter — haben Sie eine Veste?

Nein.

Holen Sie sich eine im Materialwagen, dort hinten. Und dann sofort Aufstellung. Keiner darf entkommen! Wenn es denn Gangster sind. — Je vier Mann zu jedem Tor. Drei gehen gleichzeitig hinein, einer bewacht das Tor. Ich geben den Einsatzbefehl. Ihr durchkämmt so leise wie möglich das ganze Gebäude. Das dürfte eine halbe Stunde dauern. Dann treffen wir uns vor dem hinteren Tor, nahe der Treppe. Die drei vor den anderen Toren bleiben. Kein lautes Wort, kein Flüstern will ich hören. Nur Zeichen. Klar? Nur auf Zehenspitzen. Noch Fragen? — Also los, aufstellen!

Zum Rapport meine Herren. Ihr habt Eure Sache gut gemacht, obwohl wir nun nicht wissen, ob uns die Verbrecher hätten hören können. Einer ist tot und der andere von uns gefangen. Die junge Frau ist verschwunden und noch wissen wir nicht, ob sie befreit oder von einer anderen Bande entführt worden ist. Wir werden das herausfinden. Und nun Abmarsch zurück zur Hauptwache.

47. Fotografien aus Belize

Telefongespräch:

Günter, guten Tag, bitte verbinden Sie mich mit Doktor Mermod. Es ist dringend. Danke.

Hallo Emanuel, was gibt es so Dringendes?

Nikola, ich habe so ein Bauchgefühl, es sagt mir, ich habe Fotos des Mörders meines Bruders.

Das wäre... das, ja ich bin erstaunt. Wie kommen Sie darauf?

Lucky punch! Miguel, der Maya-Professor — Sie erinnern Sie an ihn?! Er hat mir von einem Mann erzählt, der Maya-Kultgegenstände sucht, aus Gold. Sie haben Angst vor ihm, er droht auch, will aber gleichzeitig das Kulturprojekt unterstützen: Zucker und Peitsche! Spricht Spanisch mit Italienisch vermischt und gut Deutsch. Ich gebe Ihnen recht, wenn Sie sagen, nicht gerade wahrscheinlich, dass das unser Mann ist, surely!

Gut. Ein Bauchgefühl ist immer essentiell. Schicken Sie mir die Fotos und ich lasse abklären, ob der Mann gesucht wird. Okay?

Okay! In drei Minuten sind sie bei Ihnen, ich habe sie bereits auf einem Mail. Bis später. Wenn Sie die Resultate haben?...

Klar, Sie hören von mir.

48. Agnieszkas Befreiung

Ihr beiden Galgenvögel, hört mal! Ich bin wieder wach, sehr wach sogar. Und nun hört mir zu!

Halt's Maul, Göre. Du haste hier überhopt nüscht z'sage. Klar? Oder willst' de noch ne Spritze? Eine, die länger hält? Ewich?

Joschka! Du kennst unsere Instruktionen! Du weisst ganz genau, dass wir nett und freundlich zu ihr sein müssen. Nett und freundlich. Sonst bekommen wir es mit diesem Holmer zu tun.

Holmer, Holmer — ein deutsches Schwein! Der geht mir nüchts an, der hat mir nüchts' z'befehlen. Klar?

Beruhige Dich, Joschka. Holmer gehört zu einer befreundeten Gäng und hat hier mächtige Freunde. Ich mach' Dir einen Vorschlag. Ich übernehm' hier die Wache allein und Du gehst zum Minimarket Bier holen. Okey?

Bier wär` nücht schlecht. Also gut, Duszan.

Duszan!

Was ist?

Sie scheinen ein vernünftiger Mann zu sein.

Danke.

Ich mache Ihnen einen Vorschlag, damit wir uns nicht gegenseitig langweilen.

Sie haben keine Vorschläge zu machen. Klar?

Sagt Ihnen der Name „Liskowacki“ etwas?

„Liskowacki“? Nie gehört. Warum?

Sehen Sie! „Liskowacki“ ist einer unserer besten Schriftsteller, und Sie kennen nicht einmal seinen Namen.

Stört Sie das?

Aber ja! Jeder gute Pole sollte „Liskowacki“ kennen. Oder Bruno Schulz. Kennen sie diesen Namen?

Nein. Ein Deutscher, dem Namen nach.

Falsch. Ein polnischer Jude, von einem Nazi-Offizier auf offener Strasse erschossen. In Drohobycz.

Drohobycz gehört gar nicht zu Polen, war also kein Pole.

Richtig und falsch. Damals gehörte Drohobycz zu Polen.

Meinetwegen, und was ist mit diesem Juden?

Einer der besten Dichter Polens!

Dann eben. Interessiert mich nicht!, und überhaupt: wer bestimmt, ob einer ein guter Dichter ist oder ein schlechter?

Die Literaturwissenschaft.

Und Sie als Köchin wissen das?

Ich arbeite als Köchin, weil ich leben muss, Geld verdienen – genau so wie Sie! Sie arbeiten hier sicher auch nicht zu Ihrem Vergnügen.

Nein. Ja... nein! Geld verdienen, ja. Vergnügen, nein. Ich will weg hier, von diesem Job, so schnell wie möglich.

Finde ich gut. Sie sind ein anständiger Kerl.

Danke – aber, wenn Sie nicht Köchin sind, was sind Sie dann?

Ah das spielt doch keine Rolle, jetzt. Ich habe Literatur studiert, Polonistik und Slawistik. Darum wollte ich Ihnen einen Vorschlag machen.

Was für einen?

Damit wir uns hier nicht langweilen, lese ich Ihnen aus einem Buch von „Liskowacki“ vor. Ich habe es dort, in meiner Tasche: „Sonate für S“ S steht für eine polnische Stadt, und Sie können dann herausfinden, für welche, einverstanden?

Kein schlechter Vorschlag. Ja, warum nicht. Ich hole Ihnen... hat's geklopft?

Ich habe auch so was gehört — ujj mit der Pistole? seien Sie vorsichtig!

Klar!.....

Ein dumpfer Schlag, Metall fällt zu Boden, ein Körper ebenfalls, dann wird die Türe vorsichtig und langsam noch ganz geöffnet...

Farhad! Farhad! Oh mein Gott!.. Farhad, wie... was... wie kommst Du hierher? Oh Farhad! — mein Gott, hast Du ihn getötet?

Nein Agnieszka, nein, er nur... schlafen. — Agnieszka, Agnieszka! Jetzt Du bist frei, wir fliehen zusammen. Nach Berlin. Komm! Hier sind Kabelbinder, wir fesseln ihn und dann weg.

Bitte lass ihn liegen, Farhad. Dann hat er eine Chance und kann auch fliehen.

Fliehen?

Die werden ihn umbringen, wenn er nicht fliehen kann, bitte lass ihm die Chance.

Gut, also weg hier. Komm schnell, zum Bahnhof. Die Tadeusza Borowskiego lang bis Ratuszowa und dort wir nehmen die 28 bis zu Wschodnia. Ein verstanden?

Ja, das ist der beste und schnellste Weg zum Bahnhof. Glaubst Du, die verfolgen uns?

Das wäre Zu... Zufall.

Wäre Zufall. Ja. Aber könnte es sein? Normalerweise kommen sie erst am Abend, die Ablösung. — Nein! Nein! Joschka! Der kommt zurück...

Wer ist Joschka?

Der zweite Wächter! Oh Farhad...

Wie sieht aus, Joschka?

Mittelgross, Trinker, T-Shirt mit Totenkopf...

Oh, dann keine Sorge, ist der tot.

Tot? Hast Du ihn getötet?

Nein Agnieszka, nein. Erzähle ich Dir später. Komm! Um, wie heisst: um eine Viertel vor zwei Uhr führt das Zug nach Berlin.

Farhad, ich habe Angst.

Warum? Wir sitzen in Zug nach Berlin. Und bald er fährt ab.

Aber es ist schon viel mehr als zwei Uhr und er fährt noch immer nicht.

Ein Viertel Stund zu spät — ist in Polen normal.

Glaubst Du? Die Bande, sie könnte nicht die Bahn aufhalten?, sie wollen nicht, dass wir nach Berlin fliehen!

So stark ist die Bande nicht, habe ich Gefühl bekommen, so viel Macht sie haben nicht. Angst Du musst nicht haben.

Oh, der Zug fährt. Jetzt sind wir sicher!

Sicher noch nicht. Vielleicht einer oder zwei reisen mit. Müssen aufpassen! Warten wir bis Schaffner gekommen, dann wir verschliessen Tür, bis Berlin.

Ja – oh Farhad! Du bist.....

Ich Dich auch lieben, Agnieszka, stark Dich lieben! Und bin gewaltig froh, dass ich Dich gefunden habe.

Ich auch! Farhad, Farhad – Du bist ein... ein so guter Mann, stark. Wunderbar. Ich bin froh! – Aber Farhad, erzähle mir, wie Du mich gefunden hast.

Zufällig. Heute morgen, auch zufällig, ich habe Holmer getroffen. Aber ich wissen...

Ich weiss...

Ahja, ich weiss, ein Mann mich immer folgen und hat gemacht, zusammen treffen Holmer und ich. Ajah! ich nervös und nur English gesprochen in letzte Zeit. Ich alles vergessen, mein Deutsch.

Macht nichts, in Berlin wirst Du noch besser Deutsch lernen.

Ja, aber sage mir, warum Du sprichst jetzt so gut Deutsch?

Der Direktor von Goethe-Institut hat zu mir gesagt, Sie werden nach Berlin gehen, Sie müssen gut Deutsch können, wir geben Ihnen Einzelunterricht, zwei Stunden an jedem Abend. So habe ich schnell gelernt. Rebecca hat gesagt – sie hat mir Unterricht gegeben – sie hat gesagt, Du kannst in Berlin die zweit höchste Prüfung machen, in Deutsch. Aber jetzt, bitte erzähle Du weiter...

Ja. Habe ich Holmer gebittet, zu sagen mir, wo Du bist. Er sagt, weiss ich nicht, bin ich nicht Mitglied von Bande, werde ich aber versuchen. Treffen wir uns heute Abend um sieben Uhr, dann ich vielleicht wissen. Dann er ist in

Tramway gestiegen. Aber dann ist gekommen kleiner Mann mit Mausgesicht, hat gesagt, ich wissen wo Deine Freundin ist. Ich Dir sagen für Hundert Euro. Komm mit. In kleinem Park er zieht Zettel aus Tasche, gib mir Hundert Euro, hier ist Adresse. Ich nehme zwei Fünzig Noten in Hand und sage ihm, beschreibe mir Weg zu Adresse auf Deinem Zettel. Er beschreibt ganz genau, bis ich weiss genau. Dann ich stecke Noten wieder ein und sage: Many many thanks, it was very very helpful. But I need the cash myself. Da ist sein rechtes Hand in Tasche gefahren, aber bevor er hat Pistole ganz heraus gezogen, ich nehme schon seinen Arm und drehe, dass Pistole fällt zu Boden. Drei Mal heute ich habe das machen müssen. Aber später — Mann will mich hauen, aber ich schlage mit Faust oben auf seine Kopf, ganz fest. Jetzt er hat Plattfuss!

Aber gestorben ist er nicht?

Neinnein, nur ein bisschen — wie sagt man?, — nicht bei sich.

Protze biletu

Farhad, bitte gib ihm die Fahrkarten.

Dziękuję, szczęśliwej podróży

Hoffentlich! Er hat uns eine gute Fahrt gewünscht.

Ich schliessen die Tür und wir sind sicher.

Aahhh! — Ich kann es noch fast nicht glauben. Alles ist so schnell gegangen. Farhad!, wir sind frei! Und alles, weil Du so..... ach, ich werde kitschig. Bitte fahre weiter mit Deinem Bericht.

Von dem kleinen Park ich bin sofort zu Dir gegangen und habe Dir befreit.

Aber der kleine Mann?, der hat doch die Pistole nehmen können und hinter Dir her?

Die Pistole habe ich in kleinen Teich im Park geworfen und glaube ich, kleine Mann hat genug von mich gehabt.

Aber wenn er zur Bande gehört, hat er die sicher alarmiert.

Ich denke, das er hätte nicht überleben.

Du meinst...

Er hat verraten und wenn Bande das erfährt, er toter kleiner Mann.

Du hast recht. Und — sonst hätten wir nicht fliehen können. Du hast gesagt, drei Mal hast Du heute einem Mann die Pistole weg nehmen müssen. Wem denn noch?

Weg nehmen ist einfach. In Teheran wir haben geübt, diese... diesen... wie man macht, dass Angreifer lässt Pistole fallen. Judo. Und ich will gerade auf Tor zu gehen, über Strasse, da kommt einer aus das Tor, rennt auf mich zu und fragt etwas auf Polnisch und zieht eine Pistole aus Tasche. Der zweite...

Joschka. Was ist dann mit dem passiert?

Ja, schlecht gegangen. Habe ich Pistole weg genommen, ihn auf Brust weg gestossen, ist aber einfach nach hinten umgefallen und mit Kopf auf scharfe Kante gefallen. Sofort tot.

Bože! Du hast ihn umgebracht...

Wehren in Not, oder wie sagt man?

Notwehr, glaube ich. Ja, und Du hast ihn ja nur wegstossen wollen.

War betrunken, glaube ich und hat T-Shirt mit kleines Totenkopf angehabt. Wie Du gesagt.

Dann war es Joschka, der unangenehme Kerl, der mich bewachen sollte. Und der Dritte?, — war Duszan! Armer Kerl, hoffentlich konnte er noch fliehen.

War der denn anständig?

Ja anständig, und wollte weg von der Bande. Ach Farhad, ich liebe Dich!, — Du... Du bist wundervoll, mein.... jetzt

werde ich schon wieder kitschig. Bitte zieh die Vorhänge an der Tür.....

Agnieszka, Agnieszka, aufwachen, aufwachen, wir sind in Berlin!

Mein Gott, habe ich geschlafen?

Ganz Deutschland hast Du geschlafen, schön — schön an meine Schulter gelehnen. — Jetzt wir müssen aussteigen.

Berlin, wir sind in Berlin! In Deutschland! Im sicheren Deutschland! Vielleicht kann ich hier sogar in meinem Beruf arbeiten.

Du meinst, als Übersetzerin?

Ja, oder sogar irgendwo, wo es um die Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschland geht. Jetzt komme, die Leute sind schon ausgestiegen. Wohin gehen wir jetzt?

Zu Hannes. Der hat ein Zimmer frei. Dort ich habe immer gewohnt. Ist aber nur ein Zimmer.

Ein Zimmer zusammen mit Dir! — Wunderbar!

49. Der Überfall auf Farhad

Aufmachen, Polizei! Aufmachen!

Guten Morgen, was will denn die Polizei so früh am Morgen?

Keine langen Reden. Wo ist der Merizadeh? Schnell! — ah, da kommt er ja.

Halt Männer! Fürwahr, ich ruf' die Polizei an. Ich will wissen, was hier vor geht.

Wir haben einen Haftbefehl für Farhad Merizadeh. Den holen wir jetzt ab.

Darf ich den Haftbefehl sehen?

Sie nicht, nur der Merizadeh

Also, zeigen Sie den Haftbefehl Herrn Merizadeh

Der kann ihn sowieso nicht lesen, ein Ausländer. Also nehmt ihn, Männer und ab. Ab nach Polen, dort wird er gesucht, wegen Mord.

Telefongespräch:

Frau Mermod, Frau Mermod, Farhad wurde eben von der Polizei abgeholt. Nach Polen, dort werde er wegen Mordes gesucht.

Das kann nicht sein, Sie machen einen Witz, Herr Erhard, einen nicht eben guten! Die Aufenthaltsgenehmigung ist bereits ausgestellt, für Farhad Merizadeh, und sie wird heute noch abgeschickt.

Aber er wurde abgeholt — abgeholt von der Polizei. Jedenfalls von Männern in Polizeiuniform.

Himmelstutz! Polizeiuniformen bekommt man überall!

Ja, richtig, aber was machen wir jetzt?

Gopferde...! — Ich werde sofort alle Streifenwagen auf sie ansetzen. Haben Sie gesehen, was für einen Wagen sie fahren?

Ja, einen Mercedes Kastenwagen, ich glaube die heissen Sprinter, der hatte keine Scheiben rund herum.

Gut. Farbe?

Ahja, weiss.

Kennzeichen?

Konnte ich nicht lesen, von hier oben, zu weit weg.

Kurze Beschreibung der Männer.

Schwierig. Die hatten Helme an und Pistolen im Anschlag. Die Gesichter, halt wie jedermann, nichts spezielles — doch, einer hat eine Narbe vom Kinn bis zur Schläfe. Mehr weiss ich nicht.

Gut. Ich werde alle Streifenwagen in der Stadt auf die ansetzen und alle Grenzposten avisieren. — Dann, ja, bitte kommen Sie in's Kriminalamt, Tempelhofer-Damm 12 — wissen Sie wie Sie hin kommen?

Ja, kenn' ich. Und was soll ich dort?

Gut. Fragen Sie nach mir — und dann wird Ihnen unser Spezialist Fotos mit Gesichtern zeigen, die in Frage kommen könnten. — So ein Puff! Und nun an die Arbeit.

50. Die Entführer und ihre Verfolger

He Mike, wat willstest mit det Knabn? In de Spree spediern?

Nö nüscht wirkli. Nach Polen, nach Polen soll er. Befehl vom Boss.

Is dat Kerlchen so wüchtich?

Keene Ahnung Rolly, aber Befehl...

Un wie soll dat gehen, nach Polen?

Viechertransport, weesstest, Kälber, unter det Gras oder Heu soll er, in dem Sack. Verstehstest.

Un wo fährt die Karre ab?

In de Ginsterallee.

Ginsterallee?, da steig ick hier aus, halt an, sofort.

Hams dir in dei Hirn gschissn?

Nöö, vielleicht euch. Bis de mit di Karre dort bis anjekommt, hat euch de Polente lang scho gschnappt.

Seh ick so blöod aus?

Rolly hat recht, ich will auch raus! Halt an!

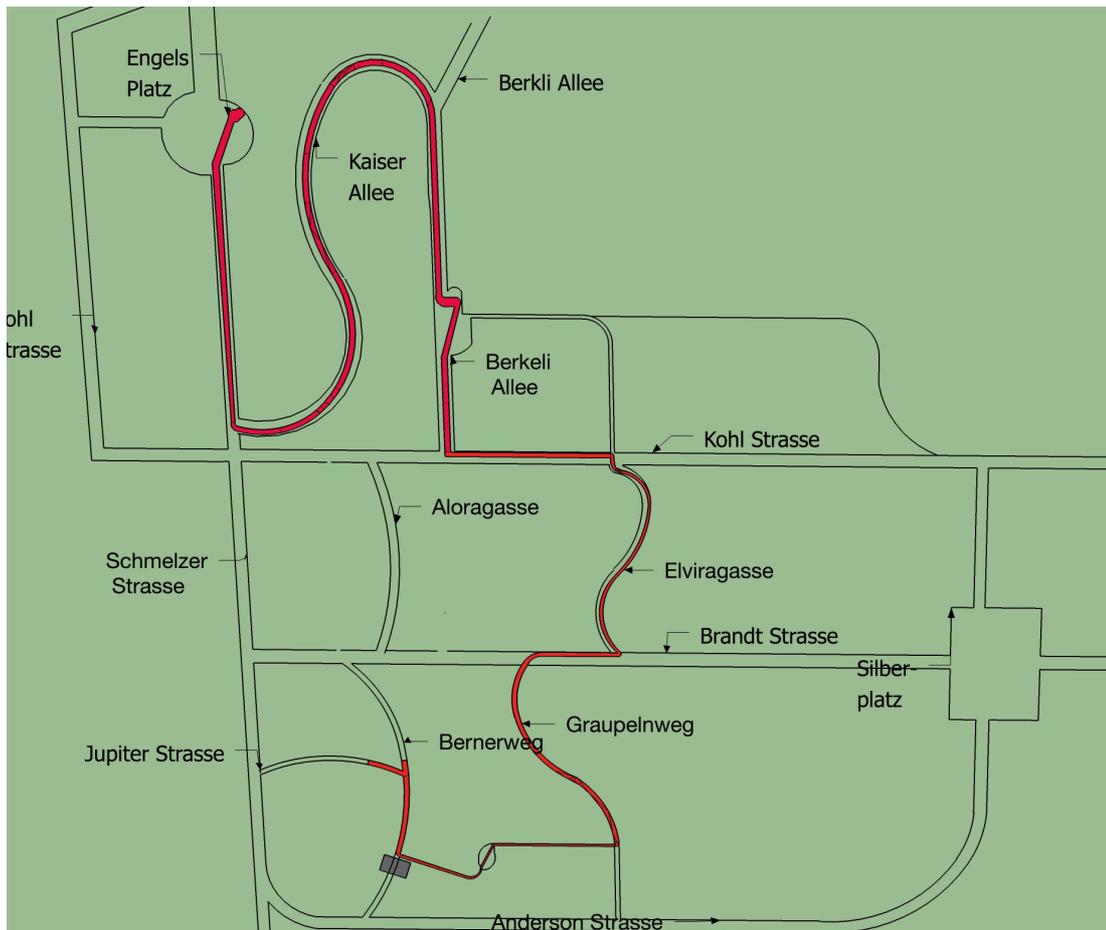
Ihr Blödmänner, drei Strassn von da steht ein schöner Merz. Da steigen wir aus Und det nehme wir. Rolly un icke. Un klar, dat Bürschche. Alle anderen tun sech verflüchtgn. Klar?

Un de Klamotten?

Ja, ausziehen, lassen wir in det Karre. Eure Kohle habt'ehr un wer plaudert, is selber schuld!... Klar?

Hei, da vorne ne Streife!

Verflucht!



Und dann ging alles recht schnell:

Der Sprinter fuhr rückwärts — die zwei Polizisten waren schon ausgestiegen um den Sprinter zu kontrollieren, rannten jetzt zurück zu ihrem BMW und hetzten dem Sprinter hinterher. Der war schon nach rechts in den Bernerweg verschwunden und als der BMW dort hinein kurvte, verschwand der Sprinter hundert Meter weiter oben nach links, in eine kleine Gasse. Nun haben wir ihn, sagte der Fahrer des BMW, das ist eine Sackgasse. Aber als sie dort hinein bogen, sahen sie zwar die ganz Gasse bis zu ihrem Ende, aber keinen Sprinter. Sackgasse, lachte der Beifahrer, ich orientier' mal die Kollegen:

hier 6 5 3, an alle, wir sind 7. Revier, Bernerweg. Ein Sprinter ist vor uns ausgerissen, könnte der gesuchte sein. Im Moment haben wir ihn verloren. Wir bleiben dran.

Aus dem Lautsprecher tönt es:

Hier Einsatzleitung, 653, sie verfolgen und orientieren weiter. 657, sie patrouillieren auf der Brandstrasse; 652, sie auf der Schmelzerstrasse; 656 sie auf der Andersonstrasse. Helikopter haben sie mitgehört?

Ja klar, wir sind auf dem Weg zum Bernerweg, in zwei Minuten dort.

Okay, gut so.

Der BMW ist in der Zwischenzeit bis ans Ende der kleinen Gasse gefahren, nur Gartenzäune, kein Durchgang. Ganz zuhinterst, eine Einfahrt. Sie fahren hinein, und dort, ein kleiner Parkplatz und eine Auffahrt zum Graupelnweg.

Hier 6 5 3, die sind über den Graupelnweg entkommen.

Okay 653. Der mündet nach rechts in die Andersonstrasse, also fahren sie nach links zur Brandt Strasse und wieder links Richtung Schmelzerstrasse; 656, sie fahren zur Ecke Andersonstrasse/Graupelnweg und dann Richtung Brandtstrasse; 657, sie fahren auf der Brandt Strasse Richtung Silberplatz, entweder kommt er ihnen entgegen oder er fährt Richtung Silberplatz. Helikopter, wo sind sie?

Hier Heli 16: Graupelnweg/Brandt Strasse.

Okay, sehr gut!

Hier 6 5 7, ein weisser Sprinter kommt aus dem Graupelnweg, sieht uns fährt Richtung Silberplatz. Wir folgen ihm.

Okay.

Wieder 6 5 7 er biegt in die Elviragesse ein, wir folgen ihm.

Okay. 653, fahren sie zur Kohlstrasse und dann zur Berkli-Allee; 656, fahren sie über Graupelnweg, Brand Strasse

links zur Aloragasse, hinauf zur Kohl Strasse, dort rechts bis zum Silberplatz. 652, Sie fahren zur Ecke Kohl Strasse/Schmelzerstrasse.

Hier Heli 16 der weissen Sprinter kam aus der Elviragasse. Er fährt jetzt über die Kohlstrasse Richtung Schmelzer Strasse — jetzt, ja, jetzt die Berkeli-Allee hinauf.

653 und 656 haben sie das?

6 5 6 wir folgen.

6 5 3 wir folgen.

6 5 2 wir fahren zur Berkli-Allee

Hier Heli 16, er fährt nach rechts auf einen kleinen Platz mit vielen Bäumen, schwer zu sehen jetzt. Scheint dort anzuhalten. Jetzt laufen drei, nein vier Männer den Fussweg Richtung — Richtung Silberplatz, ah, ein schwarzer Mercedes fährt weg, die Berkeli-Allee hinauf, rasant. Wir folgen ihm.

Hier 6 5 2, wir sind in der Berkel-Allee, gleich, ja der weisse Sprinter — — — leer, Polizeiuniformen.

Hier 6 5 6 wir sind auch da, fahren weiter hinter dem schwarzen Mercedes her.

Hier Heli 16 der Mercedes biegt in die Kaiserallee.

656 haben sie das mitbekommen?

Haben wir, wir werden ihn einholen, Blaulicht.

Hier Heli 16, er fährt in die Schmelzer Strasse, Richtung Engelsplatz.

653 wo sind Sie?

6 5 3 fahren auf der Kohlstrasse Richtung Schmelzerstrasse, viel Verkehr.

Okay. Heli 16 können sie mehr über den Mercedes sagen?

Ja, ein E 430, Nummer werden wir gleich haben... N dann B MI dann 3 5 1 7, also B MI 3517.

Okay, sehr gut! Einsatzzentrale an alle Streifenwagen: schwarzer Mercedes 430 E, Nummer B MI 3517. Sofort anhalten. Achtung, bewaffnete Gangster mit Gefangenem.
— Heli 16, wo ist er jetzt?

Hier Heli 16, er fährt auf der Schmelzer Strasse Richtung Engelsplatz, viel Verkehr, schwer ihn im Auge zu behalten. Wir tun unser bestes.

Okay. 653 und 656 wo seid ihr?

6 5 3 Kohlstrasse, 300 Meter vor der Jupiterstrasse, fahren mit Blaulicht, viel Verkehr.

Und sie 656?

Auf der Kaiserallee knapp vor der Jupiterstrasse.

653, sie fahren bis zur Schmelzerstrasse und warten auf den Sprinter. 656 sie fahren die Kohl Strasse hinauf Richtung Engelsplatz

Habemer aber jut jemacht, abgehängt, was.

Dat globst duu... Da oben is än Heli, dicht hinter uns.

Dummköpfe!

Un hinter uns Blaulicht.

Na wartet!

Wat willste machn?

Engelsplatz, Tiefgarage, Fahrzeugwechsel. Wat globen denn die, sin mir Anfänger?

Hier sinmer, nehmen den BMW. Nimm den Sack un rüber inen BMW mit ihm.

Hey, der is steif wie en Toter — erstickt?

Dann mach den Sack uf! Rasch! Die wolln ihn lebend! Ick fahr den BMW schon mal ran...

Und dann geht alles wieder ganz schnell: Rony legt den Sack hinter den Mercedes, öffnet oben den Reissverschluss, da fahren zwei Hände heraus, an seinen Hals und sein Kopf wird mit wilder Kraft an die Stossstange geschlagen. Rony sinkt auf den Beton, Farhad schlüpft aus dem Sack, schlägt ihm seine rechte Handkante an die Halsschlagader, springt auf, rennt geduckt zum BMW, der eben neben dem Mercedes angehalten hat, reisst die Wagentür auf, Handkantenschlag ans Genick, dann an die Schlagader und ohne Hast zieht Farhad den Wagenschlüssel, schliesst die Tür, öffnet den Kofferraum, wirft den stöhnenden Rony hinein, schliesst alle Türen mit dem Schlüssel und geht.

51. Das Institut im Urwald

Günter, von Mermod orientiert, dass der Mann in Belize durchaus der Mörder seines Bruders sein könnte – ein ehemals berüchtigter Killer – reist nochmals nach Belize und trifft seine Freunde im Institut

Emanuel! Ich freue mich, Sie zu sehen. Hatten Sie einen guten Flug?

Gut schon, aber lang, und die Nächte in einem Flugzeug sind nicht mein Fall. Aber vielen Dank, José, dass Sie mir Manu an den Flughafen geschickt haben. Ich selber hätte Ihr Institut nicht gefunden.

Nichts zu danken, Emanuel. Wir haben zu danken! Das ist keine Floskel! Wir haben ein Institut, können endlich professionell übersetzen, im eigenen Haus mit gesicherten Mitteln. Das verdanken wir Ihnen, Emanuel.

Nicht nur, nicht nur. Sie vergessen Jakob und Nikola, die beiden haben sich ebenso sehr eingesetzt wie ich.

Auch ihnen haben wir unseren Dank übermittelt.

Sie wissen, warum ich gekommen bin.

Ja, Emanuel. Und ich habe Angst. Der Mann ist gefährlich. Ich habe ihn ein bisschen ausspionieren lassen, von Freunden. Er trägt immer einen Revolver mit sich, einen grossen. Und er sei sehr wachsam, man könne ihn nicht überraschen. Und wenn, dann ziehe er sofort den Revolver.

Shure! Meine Vermutung ist jetzt Gewissheit. Er ist ein Killer! Und er könnte der Mörder meines Bruders sein. Und um das herauszufinden, bin ich hier.

Ich weiss, und darum habe ich Angst. Wir sind nicht mehr die tapferen alten Maya. Wir lieben unser Leben – und wir haben noch eine Aufgabe, eine Aufgabe, die wir erfüllen müssen. Sonst ist unser Leben wertlos gewesen. Sie wissen was ich meine.

José, Ihr habt euch diese Aufgabe gestellt. Und ich bin sicher, Ihr werdet sie erfüllen, so gut es eure Kräfte

erlauben. Mir wurde eine andere Aufgabe vom — naja, vom Schicksal aufgebürdet. Durch meinen Fehler wurde mein Bruder erschossen. Vielleicht von diesem Al Hopkins. Und um diese Schmach, oder Schuld ein ganz klein wenig von mir, von meiner Seele, meinem Gewissen — ich weiss gar nicht von was — die Schuld wird immer da sein.

Aber weniger drücken, Emanuel.

Sie haben recht, José, ich würde ein klein wenig entlastet, ja, und darum habe ich keine Angst — nein, ich habe Angst, aber ich lasse sie nicht zu! Sie wird mich nicht hindern, zu diesem Al zu gehen und ihn zu fragen, ob er...

Und wenn er grinst und sagt: ja, das war ich — und jetzt kann ich jenen Fehler ja gleich korrigieren. Was machen Sie dann?

Habe ich mich auch gefragt. Ich weiss es nicht. Das, was der Moment eingibt...

52. Das Einsatzkommando

Hier 6 5 6. Es ist nicht zu glauben!

Was denn 656?

Mir hatt's die Sprache... Also, wir kommen auf den Engelsplatz, kleiner Platz, drei Strassen münden dort. Aber kein schwarzer Mercedes. Wir halten vor der kleinen Tiefgarage, da kommt ein Mann heraus, schwenkt einen BMW-Schlüssel und ruft: ihr seid aber schnell! In meiner Tiefgarage soll ein heller BMW stehen, mit zwei darin eingeschlossenen Ganoven. Und so ist es. Wir haben die beiden in Handschellen. Keiner sagt ein Wort. Der gesuchte Mercedes steht daneben.

Okay. Und der Gefangene?

Nichts. Nur ein zwei Meter langer Sack liegt hinter dem Merz.

Okay. Befragt den Mann, der den Schlüssel hatte.

Haben wir bereits. Er sagt, plötzlich sei ein junger Mann von unten herauf gekommen, hinunter gehen habe er ihn nicht gesehen. Der Mann habe ihm den Schlüssel gegeben und gesagt: unten steht ein heller BMW und darin sind zwei Verbrecher eingeschlossen. Rufen sie die Polizei, die sind gefährlich. Dann sei er weggegangen. Sein Steckbrief nach dem Mann: etwa ein Meter neunzig gross, schlank, gebrochen Deutsch, Joggingschuhe, dunkle Hose, helle Jacke.

Okay. Sehr gut. Das ist genau seine Beschreibung, offenbar selber befreit! — Hier Einsatzleitung: Fahndung nach Mercedes E 430, Nummer B MI 3517 abgebrochen, wurde gefunden. Die daran beteiligten Streifen kehren zurück. Ich danke ihnen.

53. Frau Mermod wird zitiert

Guten Tag Herr Senator

Ah, Frau Mermod, guten Tag.

Sie haben mich zitiert.

Ja. Sie haben gestern was Gewaltiges inszeniert, im siebten Revier, nicht?

Wir haben ein paar Verbrecher gejagt und dingfest gemacht. Sie hatten einen unserer Informanten kidnappet.

So so, einen ihrer Informanten. Nach meinen Informationen war es einfach ein Asylant. Und eines Asylanten wegen macht man keine solche Inszenierung mit X Streifenwagen und Helikopter. Wissen Sie, was dieser Einsatz gekostet hat? Wissen Sie das? Eines Asylanten wegen?

Gut, Herr Senator. Die Kosten solcher Aktionen sind mir immer bewusst. Und ich setze solche Mittel nur ein, wenn es uns unseren Zielen näher bringt, das ist in diesem Fall so gewesen. Wir haben zwei nicht unwichtige Mitglieder einer international operierenden Gang festgenommen und denjenigen Mann befreit, der für die Verfolgung und Zerschlagung dieser Gang am meisten geleistet hat.

Ein Asylant?

Ein Asylant! Richtig. Aber für mich spielt das keine Rolle. Er ist ein wichtiger Mann in dieser Sache und ich müsste ihn wieder herausholen, wenn so etwas erneut passieren würde. Er ist zu wichtig für uns. Und da spielt es keine Rolle, ob er Deutscher, Pole oder Iraner oder sonst was ist.

Wenn das so ist, OK. Ich erwarte einen Rapport von ihnen, der mir zeigt, und auch den Leuten, die mich in dieser Sache kontaktiert haben zeigt, warum dieser Asylant für uns so wichtig ist.

Der Rapport ist bereits beim Präsidenten, ich werde dem Büro sagen, sie sollen eine Kopie an sie persönlich senden. Im Übrigen ist Herr Merizadeh nicht mehr Asylant, er hat

eine Aufenthaltsgenehmigung, wird sein Arztstudium hier abschliessen und in kürze Doktor der Medizin sein. Er wird aber seinen Namen ändern müssen, die Bande in Polen will ihn unbedingt haben. Bis dahin werden wir ihm Polizeischutz geben müssen. Der Antrag ist unterwegs und ich hoffe, er wird bewilligt.

54. Al Hopkins, der Killer

Hallo, ist jemand da?

Ich bin da. Und ich liebe es nicht, unaufgefordert besucht zu werden. Verstanden?

In Ordnung, in Ordnung. Ich bin nur gerade in der Gegend und man hat mir gesagt, Sie würden Deutsch sprechen. Da war ich natürlich neugierig. Bitte entschuldigen Sie! — Sie können Ihren Revolver ruhig wegstecken, ich bin harmlos.

Harmlos oder nicht. Hier weiss man nie, mit wem man es zu tun hat. Da ist so ein kleines Ding in der Hand, in der kundigen Hand, immer ein Vorteil. Also, was wollen Sie!

Nichts, eigentlich nichts. Ein bisschen auf Deutsch plaudern. Und ja, vielleicht von früher.

Was geht mich früher an. Ich lebe jetzt, und nicht gerade gut, das können Sie mir glauben.

Glaub' ich Ihnen. Und früher, war es besser? So wie ich Sie jetzt sehe, mit dem Revolver in der Hand, wachsam, unbittlich. Ich wette, Sie waren früher ein gesuchter... naja, in einem entsprechenden und interessanten Job.

Was meinen Sie eigenartiger Vogel mit: entsprechendem und interessantem Job?

Naja, zum Beispiel Killer in einem grossen Syndikat?

Verdammt! Sie sind nicht nur ein eigenartiger Vogel, Sie haben auch einen! So was hat mir noch keiner zu sagen gewagt.

Einer muss der erste sein.

Auf was wollen Sie hinaus?

Ich heisse Günter. Und genau so einen haben Sie vor zwei Jahren in Berlin erschossen. Aber es war der falsche. Mich hätten Sie töten sollen.

Porca puttana! Sie, Sie sind... verdammicht!, der richtige Günter. — Der Richtige! — Mit dem Günter, mit Ihnen fing mein Pech an! Seither — verdammicht nochmal! — Aber was soll's: wir sind allein. Dann besorge ich den Auftrag jetzt. — Ja. Ich habe Sie mit Ihrem Bruder verwechselt. Unverzeihlich! Hab' mir das nie verzeihen können. Berufsehre! Und jetzt kommt der Richtige daher spaziert und macht mich nochmal zur Sau. Lächerlich vor ihm und vor mir selber! Verdammicht! Schluss damit!

Nicht zu voreilig. Es wissen eine Menge Leute hier, dass ich zu Ihnen gegangen bin. Die werden Sie fragen, wo...

Keine Fragen. Ich werde gleich anschliessend die Gegend verlassen. Hat sich sowieso nicht gelohnt. Also, machen Sie sich bereit. Beten Sie, wenn Sie können. In ein paar Minuten sind Sie ein toter Mann.

Ein weiterer Mord auf dem Gewissen?

Gewissen, porca miseria, was ist das? Kenn' ich nicht, zum Glück. Hat auch nie jemand gehabt, der mich zu dem gemacht hat, was ich bin. Bemühen Sie sich nicht, ich habe kein Gewissen. Machen Sie sich bereit.

Aber ich bin nicht allein hier. Sie sind umstellt. Das Haus, der Platz ist umstellt. Glauben Sie, ich sei so dumm, einfach ohne Schutz zu Ihnen zu kommen. Ich wollte nur sicher sein. Jetzt bin ich. Und wenn Sie mich hier erschiessen, auch hier einen Mord begehen, werden Sie hier eingesperrt, in Belize. Nicht gerade eine erfreuliche Zukunft.

Cazzata! Wenn ich umstellt wäre, hätte ich das längst bemerkt und mit Ihnen anders gesprochen. Und selbst wenn da ein paar Polizisten herumlungern. Ich hab' mich schon aus grösseren Schwierigkeiten heraus geschossen. Sie aber, Sie sind zu wichtig, für mich, Herr Doktor Emanuel Günter! Zu wichtig! Vai al diavolo! Schluss — und Schuss!

55. Farhad kommt zurück

Mein Gott Farhad!, oh mein Gott, Jesus, Maria und alle Heiligen — Wunder über Wunder — Farhad!..

Agnieszka, keine Wunder. Glück habe ich gehabt. Glück. Und auch ein bisschen, ja — das waren keine Polizisten. Das waren Gangster, ganz primitive Menschen. Und dumm!

Hauptsache, Du bist wieder da. Farhad. Oh Farhad, ich habe solche Angst gehabt, um Dich. Du bist wieder da. Oh bin ich froh, so froh... — oh, da kommt Hannes

Hei Farhad! Du bist frei? Die ganze Polizei sucht nach Dir.

Ja, bin ich frei, Hannes.

Bombig! Wer hat Dich befreit?

Ich selber. Waren ganz dumme Menschen. War ganz leicht. Im Lastwagen haben sie mich gesteckt in ein Sack. Ich habe mich wert, nein: gewehrt. Vier Mann mich haben müssen halten. Hat lange gedauert. Vielleicht für sie zu lange. Am Schluss, Polizei war ganz nahe. Ich habe gehört, Sirene. Zwei mal haben Auto gewechselt. Im zweiten, nur noch zwei Mann und ich in Kofferraum. Bei drittes Wechsel, ich mich ganz steif gemacht. Mann allein hat Sack aufgemacht, ich ihn gepackt, Kopf an Stossstange geschlagen, aus Sack heraus, ihn in Kofferraum gewerft. Zweites Mann ebenfalls in Auto geschliesst und Schlüssel Wächter von Garage gegeben. Polizei gekommen, beide mitgenommen. Habe ich gesehen, hinter Baum versteckt.

Also waren es keine Polizisten, Farhad.

Das, ich sicher, Hannes.

Die wollten Dich nach Polen verschleppen. Also sind die von der Bande in Polen angeheuert worden. Frau Mermod hat mir gesagt, sie werde Dich nun unter Polizeischutz stellen.

Was ist Polizeischutz?

Wenn Du hier bei mir bist, und bei Agnieszka, wird er das Haus bewachen lassen. Wenn Du in die Uni gehst — ah, das weißt Du ja noch gar nicht: Du hast die Erlaubnis, fertig zu studieren. Morgen bist Du eingeladen, mit mir hin zu gehen. Ein Professor der medizinischen Fakultät wird mit Dir zusammen heraus finden, auf welcher Stufe Du weiter studieren kannst. Frau Mermod hat das eingefädelt. Ach ja: und auch dort wird Dich dieser Spezialist bewachen, immer in Deiner Nähe sein. Aber das wirst Du gar nicht merken.

Das ist nicht notwendig. Ich kann selber mich verteidigen. Agnieszka nicht. Sie muss... muss Polizei bewachen. — Aber der Professor, bin ich — auf Polnisch: curioso, wie heisst?

Gespannt, meinst Du?

Ja, bin ich gespannt auf Professor. War ich in Iran schon in Spital, als unterster Arzt. Wichtigste Prüfung bestanden.

56. Günters Glück

Als er erwachte, sah er zuerst eine hübsche, dunkle Krankenschwester neben sich sitzen. Jedenfalls nahm er das nach einiger Zeit an, als er begriffen hatte, dass er in einem Krankenbett lag — nicht im Himmel, dass er noch lebte. Erstaunlich! Damit hatte er nicht mehr gerechnet. Die Schwester bemerkte sein langsames Erwachen und fragte ihn, wie er sich fühle.

Ganz gut, au... wenn ich ruhig bleibe.

Das müssen Sie auch. Der Schuss traf Sie ein paar Zentimeter zu hoch, hat aber die Skapula getroffen. Der Doktor hat die Kugel entfernt. Wenn keine Komplikationen auftreten, sind Sie in ein paar Tagen wieder fit.

Und warum hat der Killer mich nicht ganz erledigt?

Ihre Freunde... — Sie warten schon lange vor der Tür, ich werde sie jetzt herein lassen.

Emanuel! Wir sind so froh, dass Sie leben.

Yä, es ist fast ein Wunder — José, Enrique, Mike — schön, au... ich darf mich nicht zu stark bewegen.

Bleiben Sie nur ganz ruhig. Wir wollten nur sehen, wie es Ihnen geht.

Erstaunlich gut, Enrique. Fine, ah... zu gut, für einen Dummkopf wie mich. Und Ihr habt mich heraus geholt, José?

Ja — ja, ich habe Dir, muss ich gestehen, nachspioniert. Und wie ich gemerkt habe, wohin Du gehst, habe ich die Freunde alarmiert.

Wir waren schon vorbereitet, José hatte uns erzählt, loony, weren't you?

You'r right, Mike. Aber — ja, you'r right. Aber, äuh... wie habt Ihr das gemacht, so lautlos? Nicht mal Al hat etwas gemerkt.

Das war ja auch unser Problem. Wir sind alles gestandene Männer, nicht mehr so beweglich, nicht? Mike ausgenommen.

Darum haben wir die Jungen vorgeschickt, erzähl Du José, sonst reden wir alle durcheinander.

Also, es gibt hier so eine Art Jugendbande. Keine schlimmen Jungen, na eben... Wir waren auch keine Engel in ihrem Alter. Den Anführer kenne ich gut. Zu ihm bin ich gegangen und hab' ihn um Hilfe gebeten.

Das war nicht ganz einfach für José, denn er kannte ihn, weil er vor ein paar Monaten eine Auseinandersetzung, eine harte Auseinandersetzung mit ihm und der Bande gehabt hat. Entschuldige José, das musste ich einschieben. Bitte...

Ja danke Enrique, einfach ist es nicht gewesen. Der Junge hat gegrinst: „Um Hilfe, mich?“ Ja Dich und die drei besten Deiner Bande. Und dann habe ich ihm die Sachlage auseinander gesetzt. Da war er ganz begeistert und hat sofort seine Freunde geholt. Mit ihnen haben wir Kriegsrat gehalten und einen Schlachtplan entworfen.

Der dann leider nicht geklappt hat.

Aber wie, au... wie habt Ihr's dann angestellt?

Ruhig, ganz ruhig, Emanuel. Mike, erzähle Du, Du warst oben dabei.

I'm still a hunter, ich gehe immer noch auf die Jagd, darum. Die Jungs hatten gute Gewehre dabei, ich das meine. Wir haben das Haus, die Lichtung von Al — sie liegt ja auf einem kleinen Hügel — also haben wir sie von vier Seiten angeschlichen, vorsichtig und darum auch langsam den

Hügel hinauf. Fast wären wir zu spät gekommen, nein, eigentlich sind wir zu spät gekommen. Nein, Robin nicht. Och — ich war noch nicht ganz oben, am Rand der Lichtung, da fiel ein Revolverschuss und gleich darauf ein zweiter, aus einem Gewehr und dann nochmals zwei, aus einem Revolver. Da sind wir alle wie auf Kommando losgestürmt. Sie Emanuel lagen unten, neben der Feuerstelle und Al stand blutend auf der Veranda und hatte seinen Revolver in der Hand. Robin lag am Rande der Lichtung. Der Junge schießt zwar gut, aber einem Al Hopkins ist keiner von uns gewachsen.

So hat dieser Robin Al angeschossen?

Das schon. Aber dann war's umgekehrt. Robin ist tot, und wir mussten unsere Gewehre hinlegen, sonst hätte er auch uns erschossen.

Al hat Robin erschossen?

Yä, a gunman, ein kaltblütiger Killer. Hat gesagt, mich verletzt keiner und prahlt später damit. Sehr gefährlicher Mann! Er hat dann unsere Gewehre in seinen Wagen geworfen, samt Munition...

Und die drei gebunden und geknebelt.

Horrible! Und Ihr habt unten gewartet?

Ja, wir hatten die Schüsse gehört und schlichen so leise wie möglich den kleinen Fussweg hinauf. Da hörten wir auf der Strasse unten Al's Auto kommen, sehr schnell. Wir duckten uns hinter die Büsche und sahen, Al fuhr davon. Kaum war er verschwunden, rannten wir zum Haus hinauf.

Horrible, der Junge tot — zwei Morde, zwei Tote — und alles meinetwegen, ich Idiot! Meine Schuld ist...

Nein Emanuel, es ist nicht Ihre Schuld, Robins Tod ist die meine. Ich habe ihn in diese Sache hinein gezogen, ich... ich habe mich schuldig gemacht.

Pointless, es ist pointless. Wie sagt man auf Deutsch?

Müßig

Ja müßig, müßig ist es über Schuld zu reden. Auch ich bin schuld. Wir alle sind schuld. Wir hatten schlecht koordiniert. Wir hatten keine Ahnung, wie gefährlich dieser Mann ist.

Horrible, Mike, horrible, und nun läuft dieser Killer frei in Belize herum?

Yes, your right, no! Ich meine, er fuhr mit seinem Wagen weg, wir liefen durch den Dschungel zum nächsten Telefon und orientierten die Polizei.

Sie haben ihn nicht gefangen, er sei nach Mexiko geflohen, sie hätten ihre Kollegen orientiert. Das ist alles, was wir wissen.

Horrible... alles wegen mir, ich habe nichts dazu gelernt, ich...

Entschuldigen die Herren, die Visite kommt gleich und es ist besser, Sie lassen den Herrn Doktor Günter jetzt wieder allein, so dass er sich erholen kann. Bitte schön.

Sie haben recht, Schwester. Vielen Dank, dass Sie uns zu ihm gelassen haben. Und Emanuel, nicht Schuld, Schicksal! Wir kommen morgen wieder.

57. Jagienka und Felix

Entschuldigung Frau Mankar, darf ich hinein kommen?

Frau Mermod! Klar doch, kommen Sie, kommen Sie!

Ist Herr Farhad hier?

Die sind alle drei oben, bei Hannes. Soll ich sie rufen?

Gerne, ja.

Ah, Frau Ormanska, nicht?, ich freue mich, Sie kennen zu lernen!

Danke, ich mich auch.

Gut. Und Sie Farhad. So etwas! Sie könnte ich als Instruktor anstellen. Alle möchten Sie kennen lernen, der Polizeipräsident, der Senator, meine Männer.

Warum das denn?

Das fragen Sie? So eine Selbstbefreiung hat es noch nie gegeben, seit ich hier bin. Aber nicht deswegen komme ich. Ich habe zwei andere Anliegen. Auch für Sie, Frau Ormanska.

Für mich?

Ja, für Sie beide. Ich bitte Sie nämlich, beide bitte ich Sie, muss ich Sie bitten, Ihre Namen zu ändern. Als Vorsichtsmassnahme.

Ein hohes Kleinod ist der gute Name. Schiller. Kann man den einfach so wechseln?

Gut. Herr Farhad wurde entführt, allerdings vergebens.

Mammamia!, und Sie vermuten, dass die das wiederholen werden?

Ja, wir befürchten das. Gut. Auch mir ist das Schiller Zitat bewusst. Aber es heisst auch: *Ein Leben dauert eine Generation lang; ein guter Name dauert fort.* Darum geht es uns, hart ausgedrückt: Was nützt ein guter Name, wenn der Träger, die Trägerin seinetwegen umgebracht wird? Und noch etwas: Ich finde das ganz toll, dass Sie die beiden aufgenommen haben Herr Erhard.

Das ist doch selbstverständlich, ich hatte ein Zimmer frei.

Leider kennt die Bande in Polen diese Adresse und weiss, wer dort wohnt. Darum schlage ich vor: Sie beide ändern Ihre Namen und Ihre Adresse. Für die Mehrkosten, bis Sie selber die Wohnung bezahlen können, kommt der Staat auf.

Der Staat ist die Wirklichkeit der sittlichen Idee. Hat schon Hegel gemeint, allerdings kaum in diesem Zusammenhang.

Also, das ist doch eine! Farhad hat offenkundig einiges geleistet, für diesen Staat. Da soll der ruhig auch etwas für ihn tun.

Wäre wunderbar, super! Farhad und ich, wir suchen schon lange eine eigene Wohnung. Aber es heisst immer: nicht an Ausländer, obwohl ich eine kleine Wohnung bezahlen könnte.

Gut, das werden wir organisieren, denn es ist wichtig, dass die Verbrecher Sie nicht mehr finden können. Anderer Name, andere Adresse! Und darum bitte ich Sie beide, ja, bitte überlegen Sie sich, mit was für einem Namen Sie bei uns in Zukunft leben möchten.

Andere Adresse ist gut. Was für andere Name? Anstatt Farhad Merizadeh, wie?, kann ich begreifen, wenn ich will bleiben in Deutschland, ich muss einfachen Name haben. Aber wie?

Das können wir diskutieren, alleweil vorschlagen, bis wir einen Namen haben, der Dir gefällt Farhad. Und für Dich Agnieszka ebenso.

Gut. Er sollte nicht mit den selben Buchstaben beginnen, kein O und kein M am Anfang. Also nicht einfach Merez, zum Beispiel, oder Ormani für Sie...

Fantastica, wäre ein schöner Name, fast wie Armani.

Leider zu nahe an dem Ihren, Frau Ormanska. Aber Sie haben ja Zeit um einen passenden zu finden. Bis Ende Woche? Wäre das möglich? Ich werde dann alles veranlassen, dass Ihre Personalien so geändert werden. Einverstanden?

Namen sind nicht einfach Schall und Rauch. Was ist die Bedeutung Deines Namens, Farhad?

Farhad, es heisst, der Glückliche, etwa so...

Der Glückliche. Also wäre — Felix, genau Felix wäre das Pendant. Wie würde Dir Felix gefallen?

Gefallen mir, aber nicht so schön wie Farhad. Aber einverstanden. Und Du Agnieszka – Jagienka?

Jagienka, so hat mein Vater mich genannt, als ich noch war ein Kind. Jagienka wäre schön. Aber etwas ganz anderes. Wie kann ich mein Master-Diplom auf den neuen Namen übertragen?

Sie haben einen Master Abschluss?

Ja. In Slawistik. Von der Universität Warschau.

Wie meine Freundin Dorota, sie hat auch Slawistik studiert.

In Warschau?

Ja, in Warschau, jetzt lebt sie hier.

Oh...

Sie haben recht, mit Ihrem Oh – ich werde Dorota auf jeden Fall mit Ihnen bekannt machen. Sie wird sich freuen.

Oh, vielen Dank. Als Hilfköchin habe ich keinen Umgang mit, wie soll ich sagen, mit Menschen, die an Literatur interessiert sind.

Da werdet Ihr Euch treffen. Dorota bringt mir immer wieder polnische Bücher, eben erst wieder ein neues: Bestiarium.

Von Rozicky, super. Lesen Sie es! Es ist ein phantastisches Buch und sehr gut übersetzt von einer jungen deutschen Übersetzerin.

Ich bin schon am Lesen. Phantastisch, das ist wohl die richtige Beschreibung, ja. — Aber nun zu Ihrer Frage zur Übertragung Ihres Diploms: Das wird unser Jurist abklären. Ich vermute aber, dass wir mit Polen Abkommen haben.

Und meine Diplom?

Das dürfte schwieriger sein Far... Felix. Aber — oh, das wissen Sie noch gar nicht, Felix, Sie haben die Erlaubnis von höchster Stelle, Ihr Medizinstudium an unserer Universität wieder aufzunehmen und abzuschliessen. Und den Doktor machen Sie dann mit dem neuen Namen.

58. Komplikationen

So Herr Doktor Günter, das haben wir gleich. Nur noch diesen Abstrich, tut ein bisschen — — soo, haben wir. Und Doktor Vonardon wird Sie gleich untersuchen.

Danke Schwester, oder muss ich jetzt sagen: danke Frau Fachfrau?

Sie sind ein Spassvogel, Herr Doktor Günter, aber richtig wäre, Frau Heller, aber Schwester geht bei mir auch — ah, Herr Vonardon

Guten Morgen Angelika, guten Morgen Herr Günter. — Angelika, bitte mit dem Abstrich sofort in's Labor. Und wie geht es Ihnen, Herr Günter?

Halt wie es einem mit so viel Antibiotika im Blut geht.

Ich habe Ihre Krankengeschichte studiert. Wie ist das Spital in Belize?

Nicht ganz zu vergleichen mit dem hier, aber sonst okay.

Steckschuss links in der Skapula, im Schulterblatt. Projektil wurde entfernt. Sie wurden nach drei Tagen entlassen. Die Operationswunde war noch nicht geschlossen, nehme ich an.

Nein, die war noch offen, aber gut verbunden. Und — das muss ich sagen — entlassen wurde ich auf meinen eigenen dringenden Wunsch.

War vermutlich etwas früh. Dann, Sie lebten etwa drei Wochen bei Ihren Freunden?

Ja. Nach ein paar Tagen entzündete sich die Wunde und ich bekam vom Arzt Antibiotika.

Wurden die Keime untersucht?

Keime?

Die Keime, die haben die Entzündung verursacht.

Ah so. Ich glaube nicht. Ich war ja nicht im Spital, ich war bei einem Privatarzt.

Verstehe. Darum steht nichts davon im Krankenbericht. Wissen Sie, welche Antibiotika?

Leider nicht, ich habe die Schachtel dort gelassen, weil die Entzündung immer schlimmer wurde, habe ich dann den nächsten Flug zurück genommen.

Das war gut. Aber Sie sind nicht sofort ins Krankenhaus gekommen.

Nein, zum Privatarzt, ich dachte, so schlimm ist das nun auch wieder nicht.

Und der Arzt hier, hat Ihnen diese Antibiotika verschrieben — ohne die Keime zu untersuchen?

Ja, ich vermute, gesagt hat er jedenfalls nichts.

Die werden nun sofort untersucht und dann ich kann jenes Antibiotika wählen, das diese Keime am besten bekämpft. Ich möchte jetzt die Wunde sehen — — ja, sieht nicht gerade gut aus — wir müssen die Einschuss-Stelle im Knochen genau anschauen. Ich vermute, dass dort der Herd liegt.

Well. Sie meinen, die Kugel wurde nicht gut, nicht richtig oder wie auch immer, heraus operiert?

So etwas ist recht schwierig. Das würden wir hier unter einer Art Mikroskop machen, nicht von Hand, sozusagen mit ferngesteuerten Instrumenten. Und absolut antiseptisch. Ob das dort möglich gewesen ist? Jedenfalls werde ich sofort einen Termin beim Röntgen veranlassen. Frau Heller wird Sie hin fahren. Also dann, bis später.

59. Mermods Besuch im Spital

Da liegt ja unser grosser Kopfjäger, darf ich herein kommen?

Ach Sie, Nikola — schön, dass Sie mich besuchen.

Ist doch klar. Sie haben uns um ein Haar zu einem kapitalen Fang verholpen

Spotten Sie nur weiter, ich hab's verdient, my compensation!

Nein, im Ernst, Emanuel. Dieser Al Hopkins, wie er sich drüben nannte, das ist ein Mann, den die Interpol seit langem sucht, und Sie haben uns seine Spur geliefert. Jetzt ist Interpol hinter ihm her und die Polizei jedes Landes, in das er flüchtet. Sie, Emanuel, haben einen der kaltblütigsten Killer um ein Haar zur Strecke gebracht!

Wenn ich lachen könnte — aber das schmerzt noch zu stark — dann würde ich lachen. Mich hätte er zur Strecke — wie Sie so schön sagen — mich zur Strecke gebracht, wenn nicht...

Gut. Sie haben Recht. Sie waren unvorsichtig. Aber Ihrer Initiative, Ihrem Wagemut — aber lassen wir das. Wie geht es Ihnen?

Well — eigentlich ganz gut. Sie haben mich hier nochmals operiert, da waren noch Spuren der Kugel im Knochen und die haben den Knochen, haben das Schulterblatt angegriffen, wenn ich das richtig verstanden habe, und die haben auch die Entzündung ausgelöst.

Gut. Dann war Ihr Entscheid, sofort zurück zu kommen also richtig.

Scheint so. Drüben... ein Scheissgedanke, entschuldigen Sie, aber die, die nicht einfach abhauen können...

Stimmt! — Wir unterstützen ihre Kultur. Aber müssten wir nicht auch ihre Spitäler unterstützen?

Beides! Ohne Kultur kein Überleben, ohne Spitäler auch kein Überleben. Simply — einfach ausgedrückt. Aber...

Guten Abend meine Damen und mein Herr.

Farhad, äh Felix, Sie...

Ja ich, ich bin „leitender“ Assistenzarzt und betreue Herren Günter. Und warum sind Sie hier, Frau Mermod?

Gut, Emanuel, ich meine — Herr Günter — er ist ein ähnlicher... wie soll ich sagen, ein Freund von mir, wie Sie. Auch er hat mir sehr geholfen, wie Sie, auch er. Und jetzt sind Sie sein Arzt. Zufälle gibt's.

Schöne Zufälle. Ja. — Eher gute Zufälle! Herr Vonardon hat sofort geahnt, ja, geahnt, agree?...

Ich habe in Teheran studiert und in Bandar Abbas. Da sind Projektile in Knochen täglich Brot — sagt man so? Ja, war für mich sofort klar: so hartnäckige Entzündung kommt sehr wahrscheinlich von Reste von Projektil in Knochen. Und so war es auch. Wir haben operiert. Jetzt ist alles sauber. Es wird Ihnen täglich besser gehen.

Gut. Sie haben zwei Mal Glück gehabt, Emanuel. Einmal, dank Ihren Freunden in Belize und jetzt, dank unserem Freund hier, ursprünglich aus dem Iran. — Aber ich bin nicht nur zu Besuch hier, Emanuel. Ich bin auch offiziell hier: — Emanuel, Sie sind in Gefahr. Das ist ganz neu. Al Hopkins alias Alfred Dornheim ist in Deutschland aufgetaucht.

Damned!, in Deutschland? Und Sie meinen?...

Er sucht Sie. Und er wird Sie finden. Und dann haben wir ihn!

Sie meinen, ich bin wieder Lockvogel?

Ja, das sind Sie. Diesmal unfreiwillig. Aber wir werden den Mann schon unten, vor dem Spital erwarten, nicht erst hier oben. Hier oben werden Sie nichts hören und nichts merken. Al Hopkins läuft uns unten in die Falle. Und dann klappt die zu und dieser Killer wird nie mehr jemanden umbringen!

60. Al Hopkins alias Alfred Dornheim, alias...

Guten Tag, Madame, ich möchte Herrn Doktor Günter besuchen, Emanuel Günter

Sind Sie verwandt mit Ihm?

Ja, ein Cousin ersten Grades, Gerhard Günter.

Sie finden Herrn Günter im dritten Stock, Zimmer 312 — aber, wie ich eben sehe, der Arzt ist gerade bei ihm, Sie müssen ein wenig Geduld haben.

In Ordnung Madame, ich werde warten. Ich danke Ihnen.

Guten Tag, meine Herren, schön Sie gleich beide zusammen hier zu haben.

Bitte warten Sie noch eine Moment draussen, ich bin der Arzt. Aber die Visite ist gleich zu Ende.

Ich will zu Euch beiden, Moment (reisst sich die Perücke und die Plastikhaut vom Gesicht) jetzt kennen Sie mich, Herr Günter.

Damned, Al Hopkins

Ja, (zieht eine Pistole mit Schalldämpfer hervor) oder hier eher Gerhard Günter, Ihr Cousin oder auch Alfred Dornheim. Und Sie, Herr Doktor, sind der berühmte Farhad, alias Felix Vonardon, nicht? — Bleiben Sie stehen, wo Sie sind!

Ja, der bin ich. Was wollen Sie von uns?

Na, Herr Günter weiss das und meine Auftraggeber in Polen haben noch eine Rechnung mit Ihnen offen. Darum meine Walter mit Schalldämpfer. Zuerst Sie, Herr Günter, Vai al diavolo! Schluss und Schuss!

Al hob die Pistole Richtung Günter, da sprang ihn ein Tiger an. Aber Al war darauf gefasst und bevor Felix seinen Arm zu fassen kriegte, schoss er auf Günter, wollte einen Schritt zurückspringen und Felix erledigen. Felix war schneller, rannte ihn zu Boden. Aber noch im Fallen schoss Al auf Felix und traf ihn in die Schulter. Vom Aufschlag der Kugel herum gerissen taumelte Felix. Einen Pulsschlag lang hatte Al die Überhand. Aber Felix fasste sich, wirbelte um seine eigene Achse und schlug mit diesem Schwung— bevor Al zu einem dritten Schuss kam — mit seinem schweren Holzbodenschuh die Pistole aus seiner Hand. Al sprang auf und gebückt seiner Pistole nach, die in die Ecke geflogen war. Genau darauf hatte Felix gehofft. Er gab dem gebückt zur Ecke rennenden Al, einen gewaltigen Stoss mit seinem Fuss in den Hintern, sodass Al Kopf voran in den Radiator der Zentralheizung flog und dort einen Moment benommen auf den Knien blieb. Der Moment genügte Felix. Er hob die Walter auf und als sich Al mühsam wieder aufrichtete, sah er sich Felix mit seiner eigenen Pistole im Anschlag gegenüber.

Na Doktor — schiessen Sie doch, schiessen Sie!

Am liebsten würde ich. Keinen Schritt näher! Keinen. So, und nun die Hände in die Höhe. Sofort! — Also. Und nun mit dem Gesicht zur Wand, zu dieser da! Sofort! Und jetzt knien. Auf die Knie! Sofort! So. Und jetzt — — zeigen Sie — — keinen Browning oder ähnliches in der Jacke. Nein — — sonstwo? — — Auch nicht. Gut.

Sie werden das bereuen, Doktor. Der Arm unserer Gang ist lang. Sie werden keine Ruhe mehr haben.

Hatte ich auch bisher nicht, wie Sie selber beweisen. Immerhin wird von Ihnen keine Gefahr mehr ausgehen. — — — Frau Söllner? Ah, Sie sind jetzt am Empfang. Gut. Zimmer 312, ja 312. Bitte schicken Sie mir sofort, sofort, es

ist sehr dringend, Doktor Ehrler, ja, sofort und lassen Sie einen der OPs reservieren — — — ja, Notfall. Und dann, alarmieren Sie das Überfallkommando. Haben Sie die Nummer? Gut, die sollen sofort herauf kommen. Im Zimmer 312 können sie den Killer Al Hopkins übernehmen — — — Jaja, den Killer, den die dort vor dem Eingang erwarten. Ich halte ihn so lange in Schach.

Oskar, ja komm herein aber erschrick nicht!

Mein Gott, was ist hier...

Keine Sorge, das ist ein Killer, er hat zum zweiten Mal auf Herrn Günter geschossen, bitte kümmere Dich um ihn...

Aber Du bist auch verletzt

Zuerst Günter, schau, wo er ihn getroffen hat, einen OP habe ich reservieren lassen.

Herr Günter, Herr Günter...

Ahh, jaa-ohu

Ich werde Sie nun untersuchen — ich nehme jetzt ganz vorsichtig die Bettdecke weg — — geht es?, aha hier Herr Günter, hier, die Einschuss-Stelle, im Oberschenkel. Sag mal Felix, nur ein Schuss?

Ja, nur einer, der zweite steckt in meiner Schulter

Dann hat Herr Günter Glück gehabt, nur ein Steckschuss im Oberschenkel. Wir werden ihn gleich in den OP bringen. Und nun Du...

Nein! Nein Oskar, komm mir nicht nahe, zu gefährlich, dieser Killer ist mit allen Wassern gewaschen. Wenn die Polizei hier ist, kannst Du mich untersuchen.

61. Ein Killer singt

Meine Herren, ich danke Ihnen, dass Sie sich die Mühe gemacht haben, zu mir in mein Büro zu kommen. — Als erstes will ich mich für meine Männer entschuldigen.

Way, wieso denn Nikola?

Ich kann es mir heute noch nicht erklären. Gut. Hopkins hatte eine wirklich gut gemachte Maske.

Indeed, und eine Perücke. Ich selber habe ihn nicht erkannt.

Das ist so. Lassen wir das und gehen zu Positiverem über. Sie beide sind wieder gesund und munter, hat man mir gesagt!?

Ja, zwei Steckschüsse, einer im Oberschenkel von Emanuel und einer bei mir, in der Schulter.

Gut. Sie haben beide keine Beschwerden mehr? Voll kampffähig, Herr Vonardon?

Bin ich.

Er trainiert täglich. Wie er diesen Hopkins erledigt hat. — Ich bin da gelegen und habe den zweiten Schuss erwartet. Aber als ich Felix's Stimme hörte, die Augen öffnete — ich kann es heute noch nicht fassen. Felix hielt die Pistole und der Killer kniete an der Wand — un... unfassbar!

Das ist so. Felix, Entschuldigung, Herr Vonardon ist für die meisten unfassbar. Der Senator will Ihnen eine Verdienstmedaille verleihen, der Präsident möchte Sie endlich kennen lernen, und so weiter. Beide kommen in zehn Minuten hierher. Auch deswegen habe ich Sie gebeten, zu mir zu kommen. Aber ich habe Euch, vor allem Ihnen Herr Vonardon auch eine gute und letztlich beruhigende Mitteilung zu machen. Al Hopkins hat, um seinen Hals zu retten, gesungen. Die polnische Polizei konnte seinen Angaben zufolge, praktisch die ganze Gang in Polen ausheben und ebenso in Florida, USA, wo Hopkins alias alias alias... drei Auftragsmorde verübt hat. Florida wird ein Auslieferungsbegehren stellen. Die suchten

ihn per Interpol. Um nicht dorthin ausgeliefert zu werden, hat er auch seine Auftraggeber genannt.

Amazing! Und wisst Ihr jetzt auch, wer der Auftraggeber war, ich meine — mein Bruder zu erschiessen?

Auch das wissen wir. Es war Meister, alias Holmer. Und wir haben ihn bereits.

Holmer? — Holmer ist ein so grosser Verbrecher gewesen?

Ja. Er hat den Auftrag gegeben, Emanuel zu töten, aber Hopkins hat ihn mit seinem Bruder verwechselt.

Yä — und darum lebe ich noch. Ich bin schuld. Nie werde ich das vergessen können.

Emanuel. Sie haben mehrere Male Ihr Leben riskiert. Ich denke, Sie haben genug gebüsst! Wirklich.

Kann man so etwas vergessen? Ich nicht.

Emanuel, Sie sollten das und Sie dürfen es auch. Sie haben genug gelitten und gebüsst. Mehr als genug, denke ich. — — Meine Freunde! Ich muss ein bisschen pathetisch werden. Beide seid Ihr in Gefahr gewesen, für beide ist die Gefahr jetzt gebannt. Al Hopkins ist gefasst — dank Ihnen Felix — und die Bande in Polen ist ausgehoben — dank Hopkins Angst vor der Todesstrafe in Florida. Ich freue mich! Und ich hoffe, wir werden Freunde bleiben, auch wenn wir nicht mehr von Berufs wegen miteinander verkehren müssen. Punkt.

Wenn Sie mich als Freund sehen, Sie beide, dann ehrt mich das und es freut mich stark. Aber nicht nur es freut mich! — Jagienka, Hannes, Rudi, Erich und ich würden uns sehr freuen — sagt man das so auf Deutsch? Sie Nikola kennen sie, Jagienka, Hannes, Rudi und Erich — also, wir würden uns sehr freuen, wenn Sie uns die Ehre erweisen würden, ein kleines Fest mit uns zu... zu begehen. Bin ich zu förmlich? Wahrscheinlich, ich bin noch zu wenig lang in Deutschland. Also. Wir möchten mit den wenigen, den wenigen, aber guten Freunden, die wir hier in Deutschland schon haben, ein Fest feiern. Und dazu lade ich Sie ein! Ganz herzlich.

Eine Überraschung! Ich danke Ihnen für die Einladung Felix.
Angenommen! Mit Freuden angenommen!

Ich ebenfalls!, vielen Dank. Ich freue mich, Ihre Frau und
Ihre Freund kennen zu lernen. Vielen Dank.

62. Das Fest

Meine Freunde, liebe Jagienka, liebe Dorota, liebe Frau Mermmod und Herr Günter: *In jede hohe Freude mischt sich eine Empfindung der Dankbarkeit...* hat Frau Ebner-Eschenbach einmal geschrieben. Ich bin dankbar dafür, dass wir, Du Rica und ich den Master im Sack haben, Du Felix, praktisch Deinen Doktor und Du Erich schon fast Deine Anstellung auf der anderen Seite, bei der Caritas. Und last but not least, das Wichtigste von allem: Sie Herr Günter und Du Felix, Ihr seid am Leben, munter und froh, und nicht mehr in Gefahr! Darum soll dieses Fest steigen. Und darum sage ich „Prosit“ und stosse an auf all das Erstaunliche, das wir in diesen zwei Jahren erlebt haben: Prosit! Prosit allesamt: Lasst die Gläser klingen...

Mamamia wart noch!, da kann ich meinen Wunsch gleich auch anbringen: *Sei dankbar für das, was du hast; warte auf das übrige und sei froh, dass du noch nicht alles hast; es ist auch ein Vergnügen, noch auf etwas zu hoffen.* Seneca. Prosit!

Ein schönes Zitat. Gleichwohl, meine Freunde, zuerst einmal: vielen Dank für die Einladung. Ich fühle mich wie damals, als ich selber eine ähnliche Studentenbude hatte.

Indeed, ich ebenfalls. Und ich möchte, da wir zusammen feiern, allen das Du anbieten, ich bin Emanuel.

Eine gute Idee, ich bin Nikola. Und nun nochmals: Viva alle zusammen!

Fürwahr eine gut Idee! Ich bin Hannes, das ist Ricarda, dort Erich — die beiden... ohweiohwei, wir haben gar nicht gefragt, ob Ihr einverstanden seid mit dem Du.

Super, so sind die Männer — sie wollen bestimmen, wir sollen gehorchen.

Eee tak Jagienka, in diesem Fall können wir einverstanden sein, nicht?

Dobro, in diesem ganz speziellen Fall: tak Dorota. Aber kein Präzedenzfall meine Herren!

Danke Frauen, fürwahr es wäre ein bisschen komisch gewesen, mit Ihnen beiden per Sie zu sein. — Erich! Dich haben wir gar nicht richtig vorgestellt, also: Erich. Er hofft, bei Caritas als Berater von Asylbewerbern arbeiten zu können. Richtig Erich?

Ja Hannes, sozusagen auf der Gegenseite. Nächste Woche bekomme ich Bescheid.

Du hast die besten Voraussetzungen Mann! Ihr müsst wissen, Erich hat bis vor kurzem auf der Gegenseite, im Asylanten Abwimmlungsbüro gearbeitet. Er weiss, wie's läuft und darum werden sie Dich nehmen, mit Handkuss!

Hat nicht Goethe gesagt: *Allwissend bin ich nicht; doch viel ist mir bewusst?*

Mammamia, haben wir Dich angesteckt? Ich weiss, es ist eine Krankheit. Und unser lieber Freund Hannes ist fast unheilbar.

Ich sehe demnach nichts besseres für mich, als die Methode der Ärzte nachzuahmen, die glauben, ihrem Patienten viel genützt zu haben, wenn sie seiner Krankheit nur einen Namen geben. Kant.

Bravo! — *Seine Krankheit erkennen, ist der beste Weg zur Heilung. Seneca.* Jetzt müssen wir nur noch einen polnischen und einen persischen Spruch haben, dann sind wir komplett.

O tak, das kann ich schon liefern, aber auf polnisch. Dorota, Du darfst ihn dann übersetzen, einverstanden? *Twoja głowa jest zawsze pełna. Z przodu masz siano a z tyłu wodę-jak się zapa li wystarczy pochylić się w przód.*

Udany — das heisst auf Deutsch: — Immer ist Dein Kopf voll. — Vorne mit Heu gefüllt und hinten mit Wasser — brennt es, dann brauchst Du nur noch zu nicken.

Super übersetzt, Dorota! Das ist aber auf keinen von Euch gemünzt! Aber nicken, das tun leider viele. — Jetzt fehlen nur noch persische Sprichwörter und Du kennst viele, Felix

Ja, kenne ich, und ich habe auch danach gelebt: *Der erste Schlag muss kräftig sein, dann ersparst du dir viele weitere.*

Mammamia Felix! — Aber es stimmt. Ist das wirklich eine persische Weisheit?

Ist es. Es gibt noch viele mehr: *Ich bin nicht fremd hier, doch diese Zeit gehört mir nicht, und ich gehöre nicht dieser Zeit.*

Fürwahr eine grosse Weisheit

Gut. Vermutlich bezieht sie sich auf den Mensch allgemein, also nicht spezifisch auf Dich, Felix.

Das ich denke auch und trotzdem ich fühle so.

Tak Felix, manchmal spüre ich Dich so, aber — nein, wir feiern: Bitte Doretta, ein schönes polnisches Zitat

Dobro, wenn Ihr hören wollt: *Zärtlichkeit ist der gefühlvolle Ausdruck stiller Aufmerksamkeit für den Menschen, den man liebt.* Bruno Schulz

Bruno Schu...

Bruno Schulz? — Entschuldigung Erich, sorry, ich bin Dir ins Wort gefallen

Ja. Ist schon gut. Offenbar sind wir beide überrascht.

Indeed. Und offenbar kennen wir beide Bruno Schulz.

Ja. Leider

Niemozliwie! — Erich! Bruno Schulz und leider?, — warum leider?, ist doch schön, diesen grossen polnischen Dichter zu kennen.

Ja, ja... Ja natürlich... nur... nicht so wie ich ihn... nein.

Jak... wie Du, wie Du ihn kennst? Wie kennst Du ihn denn?

Ich rede nicht gerne darüber. Un... unschön.

Dobro, wie Du willst.

Nie Dorota! Du weisst, Bruno Schulz ist mein Lieblingsdichter. Ich möchte wissen, was Du an ihm auszusetzen hast, Erich.

Nichts, nichts Jagienka. Ahh es ist schrecklich... einfach schrecklich. Mein Grossvater hat den Tod von Bruno Schulz provoziert... er hat den Zahnarzt erschossen, den Günstling dieses Günter... der dann...

Erich, Erich — horrible! Dein Grossvater war — horrible! Jener Günter, ja, jener... der dann Bruno Schulz erschossen... jener Günter war mein Grossvater! Schrecklich, nein fürchterlich! Was für Gene haben wir beide Erich? Fürchterlich.

Halt Emanuel. Halt! Eure Grossväter haben das gemacht. Schrecklich! Und unsere? Meiner? Deiner? — Alle unsere Grossväter! Ein ganzes Volk von Grossvätern. Das Volk der Dichter und Denker. Nur einige wenige dachten nach. Die andern haben genickt, wie in Deinem Spruch, Jagienka. — Was bleibt uns? Was können wir damit anfangen? Nichts!

Doch Hannes, wir können Mann! Wir können, nein, wir müssen!, dafür sorgen, dass so etwas in unserem Volk nie, nie wieder vorkommt. Jawohl! Und das ist wichtig. Sehr wichtig. Tendenzen in diese Richtung sind schon wieder da. Die müssen wir bekämpfen.

Klar Rica! Ich habe mit „Nichts“ nicht — nichts tun gemeint. Du hast recht! Bekämpfen müssen wir sie, diese Tendenzen...

Bekämpfen genügt aber nicht! Ich bin ja eigentlich Schweizerin, lebe aber schon einige Jahre hier, habe in Südamerika gelebt, in Frankreich, den USA. Und mir ist klar geworden: bekämpfen ist nur Symptom-Behandlung. Wir müssen lernen, wo die Wurzeln sind, warum diese jungen Leute so empfänglich sind, für solche Parolen und Ideologien.

Bravo Nikola, klar. Die Wurzeln — wie soll ich sagen, der Nährboden, da wo Wurzeln ein richtig gutes Klima finden, für solche Ideologien, seien das nun rechtsradikale oder — ja, genau, es sind die selben Nährböden, in denen auch die extremen Islamisten ihre Wurzeln schlagen. Dieses Klima, diese Atmosphäre, die müssen wir — zuerst einmal erforschen und dann — ja, nicht bekämpfen, Du hast recht, Nikola, das bringt nichts, sondern ändern müssen wir die! Ändern. Es ist unsere Gesellschaft, unsere Mentalität, die — wie soll ich sagen — den Nährboden, für diese Wurzelstöcke, für diese Extreme liefert. Oi, jetzt habe ich mich aber verausgabt Mann.

Jasny Ricarda, jasny. Ich bin Polin und leide unter diesen Extremisten, hier in Deutschland. Darum habe ich mich mit diesem Problem auseinandergesetzt. Du hast ein weises Wort gesprochen. Der Nährboden des Extremismus! — Es sind immer die selben Voraussetzungen: schlechte Ausbildung, Armut, keine Perspektiven und — wichtig! — keine Gemeinschaft, keine Liebe, keine Geborgenheit. Mit anderen Worten — wer sich sagt: schlechter kann's mir mit denen auch nicht gehen, nur besser — der ist anfällig, der probiert's.

Lets come down to case! Ist es unsere Wirtschaftsordnung oder sind wir es selber? Ist es der Turbokapitalismus oder unsere Mentalität?...

Gut. Das eine bedingt das andere! Unsere Mentalität hat zu dieser Wirtschaftsordnung geführt, vereinfacht ausgedrückt. Oder war das etwa zwangsläufig, von Gott gewollt? — Nein, bestimmt nicht.

Die logisch Folgerung daraus? Wir müssen ändern unsere Mentalität! Nicht nur ist das Materielle das Wichtigste bei uns, wir machen auch kaputt damit unsere Welt — einfach gesagt, wir brauchen mehr, als nachwachst. Wie... ich habe gelesen von einer komische Familie bei Neapel. Die ganze Familie hat gelebt von einem riesigen Kastanienbaum, alle haben unten in Neapel verkauft, ihre Kastanien, gebraten auf Holzfeuer. Und woher haben sie genommen das Holz? Vom grossen Kastanienbaum!...

O nie! Eine böse Geschichte. Aber es stimmt Felix, wir leben — wie sagt man — über unseres Verhältnis. Wir plündern unseren Planeten. Wir Weissen. Obwohl die gelbe Rasse heute ähnliche Präferenzen hat wie wir.

Angelernt... haben wir sie... ja, infiziert?.. oder sind sie schon immer so gewesen?

Der sittliche Mensch liebt seine Seele, der gewöhnliche sein Eigentum. Konfuzius.

Okay Hannes. Also war Materialismus bekannt.

Ich denke, vermutlich schon. Gut. Aber Konfuzius hat auch geschrieben: *Von Natur aus sind die Menschen fast gleich; erst die Gewohnheit entfernt sie voneinander.* Was bedeutet das?

Sagt genau das, was wissen wir, bisher: die Gene, die uns vererbt werden, sie determinieren uns nicht total. Vor der Geburt: Im Mutterleib der Fötus wird geprägt von der Umgebung in der die Mutter lebt. Nach der Geburt: wir sind lernfähig und vielleicht — wir können weiter vererben, das was wir in unserem Leben gelernt haben. Vielleicht, das wir wissen noch nicht sicher.

Gut! Oder anders gesagt: wahrscheinlich prägt die Umgebung die Menschen eben so stark, wie sie durch ihre Gene geprägt sind.

Udany. Wir beide, Felix und ich wollen so wenig wie möglich zerstören und leben darum so einfach wie es für uns möglich aber immer noch gut ist. Nicht Felix?

Du hast recht, Jagienka. Aber — wie kann ich sagen: die Verhältnisse sind verschieden auf dieser Welt. Wenn ich an Iran denke, sind das alles Luxusprobleme. Wenn es wichtig ist, habe ich heute etwas zum Essen, dann denke ich nicht an... an Evolution, an Entwicklung, an verschiedene Rassen der Welt. Dann will ich nur Essen. Verstehst du?

Fürwahr, ich verstehe Dich, Felix — rein gedanklich, ich habe ja diese existentiellen Probleme nie wirklich gehabt. Aber, gesetzt den Fall, wir würden — wie es uns

vorschwebt — unseren Wohlstand wirklich mit den Armen dieser Welt teilen, ja, auch mit den Iranern...

Bravo, Mann das würde überhaupt nichts bringen. Was helfen würde, wäre der Transfer unseres Wissens und, klar, auch einen Teil unseres Wohlstandes.

Glaubst Du, ja... glaubst Du, das würde die Flüchtlingsströme... verkleinern?, ja, und den Terrorismus weg... ausrotten?

Erich, I'm sure... das würde es nicht. Wissenstransfer und Wohlstandstransfer — das würde nur neue Ungerechtigkeit provozieren, neue Reiche, neue Arme. Ändern müssten wir unsere Mentalität — ja, und unser Wirtschafts-System. Das müssten wir ändern!

Jasny!.. Das kann aber nur die Politik ändern, die Staatengemeinschaft. Die Wirtschaft tut das nur, wenn sie dazu gezwungen wird.

Oczywiscie! Vielleicht durch immer stärkere Extremismen mit überbordendem Terror, der die Wirtschaft lahmzulegen droht.

Paradox fürwahr. Aber Du hast recht, Dorota. Die Überbordung des Extremismus könnte die Wirtschaft dazu zwingen, ihr Konzept menschlicher zu gestalten, nämlich so, dass der Wohlstand gerechter verteilt wäre — paradox!

Super. Und darauf sollen wir warten? Bis der Terror überbordet? Bis wir alle nirgends mehr sicher sind? Danke. Wir können auch selber etwas unternehmen. Jeder einzelne von uns.

Was, Jagienka?

Zwei Ding, meine ich: Das Selbstwertgefühl der Menschen, mit denen wir zu tun haben, stärken, ihnen Perspektiven aufzeigen, sie zurück in unsere Gesellschaft führen. Einfacher gesagt: ihnen zeigen, dass wir sie gern haben. Und auch so leben, selber ein Beispiel sein. — Und dann: zufrieden sein mit weniger. Dann verbrauchen wir auch weniger Ressourcen. — Das allerdings, das hat eher mit...

mit Wohnlichkeit zu tun. Es würde machen, dass unser Planet wohnlich bleibt.

Das ist richtig, Jagienka... ja. Selbstwertgefühl... bei den Flüchtlingen. Ihnen dieses Gefühl zurückgeben, ihnen Perspektiven aufzeigen, ihnen ein Beispiel geben. — Mit... mit wenig zufrieden sein... Ja auch das... Aber viele kommen hierher, weil sie dort Hunger haben...

Tak. Wirtschaftsflüchtlinge...

Ja... Keine Arbeit, darum Hunger, keine Perspektiven... das sind für uns dann Wirtschaftsflüchtlinge. Ja. Keine echten Flüchtlinge.

Super. Und was soll das heissen: Die Echten?

Die Echten?.. Jagielka. Die „echten“, das sind die, aus den Kriegsgebieten... Wisst Ihr, dort liegt das Problem anders... Im Moment sind das vor allem Muslime, das sind „gefährliche“ Menschen, die sind nicht dankbar, die sind fordernd...

Und warum sind sie fordernd? Mann, jene aus Afrika, jene aus dem mittleren, aus dem fernen Osten? Warum? Weil sie gemerkt haben, aller Reichtum, den wir einmal hatten, der ist jetzt im Westen. Den haben uns die Engländer, Franzosen, Belgier, Holländer und auch die Deutschen, alle haben uns bestohlen. Darum ihr heutiger Wohlstand!

Ist stark schwarz-weiss gemalt, Ricarda. Im Prinzip, es stimmt. Die Europäer haben viel geraubt, vor allem auch in Amerika. Und der Wohlstand hier, nein, der Ursprung dieses Wohlstandes sind zum grossen Teil jene Räubereien. Aber — dort hin gebracht, etwas, das haben sie auch.

Hingebracht, Felix, behüt'uns! Was denn? Neue idiotische Grenzen, ohne Rücksicht auf die Stämme: der Keim für die meisten Kriege dort. Organisation und Beamtentum, um rationeller zu räubern — heute tun das ihre eigenen Leute, die Macht haben. Und dann Industrialisierung, aber nur mit einfachster Technik, um die Rohstoffe rationeller zu stehlen. Und unser Lebensprinzip haben wir ihnen auch auf

oktruiert, unsere Mentalität: Mehr mehr mehr und noch mehr Geld machen. — Nein, Felix, unsere Kultur, die westliche Kultur zerstört diese Welt, unsere Habgier macht sie kaputt! Nicht die Muslime sind die Gefahr. Wir selber sind sie.

Okay. Ein hartes Votum. Aber ich befürchte, Du hast recht, Hannes. Woran scheitern die Klimakonferenzen? An den Interessen der Wirtschaft. Sie sagt: mit diesen Auflagen gibt es kein Wachstum mehr und ohne Wachstum kein Wohlstand.

Gut. Aber stimmt das? Es ist das Dogma der modernen Ökonomen. Stimmt es? — Es gibt heute eine andere Sicht. Auf der einen Seite erhöht Wachstum letztlich die Zerstörung unseres Planeten — auf der anderen Seite kann Wachstum praktisch nur erreicht werden indem die Staaten mehr Schulden machen um damit die Wirtschaft anzukurbeln. Also heisst Wachstum ohne Zweifel: Vermehrung der Schulden weltweit — und schnellere Zerstörung unserer Lebensgrundlagen.

Correct. Und die Überschuldung wird zwangsläufig zu einer wirtschaftlichen Katastrophe führen.

Ja. Also ist Wachstum im Grunde genommen gleichzusetzen mit... mit ökologischer und wirtschaftlicher Katastrophe? Ja?

Klar Erich, wir haben das letztthin ja besprochen. Aber es gib eine Alternative!: das 0%-Zins Modell. Zuerst Zinsschulden-Schnitt und dann ein Wirtschaftsmodell mit 0%-Zins. Wer arbeitet bekommt angemessenen Lohn. Das investierte Kapital wächst nicht, nimmt nicht ab und ist risikogesichert. Das Land gehört allen. Die Lebenskosten werden etwa 40% kleiner, und darum leben alle auf diesem Planeten besser. Eine Utopie? Vielleicht nicht mehr, nach dem nächsten Crash.

Right Hannes. Im Moment ist die Verschuldung der Staaten dieses Planeten etwas über 200 Billionen, also 200 Tausend Milliarden. Das ist über 3 mal mehr als das, was jährlich auf diesem Planeten erarbeitet wird. Die Ökonomen meinen, 6

mal weniger Schulden wären gerade noch tragbar. Aber kaum ein Staat schafft die anvisierten 60%. Was bedeutet das? — Irgendwann fällt das Kartenhaus zusammen und unser Wohlstand ist im Eimer.

Super! Wohlstand kann aber ganz verschieden definiert werden. Nicht? Für jeden bedeutet es etwas anderes.

Jasny Jagienka, was bedeutet es für Dich?

Zum Beispiel, Dorota: Ich brauch kein Auto, ein Fahrrad genügt mir. Ich brauch keinen Fernseher, die meisten Programme verdummen nur. Ich brauch keine Ferien auf den Malediven, zwei Wochen Masuren genügen mir. Ich brauch nicht täglich ein Steak, einmal pro Woche reicht mir. Ich brauch keine Musik den ganzen Tag, hin und wieder ein Konzert genügt mir. Ich brauch keine zwanzig elektrische Küchenmaschinen, ich brauch keinen Tumbler, ich brauch keine drei Computer, ich brauch nicht halbjährlich ein neues Handy. Genügt Euch diese Aufzählung?

Behüt´uns vor solchen Menschen, werden die Wirtschaftsführer sagen, fürwahr, und auch die Politiker...

Werden sagen, ja. Und was sage ich, mit solcher Frau? Ich armer Tropf? Aber im Ernst. Wir leben so. Und wir leben gut. Ist immer eine Sache der Perspektive. Ich fahre mit dem Fahrrad in Spital, auch wenn dort alle Ärzte mit Mercedes und Audis parkieren.

Schön. Ich glaube, ja, wir alle haben kein Auto und ich will auch keines. Aber wisst Ihr... wir sind Ausnahmen. Für viele, die Asyl bekommen, ist ein Auto der grösste Wunsch...

Das Auto ist das Statussymbol der armen Leute. Von mir.

Eee tak, aber nicht nur das Auto. — Jagienka, Du hast die Statussymbole unserer Gesellschaft aufgezählt. Die entscheidende Frage ist: Warum brauchst Du die nicht?

Bravo! Aber fragen wir doch zuerst einmal, wer sie braucht. — Wer etwas Materielles vorzeigen muss um den anderen

seiner sozialen Schicht zu beweisen: ich habe es geschafft, ich bin so erfolgreich, dass ich mir das leisten kann...

Surely. Man könnte auch sagen: ein neues Auto, ein Golfer-Ausweis, naja, Ferien auf den Malediven, wie Du sagst, Jagienka, das gibt Akzeptanz in der eigenen, sozialen Schicht. Und wenn Du das nicht vorzeigen kannst, bist du ein Versager und nicht mehr akzeptiert.

Dobro. Das Schicksal vieler junger Arbeitsloser...

Oczywiscie, ganz genau. Das ist doch das Problem. Keine Arbeit, keine Perspektiven und darum keine Akzeptanz, keine Liebe, keine Geborgenheit.

Gut. Und wer diesen Menschen diese Geborgenheit gibt, diese Akzeptanz, diese Liebe, der hat sie für sich gewonnen. Genau das ist der springende Punkt.

Du hast recht, Nikola. Jetzt wir sind wieder am Anfang unserer Diskussion. Selbstwertgefühl...

Also: Mehr Selbstwertgefühl für alle! Wie haben wir, Du und ich, Dorota, dieses Selbstwertgefühl bekommen? Mit dieser Frage kommen wir der Sache vielleicht näher.

Doktadnie. Richtig. Ich zum Beispiel musste mir das selber erarbeiten. Und dann — ich hatte Glück in der Schule. Eine Lehrerin, sie hat mir sehr geholfen...

O tak, Dorota. Ich auch. Nur war es bei mir ein Lehrer und ich schon etwas älter. Lichy. Und trotzdem hat es mir geholfen. Einmal, weil er mich gelobt hat — ja, aber auch, weil er mich so interessant fand. Komisch, was einem alles helfen kann...

Let's com down... fassen wir zusammen: Selbstwertgefühl kann jeder von uns geben — und soll es auch, wenn immer wir dazu eine Gelegenheit haben. Am wichtigsten ist aber jenes, das uns die Eltern geben — und dann die Schule, die Lehrerinnen und Lehrer...

Fürwahr, Du hast recht, Emanuel. Durch unsere Eltern, und dann in der Schule. Also: *In der Schule muss beginnen,*

was glänzen soll im Vaterland. Nicht von mir — und auch nicht im Vaterland: was glänzen soll in dieser Welt! — Rica, Du bist gefordert, Du willst ja in den Schuldienst.

Ja, das will ich, in den „Dienst“. Mammamia, ist mir bewusst. Ist mir bewusst, dass dieser „Dienst“ wahrscheinlich der wichtigste Dienst überhaupt ist. Pestalozzi hat es so gesagt: *„Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Welttheil keine Rettung möglich, als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung.“*

Johann Heinrich Pestalozzi. Wie richtig er das schon damals gesehen hat, fürwahr. Nur — unser Schulsystem. Ist es auf Bildung zur Menschlichkeit, auf Menschenbildung ausgerichtet? — ich fürchte nein.

Sondern?

Sondern... Ja Jagienka, sondern wonach?.. Ich glaube, es gibt da Parallelen ja: Je eher ein Asylbewerber in die Vorgaben der Industrie passt, umso eher bekommt er es...

Bekommt er Asyl?

Ja. Bekommt er Asyl... Er wird ja gebraucht.

Gebraucht. Bravo, genau das ist es. Gebraucht. — Genau darauf ist unser Schulsystem ausgerichtet. Die Industrie braucht junge Menschen, die arbeiten, keinen Widerstand leisten, nicht zu viel nachdenken und konsumieren. Bedenkenlos konsumieren.

Super. Und die das lässig und geil und fun finden. Nicht? Genau das Gegenteil von dem, was dieser Pestlozzi gesagt hat.

Fürwahr, das Gegenteil. Ich wandle ein Morgenstern-Zitat um: *während die Staaten Unsummen für die Unterstützung der Armeen, der Wirtschaft, der Banken ausgeben und darum fast nichts für die Ausbildung ihrer Kinder, bleiben die Völker so dumm...* und so weiter. Was ich damit sagen will: *Die Aufrüstung muss bei der Schule beginnen, nicht bei der Armee.* Von mir.

Gut. Ich glaube, da sind wir uns einig. Was mich jetzt vor allem interessieren würde, ist dieser Ansatz in der Schule. Was müsste man ändern damit das Schulsystem die Menschen darauf vorbereiten würde, kompetent und ihren echten Bedürfnissen entsprechend auszuwählen? Denn im Endeffekt könnte das auch helfen, die anderen Probleme zu lösen.

Nikola, ich glaube fürwahr, auswählen tun sie. Aber sie wählen das falsche. Sie erkennen nicht, was für sie auf Dauer das beste ist.

Agree Hannes, was ist auf die Dauer das Beste für alle? Kannst Du das skizzieren?

Behüt' mich! Darüber gibt es tonnenweise Abhandlungen. Und alle Autoren haben divergierende Meinungen. Es gibt aber schon Ansätze. Wenn man die Kinder vergleichen lehrt. Wenn man ihnen das Wissen vermittelt, das zum Vergleichen nötig ist. Wenn die Bezugspersonen Vorbild sind und ihnen zeigen: es gibt wichtigeres und dauerhafteres als das Materielle. Das führt dann dazu — ja, die Kinder lernen so, dass selber produzieren, zum Beispiel, mehr Freude macht, als einfach konsumieren

Weniger konsumieren, mehr selber produzieren, super! Aber glaubst Du, das wird bald in der Schule gelehrt? Darauf kannst Du lange warten. Weniger Konsum heisst weniger Gewinn. Und in unserer Gesellschaft ist Gewinnoptimierung das höchste der Gefühle.

Hast Du recht, Jagienka, sogar in meinem Beruf, Arzt. Wir helfen dem chemischen Industrie ihren Gewinn optimieren. Ob wir wollen oder nicht. Und dem Spital. Und dem Produzent chirurgischer Instrumente. Und und und. Wir sind eingespannt in das System und damit Teil des Systems. Ich kann nicht fliehen.

Wir sind Teil des Systems. Wie recht hast Du, Felix. Fürwahr! Wer hier lebt, arbeitet, atmet, isst — der macht sich schuldig. Schuldig am Raubbau unseres Planeten. Ob er will oder nicht. Scheusslich!

Hannes, Mann was für ein Thema haben wir da angezettelt.
Für ein Fest!

Wollte ich nicht, behüt' mich. Aber diese Themen, das
Armutsgefälle in dieser Welt erzeugt Flüchtlingsströme —
und andererseits erzeugt Armut und Perspektivenlosigkeit
auch Terrorismus. Das sind die Probleme, die uns heute auf
den Nägeln brennen.

Das ist so. Und die beiden bedingen sich. Und
Fremdenfeindlichkeit wiederum wird durch diese beiden
erzeugt. Ein Teufelskreis!

*Mannomann! Und steckst Du voll im Schlamassel, so freue
Dich, dass über Dir ein Vögelein singt... Freuen ja, freuen!
Also: füllt die Gläser Freunde: Freut Euch über den guten
Wein und vergesst ein Weilchen die trüben Gedanken.*

Fürwahr, Du hast recht, Rica. Sie stimmen, die beiden
Zitate. Von wem sind sie?

Von einer, die mitleidet, aber immer wieder neue Kraft für
den Widerstand aus der Fröhlichkeit und der Freude
schöpft. Und aus dem Zusammensein mit Freunden.
Amen.